B67-496

Geschichte

des

uralten und berühmten

Benedictiner-Stiftes Melk.

Mit der

Biographie des jüngstverstorbenen

Herrn Abten von Melk

Anton Reyberger,

von

deren Entstehung bis auf unsere Zeiten.

Aus den besten aus beyden Stiftsbibliotheken entlehnten Quellen verfaßt

von

Aemilian Janitsch,

Profeß von Göttweih und des berühmten Stiftes zu Monte Cassino Mitglied.

Wien, 1819.

Gedruckt bey Anton Strauß.

32070

Pulchrum imprimis videtur non puti occidere, quibus aeternitas debetur.

Plin. l. V. ep. 2.

Seiner

Hochwürden und Gnaden

Herrn Herrn Ladislaus,

verdienstvollstem Prälaten des uralten Stiftes zu Lilienfeld und ernanntem Bischofe zu Zips ꝛc. ꝛc.

Seinem gnädigen Herrn und Gönner ꝛc. ꝛc.

gewidmet.

Künste und Wissenschaften, durch Sammlung ältester Urkunden, welche sonst verloren gegangen wären, u. s. w. der Religion und der Menschheit gute Dienste geleistet haben.

War aber gleich der Grundstein der Klöster in ihrem Anbeginn auf einen unwirthbaren Grund gelegt, so keimte doch zwischen den Klostermännern für Staat und Kirche so viel Ersprießliches hervor, daß sich der Geschichtschreiber gewissen Dank zu verdienen hoffen darf, welcher ihre Geschichte seinen Zeitgenossen mittheilet. Die Geschichte der Klöster schreiben heißt zugleich den Gang der Literatur verfolgen, ihren Wachsthum, ihre Ausbreitung. — — Wa-

ren es nicht Klöster, wohin sich die Wissenschaften vor der Finsterniß der Barbarey geflüchtet, wo sich die Musen verborgen hatten? — Dort hatte man sie während ihrer Verbannung gepflogen, da glühten, heilig bewacht, wie das Feuer der Vesta, die schönsten Blüthen des graueſten Alterthums; da waren die Materialien des menschlichen Wissens zusammengehäuft; da fand der wißbegierige Forscher für seinen Geist unerschöpfliche Quellen. Aber nicht nur wissenschaftliche Vorrathskammern waren die Klöster, sondern sie waren auch wirkliche Werkstätten der wissenschaftlichen Ausbildung, und viele, sehr viele Männer traten hervor aus dem Dunkel der Klöster an den

Tage, und leuchteten mit ihrem Glanze der Welt.

Einen solchen Mann an der Stirne dieses Werkes zu nennen, war mein geheimer Wunsch gleich damahls, als ich mich anschickte, die Hand an die Geschichte von Melk und Göttweih zu legen. Ich sah mich unter meinen Zeitgenossen um, und mein Blick fand in Hochdero Person, Hochwürdigster Herr Bischof, die Verwirklichung meines heißen Wunsches.

Die Vorsehung führte Sie, Hochwürdigster Herr Bischof, auf mannigfach und wunderlich verketteten Wegen des Schicksals zu einem hohen Ziele; sie stellte Hochdieselben an die Spitze eines Stiftes, das

durch Unglücksschläge aller Art in seinen Grundfesten erschüttert war, dessen Untergang unvermeidlich zu machen selbst die Elemente in einen vernichtenden Bund getreten zu seyn schienen, dessen Größe oder Celebrität aus dem Großen seiner Bedrängnisse erwuchs — und gab Hochdenselben mit Verwaltung dieses anvertrauten Gutes eine schwer aufzulösende Aufgabe.

Sie sahen, Hochwürdigster Herr Bischof, die Blicke der Welt auf sich gerichtet; Sie sahen sich selbst der Aufmerksamkeit des Allergnädigsten Monarchen gewürdigt, und ließen den Muth nicht sinken. Mit starker Hand faßten Sie das Ruder des gefährdeten Schiffes, suchten in Ihrem Muthe und

in Ihrem Geiste Hülfsmittel gegen die emporgethürmten Hindernisse, und löseten, Bewunderung erregend, in wenig Jahren die schwere Aufgabe.

Lilienfeld stieg unter Ihrer klugen Leitung, aus Flammenfluthen, Seuchen, Feindesgefahren wieder verjüngt hervor. Aus der Asche entstanden, wie ein Phönix, behauptet es wieder seinen Ehrenplatz unter den Stiftern des Vaterlandes; theilt mit seinem Vorsteher die Achtung, die seine Eigenschaften der Welt abgedrungen, und wird sich lange des Dankes erfreuen, den das Vaterland Ihnen, Hochwürdigster Herr Bischof, für Ihre literarischen Bestrebungen in geschichtlicher Hinsicht und für die

Gesänge der Tunisias, denen es begierig entgegen lauscht, schon im voraus zollt.

Geruhen demnach Hochdieselben die Zueignung dieses Werkes als ein Merkmahl meiner höchsten Bewunderung zu betrachten, zugleich auch als einen Beweis der Anerkennung jener Verdienste, die der gütigste Monarch, nach seiner gewohnten Weise, so huldreich belohnt; indem er Sie, Hochwürdigster, als Bischof einer edlen Nation wiederschenkt, welcher ich für die gütige Aufnahme meiner andern Schriften so vielen Dank schuldig bin, und es mir zur größten Ehre rechne, in meiner Geschichte der Entstehung und des Wachsthums der österreichischen Monarchie, auf die Ge-

schichte von Ungern, aus Vorliebe zur edlen Nation, vorzügliches Augenmerk gerichtet zu haben.

Mit vorzüglich und schuldigster Hochachtung bin ich

Hochdero unterthänigster

Aemilian Janitsch.

Erinnerung an den geneigten Leser.

Gleichwie einzelne Menschen, so haben auch ganze Nationen, so zu reden, einige Vorliebe zu einer gewissen Gattung der Wissenschaften. So trieben die handelnden Phönizier und Carthaginenser vorzüglich die Astronomie, die Aegyptier die Geometrie, die Perser die Magie und Theologie, die Griechen die Dichtkunst, die Römer die Beredsamkeit und Geschichte, die alten Teutschen die Astrologie, und die spätern die Philosophie, bis auch der Geschmack an der Geschichte in Deutschland herrschend wurde. Im mittleren Zeitalter zeichneten sich in diesem Fache des Wissens die trocknen Chronikschreiber, später die Diplomatiker aus, bis endlich die Bearbeitung der vaterländischen Geschichte die Aufmerksamkeit der Deutschen auf sich zog, welche hierin andern Nationen bereits den Rang abgelaufen haben, wovon Schmid's, Heberlein's, Bünau's u. a. m. vortreffliche Werke ein redender Beweis sind.

Indem die Geschichte einzelner Stifter und Klöster, wo man die ältesten vaterländischen Ur-

kunden aufbewahrte, großes Licht über die vaterländische Geschichte verbreitet, so hat man seit einiger Zeit angefangen, die Klöster-Geschichte zu bearbeiten.

Herr Abt von Lilienfeld, Ladislaus, ernannter Bischof von Zips, Friedrich Blumberger von Göttweih, Julius Aquilinus Cäsar, Chorherr zu Vorrau, Herr Kurz zu St. Florian, Maximilian Fischer zu Klosterneuburg, Anselm Mouchard zu Admont, Ambros Eichhorn von St. Paul im Lavanthal, Maximilian Millauer zu Hohenfurt in Böhmen, der unermüdete Hieronymus Resler, Senior im Stifte zum heiligen Kreutz, Johann Frast zu Zwetl u. a. m., hatten die Archive ihrer Stifter zu benutzen gesucht, und nicht unbedeutende Nachrichten für die vaterländische Geschichte geliefert, wofür ihnen die Mit- und Nachwelt Dank schuldig seyn wird.

Auch ich hatte Gelegenheit aus großer Gefälligkeit der würdigsten Aebte, Anton Reyberger von Melk, und Leonhard Grünberger von Göttweih, die zahlreichen Büchersammlungen von Melk und Göttweih zu benutzen, wofür ich beyder Aebte preiswürdige Asche seg-

ne, und das Wenige, was ich in diesem Werke erzählen werde, ihnen vorzüglich zu danken habe. O! daß ich so glücklich seyn könnte, diese meine Geschichte nach Umstand und Würde zu bearbeiten! Allein ich befürchte, daß ich bey den vielen über mancherley literarische Aufsätze unternommenen Arbeiten, und den zeitraubenden häufigen Geschäften meiner Landwirthschaft hier nur die Hälfte von dem leisten werde, was ich thun sollte, und rechne daher auf die gütige Nachsicht der geneigten Leser.

Ich that, was ich thun konnte, und wenn ich nicht mehreres gethan habe, so ist es nicht Mangel an meinem guten Willen, sondern an der Zeit und Gelegenheit. Zeit zum Abschreiben zu ersparen, und auch den Verleger in keine unnützen Auslagen zu versetzen, habe ich die Urkunden nicht angesetzt, sondern nur angezeigt, wo sie zu finden sind, damit diejenigen, welche ein Studium aus der Geschichte machen, aus den Quellen selbst schöpfen können; diejenigen hingegen, welche nur aus Zeitvertreib lesen, mögen sich wenig darum bekümmern.

Uebrigens denke ich, habe ich um so mehr Anspruch auf die gütige Nachsicht der Lese-

welt, da ich seit dem Jahre 1783 der beschwerlichen Seelsorge, meistens in den mühesamen Gebirgen Oesterreichs, oblag, sehr wichtige Berufsgeschäfte auf mir hatte, und sogar bey mäßigen Einkünften, von Nahrungssorgen darnieder gebeugt war. Nie suchte ich Auszeichnung, Reichthum und Ansehen, sondern meinem Ruhm in Erfüllung meiner Pflichten, die ich vielleicht nicht zur Hälfte gethan habe, meine Unterhaltung in Büchern, meine Belohnung jenseits des Grabes, und mein Glück in dem seligen Bewußtseyn, der Mit- und Nachwelt nach meinen Kräften gedient zu haben. Wahrscheinlich wird dieses Werk das letzte meines Lebens seyn; denn ich befinde mich am Abende meiner Wanderschaft, und bald hoffe ich die süße Ruhe im kühlen Grabe. — — Herr! gedenke meiner nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen *).

*) Psalm 24. 7. 2. Im Archiv der Geschichte, Kriegskunst, Geographie und Dichtkunst 8. Jahrgang, Monath September S. 476.

§. 1.

Einleitung.

Ich beginne die Geschichte des Stiftes Melk damit, was Julius Franz Schneller in seinem etwas hochfliegenden Style von diesem Stifte schreibt: „Melk mein Stolz einzig im Ruhme des Herrn; so spricht die Aufschrift jenes prächtigen Doms, welchen der Glaube frommer Ahnherrn gegründet, damit der Klang der heiligen Erze den gesegneten Fluren aus der Höhe das Höchste stündlich verkünde. Der Dom ruhet auf dem Felsen, welchen fruchtbedeckte Hügel mit Reihen geschmückter Opferaltäre in einer zweyten Kirche umstehen. Am Fuße des Felsens rollt mit geweihter Woge der mächtigste Hauptstrom; eilend ertheilt er den Kuß, weilend erquickt er das Land, geschäftig umwälzt er das Mühlrad. Ueber den Bergesgipfeln und Kirchkuppeln wölbt sich die ewige Höhe eines heitern himmelblauen Bogens. Ringsum ertönen die Flöten von der großen Orgel im heiligen Tempel der Schöpfung.

Ferne singt und hallt mit harmonischer Stimme sein frohes Alleluja. Das staunende Weltall kniet und verstummt im leisen Gebethe der staunende Mensch. Austria beschau, und fühle dein Melk!!"

Es wird, denke ich, nicht überflüssig seyn, hier zwey Briefe, einen vom Herrn Prälaten Anton Reyberger, den andern von dem damahligen sehr geschickten Katecheten und Subprior von Melk, Herrn Adolph, herzuschreiben, welche sich in Ansehung meiner Geschichte des Stiftes äußerten, wie folgt:

Hochwürdiger Herr Pfarrer!

Sie fordern mich auf, meine aufrichtige Meinung über Ihr Manuscript, die Geschichte des Stiftes Melk betreffend, welches ich durchlesen habe, frey heraus zu sagen. Ich habe das Vertrauen zu Ihnen, daß diese Aufforderung nicht ein bloßes Compliment sey, und halte dafür, daß dieses Werk ganz brauchbar für die Lesewelt sey, und daß Sie dabey Ihre Rechnung finden werden. Doch wünschte ich, daß

die kritische Geschichtskunde dabey mehr berücksichtigt worden wäre, wodurch das Ganze mehr Interesse gewinnen würde. Zwar ist mir nicht unbekannt, daß sich kritische Abhandlungen in eine förmliche und vollendete Geschichte nicht schicken, doch sollen da und dort kritische Anmerkungen vorkommen, welche den Leser zum Nachdenken führen, und ihm das Lesen angenehm machen.

Vergeben Sie mir meine Freymüthigkeit, und genehmigen Sie meine Versicherung, daß ich den Werth Ihrer literarischen Betriebsamkeit würdige und hochschätze, und mit wahrer Achtung sey

ergebenster Diener und Freund:
Anton, Abt.

Hochwürdiger Herr!

Mit wahrem Vergnügen habe ich Ihre Geschichte unseres Stiftes durchlesen, und daraus ersehen, welche Vorliebe Sie gegen uns hegen, und wir werden immer trachten, uns derselben immer mehr verdient zu machen. Wie Sie von uns schreiben, würde sich keiner aus

uns zu schreiben getrauen; weil eigenes Lob Ekel erregen würde.

Sie als ein Auswärtiger, der wegen seiner Freymüthigkeit im Publicum rühmlich bekannt ist, werden gewiß nicht parteyisch scheinen, und die Welt wird sich doch auch überzeugen, daß die Klostermauern kein Zufluchtsort des Müßigganges sind, und daß Stifter und Klöster seit je her und bis auf diese Stunde der Religion und dem Vaterlande gute Dienste geleistet haben, und noch der Erziehung der Jugend, wie auch den Wissenschaften obliegen.

Fahren Sie fort, die Geschichte unseres Stiftes zu bearbeiten, ich hoffe, Sie werden uns Ehre, und Ihnen den schon lange verdienten Ruhm zu Wege bringen. Mit bekannter Hochachtung bin ich

verbundenster

Adolph Scheichel,

Subprior.

2. §.

Entstehung des Stiftes Melk.

Ich will die Geschichte von Melk nicht mit den Fabeln beginnen, mit denen die alten Chronikschreiber ihre Chroniken anfüllten, welche sich für den Adel der Geschichte nicht schicken. Das Stift, dessen Geschichte ich zu schreiben anfange, entstand zu einer Zeit, da man glaubte nicht selig werden zu können, wenn man nicht ein Kloster gestiftet, oder wenigstens ein frommes Legat zurückgelassen hat. Das zehnte Jahrhundert war reich an solchen Stiftungen, wozu der Glaube, der jüngste Tag müßte bald erfolgen, vieles beygetragen hat. In den meisten Stiftsbriefen dieser finstern Zeiten findet man den Ausdruck: pro redemptione animae, und man konnte die gräulichsten Thaten durch solche Stiftungen wieder gut machen, wovon wir viele Beyspiele in der Geschichte finden.

Nachdem Leopold I., der Erlauchte, die Hungarn über den Kahlenberg hinausgetrieben hatte, schlug er seine Residenz zu Melk auf, um näher an der Gränze des Landes zu seyn, welches K. Otto III. seiner Obsorge anvertraut hatte. Das Gebäude, so er bezog, mag geräumig gewesen seyn, weil er Platz fand, um das Jahr 986 zwölf Priester zu stiften, die den Gottesdienst begehen sollten. Diese Stiftung muß nach dem Jahre 985 vor sich gegangen seyn, weil sich in diesem Jahre der Bischof von Passau, Piligrim, zu Tuln im Ostlande befand, mit welchem sich Leopold wegen der neuen Stiftung des Priesterhauses mag besprochen haben, welches um so nothwendiger war, weil in diesen Zeiten die Bischöfe in dergleichen Fällen das meiste zu sagen hatten.

Ob diese zwölf Priester nach der Regel des Crodegang oder nur so in einem Priesterhause beysammen lebten, finde ich nicht, sondern weiß nur dieses, daß um diese Zeit im Ostlande ob- und unter der Enns schon viele Klöster standen, oder erst errichtet wurden. So entstand schon 777 das Stift Kremsmünster, St. Andrä im Jahre 998; 1083 das Stift Göttweih; 1082 Steyergarsten;

1057 Lambach; 1108 Klosterneuburg; 1123 Kleink; 1167 Herzogenburg; 1136 Gatelbach; Altenburg im Jahre 1144; Willering 1146; Engelhartszell 1149; die Schotten zu Wien 1158; Spital am Simering 1160; Gärs 1171; Perneck 1182; Schlögel 1210; Lilienfeld 1201, besetzt 1206 mit Mönchen von heil. Kreutz; die Minoriten zu Wien 1224, und in diesem Jahre zu Stein, wie auch 1225 die Dominikaner zu Wien u. a. m. *)

Man ließ es in diesem Zeitraume auch an Stiftungen mehrerer Nonnenklöster nicht fehlen; so entstanden die Klöster zu Erla, Göttweih, Kirchberg am Wechsel, zu Geräß, Perneck, zu Klosterneuburg, bey St. Jacob zu Wien u. s. w. **). Mehrere von diesen Stiftern und Klöstern hob Kaiser Joseph II. auf, um Künsten, Manufacturen und andern Staatsbedürfnissen Platz zu machen.

Zum Beschlusse dieses Paragraphes wird es nicht überflüssig seyn, dasjenige herzuschreiben, was Fleury von den Klöstern schreibt ***). „Die

*) S. meine Abhandlung über die Pflichten und Rechte der Äbte.

**) Hist. eccl. T. III. disc. p. 58 Leg.

***) S. m. Gesch. Österr. 2. B. 1. Abth. S. 321.

Klöster sind ein besonders Mittel, dessen sich die Vorsehung bediente, in den finstern Jahrhunderten die Wissenschaften zu erhalten. Man sammelte in den Klöstern die alten Schriften, schrieb ab, und verfaßte neue, aus denen wir alle unsere historischen Kenntnisse haben. Dennoch ist in den Augen der Witzlinge der Nahme eines Mönchs so viel, als ein Unwissender leichtgläubiger Mensch. Schwache Menschen, die ihr nur redet, um zu reden, ohne dasjenige recht zu überdenken, was ihr saget."

§. 3.

Denkwürdige Ereignisse im Stifte Melk in diesem Zeitraume. Sigebold, erster Abt daselbst. Vom Jahre Christi 985 bis 1189.

Über das Jahr der Ankunft Leopold I., des Erlauchten, ins Ostland, sind schon viele Schriften gewechselt worden. Man setzet die Jahre 925, 28, 35 und 945 an, in welchem Leopold nach dem Ostlande kam. Allein aus einer Urkunde *) ist erwiesen, daß er 983 den 5. July noch in seiner Statthalterschaft Tonogau und Sundergau

*) Ap. Gewold. Metrop. Salisb. T. II. pag. 291.

gewesen war, folglich muß er am Ende dieses, oder Anfangs des folgenden Jahres ins Ostland gekommen seyn. Daß er vor dem Jahre 985 schon da war, bezeuget Conrad von Wüzenburg *). Etwas schwerer ist das Jahr zu bestimmen, in welchem er das Priesterhaus stiftete. Wahrscheinlich geschah es im nähmlichen Jahre, nachdem er sich in der Versammlung der Stände zu Tuln mit dem Bischofe von Passau, Piligrin, darüber mag besprochen haben, weil ohne dessen Einwilligung die Stiftung nicht hätte vor sich gehen können. Leopold stiftete nachher auch ein Nonnenkloster zu St. Georgen jenseits der Donau, welches, man weiß nicht warum, dießseits der Donau in den sogenannten Fischerhof übersetzt wurde. Von diesem Nonnenkloster sind keine Spuren mehr vorhanden, und es mag, wo nicht früher, wenigstens zur Zeit der Reformation Luthers eingegangen seyn.

Auch das Priesterhaus von 12 Priestern, welches Leopold I. gestiftet hatte, ging ein, nachdem es etwas über hundert Jahre bestanden hatte. Die vielen Feldzüge der Deutschen nach Italien machten, daß unsere Fürsten die italienischen Benedic-

*) Ap. Hier. Pez, Script. austr. l. 1 col. 291.

tiner-Kloster, unter denen jenes in Monte Cassino, und Sublacus, die vorzüglichsten gewesen waren, kennen lernten, und den Entschluß faßten, dieses schöne Institut auch in Deutschland einzuführen. Allein Umstände erlaubten es noch nicht diesen Entschluß auszuführen, und so blieb das Priesterhaus zu Melk, welchem der Markgraf, Ernst der Strenge, das Dorf Wickendorf (Weickendorf) mit allen Zehenden überließ, und darüber eine Urkunde ausstellte, mit welcher der Anfang der österreichischen Diplomatik zu machen ist *). Auf dem Siegel sitzt der Markgraf zu Pferde, in der rechten Hand eine gestreifte Fahne haltend, und in der linken einen Schild, wovon nur noch ein Theil vorhanden ist. — Auf dem Schilde sieht man den Kopf und den Hals eines Vogels, der einem Adler gleicht **).

Des Markgrafen Ernst des Strengen Sohn und Nachfolger, Leopold der Schöne, der III. dieses Nahmens unter den Babenbergern im Ostlande, macht eine merkwürdige Epoche in der melkerischen Geschichte, indem er im Jahre 1089 Benedictiner

*) Hueber Austr. ex arch. Mellic. illustr. Tab. I. pag. 194.

**) Herg. Monum. aug. Domus austr. Tab. I. num. 1. et Schrötter Versuch einer östr. Geschichte S. 212.

zu Melk einführte. Er ließ von Sublacus, aus dem heutigen römischen Gebiethe, einen gewissen Sigebold mit einigen Brüdern nach Melk kommen, und führte sie den 21. März am Feste des heiligen Benedict ein, nachdem er vorher die Wohnungen eingerichtet, und die Kirche, die schon veraltet war, erneuern ließ. Das fürstliche Gebäude mag beträchtlich gewesen seyn, weil darin Platz für die neuen Ansiedler, und auch für den Markgrafen gewesen war. Wie stark die Zahl der neuen Ansiedler gewesen sey, finde ich nicht, sondern weiß nur dieses, daß der Markgraf bald nachher die Exemption für die neue Colonie beym päpstlichen Stuhle bewirkte.

Der Abt Sigebold stand nun dem Stifte mit vielem Ruhme vor, und hatte das traurige Schicksal erlebt, daß sein Wohlthäter, Leopold der gute Markgraf 1096 starb *) und in die Gruft geleget wurde, die schon Leopold I. für sich und seine Familie erbauet hatte. In diese Gruft waren Leopold I.

*) Von ihm erhielt das Stift die Güter Landfriedstern, Ezedimaringen, Neuhofen, Rär im Crossendorf, Radendorf im Blewwinkel, und Weickerstorf. Als Bischof Regimmar Eingriffe in einige dieser Besitzungen that, appellirte Abt Erchemfried nach Rom, und behauptete sie.

Albrecht, sein Sohn, Ernst der Strenge, und Leopold der II., wie auch die Richarda, Schwanehilde, Adelheid, Methildis, und die Frowitza, Ottokars von Steuer Tochter, und Leopold des II. Gemahlinn beygesetzt worden, worauf die Familien-Gruft unter Leopold IV. nach Klosterneuburg übertragen wurde, wie wir gleich erzählen werden.

Dieser fromme Markgraf beschloß, wie es scheint, gleich beym Antritte der Regierung sich weiter hinab zu ziehen, um näher an der Gränze gegen Hungarn einen haltbaren Platz zu haben, der zugleich als Beobachtungspunct dienen könnte, und bauete daher 1101 auf dem letzten Berge, der Kahleberg genannt, ein Schloß, welches er zu seiner künftigen Residenz ausersehen hatte. Doch blieb er noch bis zum Jahr 1106 zu Melk, da man weiß, daß er in diesem Jahre mit der Agnes K. Heinrich IV. Tochter, und Heinrich V. Schwester, Witwe des Herzogs von Schwaben, Friedrich von Hohenstaufen, sein Beylager hielt, welchem K. Heinrich V. persönlich beywohnte *). Ob es diese Heirath

*) Der Hochzeitfeyer wohnte auch der Markgraf Ottokar III. bey, gleichwie er nachher den Stifsbrief von Göttweih unterschrieben hatte. Er regierte vom Jahr 1037

gewesen war, die unsern Markgrafen für die kaiserliche gegen die päpstliche Partey gestimmt hatte, lasse ich dahin gestellt seyn, und füge dieses hinzu, daß die neuen frommen Ehegatten bald nach dem Beylager Melk verließen, und sich nach dem Kahlen-

bis 1088, als er den 5. März starb, und im Stifte Rain zur Erde bestattet wurde, welches Stift sein Vater angelegt, und er vollendet hatte. Im J. 1074 war sein Sohn Ottokar IV. Mitregent, und unterschrieb mehrere Urkunden; doch unterschied sich sein Vater von ihm, indem er Otze, in der slavischen Sprache Vater, genannt wurde, und daher staune ich, daß der Archivar von Göttweih, Friedrich Blumberger, den Otze zum Vater Ottokars IV. macht, und auf diese Weise zwischen dem II. und III. Ottokar noch einen Markgrafen mit Nahmen Otze ansetzt, wodurch er sich lächerlich macht; denn Ottokar II. starb 1038, und sein Sohn Ottokar III., welcher durch 50 Jahre regierte, 1088, folglich bleibt für den Markgrafen Otze gar kein Platz übrig. So viel ist gewiß, daß Ottokar III. einen Bruder Adalbero I. hatte, welcher das Ennsthal, im heutigen Judenburger Kreise, zum Antheile bekam, wie ich in meiner Geschichte der östr. Monarchie 2. B. 2. Abth. §. 113. S. 261 erzählet habe. Von Ottokar II. ist auch dieses merkwürdig, daß er Leopold dem Erlauchten half den hungarischen Feldherrn Gizo von Medelik zu vertreiben, und es ist noch nicht entschieden, ob Gizo zu Melk, oder zu Medling gewohnt habe, welches letztere wahrscheinlich ist, weil in einer alten Chronik gesagt wird, daß man von Medelik in die Gegend von Hungarn sehen konnte, welches von Melk nicht gesagt werden kann.

berge begaben, wo sie sich entschlossen, in der Nähe ein Gotteshaus und Kloster zu bauen, um durch dieses Opfer sich den Segen des Himmels zuzuziehen. Lange waren sie nicht einig über den Ort, wo das Gebäude sollte aufgeführt werden, bis eines Tages der Wind den Schleyer der Agnes davon trug, und auf einer Hollunderstaude liegen ließ, welchen man bald darauf fand, und das Gotteshaus zu bauen anfing, so, daß es 1108 schon fast vollendet da stand, und auch auswärtige Chroniken im J. 1110 desselben schon Erwähnung thun.

§. 4.

Sigebolds Einrichtungen vom J. 1106 bis 1116.

Der Abt war sich nun selbst überlassen, und man weiß nicht, ob er das ganze Gebäude für sich und seine Geistlichen, oder nur einen Trakt erhielt, welches Letztere wahrscheinlicher ist; indem der Markgraf sich seine Wohnung vorbehalten hatte, welche er 1112 bezog, als er der Beysetzung des Leibes des heiligen Colomann am 13. October beywohn-

te *). Um diese Zeit stiftete Sigebold die Melker Congregation **).

*) Colomann, ein Prinz aus schottisch-königlichem Geblüte, beschloß nach damahliger Sitte eine Wallfahrt nach dem gelobten Lande, und kam, ich weiß nicht wie und warum, nach Stockerau im Östlande, wo man ihn als hungarischen Ausspeher aufhing. Nicht lange, so erkannte man seine Unschuld, vielleicht weil sein nachkommender getreue Gefährte, Gotthalm, das ganze Geheimniß entdeckte, und weil sein Körper lange unverwesen blieb, fing man an, ihn als einen Martyrer zu verehren, brachte seinen Körper nach Melk, von hier auf Fürbitte des Bischofs Poppo nach Hungarn, und von hier wieder nach Melk, wo seine heiligen Gebeine bis auf den heutigen Tag zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt sind.

**) Er mag die Cassinenser Congregation zum Muster genommen haben, welche noch heut zu Tage besteht. In dieser wird jährlich ein General-Capitel gehalten, in welchem alle Äbte, Prioren, und Officialen aller Klöster der Congregation ernannt werden. Dabey finden sich die Definitoren der Congregation ein. Die Äbte werden nur auf sechs Jahre gewählt, nach Verlauf dieser Zeit werden sie in ein anderes Kloster in der nähmlichen Eigenschaft geschickt, und wenn sie zum Vorsteheramt durch das Alter, oder Leibesschwäche unfähig geworden sind, kommen sie in das Kloster, wo sie die feyerlichen Gelübde abgelegt hatten. Während meines Aufenthaltes zu St. Severino in Neapel befanden sich drey solche emeritirte Äbte daselbst, wo sie vor andern Conventualen weiter nichts als den Vorsitz hatten. Von dem Stifte, dem sie zuletzt vorstanden, erhalten sie eine jährliche Pension.

Es ist wahrscheinlich, daß die erste Congregation bald wieder einging, theils weil man die öftern Reisekosten scheuete, theils auch weil ein Abt von dem andern nicht abhängig seyn wollte. Am Ende des 17. Jahrhunderts suchte der Abt Caspar, wenigstens im Lande ob und unter der Enns, die Congregation wieder zu erneuern, richtete aber nichts aus, wie wir zu seiner Zeit hören werden. Es scheint, der Abt Sigebold habe die strenge Klosterzucht in Melk eingeführet, welche bis auf unsere Zeiten bestand, aber wegen eingetroffener neuer Zeitumstände abgeschafft werden mußte. Am Ende seines Lebens erlebte der Abt die Freude, daß im Jahr 1113 den 13. October durch den Bischof zu Passau, Ulrich, die Kirche eingeweihet wurde, welcher Feyerlichkeit der heilige Markgraf Leopold ebenfalls beywohnte, und Melk bey dieser Gelegenheit fürstlich beschenkte *). Seit dieser Zeit widmete sich unser Abt ganz den Geschäften des Heils und der Frömmigkeit, und entschlief im Herrn im Jahre 1116 den 20. März.

*) Litt. Aedic. ap. Schramb Chron. p. 53.

§. 5.

Engelschalk der zweyte Abt zu Melk vom J. 1116 bis 1122.

Ob dieser Abt durch die Wahl, oder auf Vorschlag des Markgrafen zur ähtlichen Würde kam, ob er die eingeführte Ordnung seines Vorfahrers beybehalten habe? berichtet uns die Geschichte nicht. Die Wahrheit zu sagen taugte die italienische Klosterzucht für Deutschland so wenig, als die Kleidung des heiligen Franz von Assis. Man muß immer bedenken, was das bekannte Sprichwort sagt:

Si Romae fueris romano vivito more,
Si fueris alibi vivito sicut ibi.

Nach Römerart leb ich zu Rom,
Nach Schwedenart, wenn ich nach Schweden komm.

In der That, die italienische Lebensweise läßt sich nicht verdeutschen. Das Klima, die Nahrungszweige u. d. gl. sind in Deutschland ganz anders beschaffen, als in Italien. Die Fastenspeisen sind dort, wo es Fische von vielerley Art gibt, eine Wohlthat, in Deutschland eine Abtödtung, das beschauliche Leben bey einer trägen Nation ist eine wahre Glückseligkeit, und bey einer thätigen eine Marter u. s. w. Am wenigsten ließ sich die heu-

tige Cassinenser Verfassung auf uns anwenden; denn dort wird Niemand, als der vom Adel ist, aufgenommen, daher ist es begreiflich, warum so viele Benedictiner zu Bisthümern, sogar zum Papstthume gelangten. So oft man mit dem Abte zu reden hat, muß man es kniend thun, doch darf man, was sonderbar ist, das Häubchen dabey nicht absetzen. Alle Sonn- und Feyertage muß man nach dem Speisen in des Abten Zimmer erscheinen, wo einige Erfrischungen aufgetischt werden, und diese Aufwartung heißt, l'ubedienza — der Gehorsam.

Der Chor ist die einzige Beschäftigung der Cassinenser, da wir zur Seelsorge bestimmt sind.

Ich muthmaße daher, der Abt Engelschalk habe die Ordnung seines Vorfahrers nicht beybehalten, und hatte das Unglück erlebt, daß 1117 das Erdbeben das ganze Land, ja ganz Europa gewaltig erschütterte, wobey Kirchen und Häuser einstürzten; dazu kamen auch wiederhohlte Einfälle der Hungarn ins Land, denen man mit Mühe widerstehen konnte. Der fromme Markgraf trieb sie endlich zurück, drang in ihr Land ein, belagerte Waswar — Eisenburg, Castrum Fereum *) und flößte dem jungen

Könige, Stephan II. so viel Ehrfurcht ein, daß er es nicht mehr wagte, gegen Österreich seine Waffen zu kehren. Dieses ist alles, was ich von den Zeiten Engelschalks herzuschreiben wußte, und füge die Erinnerung hinzu, daß er im Jahre 1122 starb.

§. 6.

Folgenreihe der Melker Äbte, Erchenfried, Siegenhard, Conrad I., Conrad II., Reginald, Hadmar, Ulrich I., Conrad III., Walther, Dietricus und Otto, vom Jahr 1177 bis 1253.

Dem Abte Engelschalk **), unter welchem die Kirchen zu Wullerstorf, Weickendorf, Drasskirchen und Rafelsbach vom Bischofe von Passau

*) Seit dieser Zeit mag Melk diesen Nahmen geschöpft haben, da es bey den Römern und später noch Namare hieß; auch kömmt in der Peutingerischen Karte kein Castrum Fereum, wohl aber Castrum Terreum, Erdburg bey Wien — vor.

**) Der Abt Engelschalk ist in der Geschichte des Stiftes ein Stein des Anstoßes, indem es von ihm heißt: Engelschalco de medio facto, woraus man schließt, daß er abgesetzt wurde, weil man seinen Tod auf das Jahr 1181 ansetzt, und es historisch gewiß ist, daß Erchenfried schon 1178 Abt gewesen sey. Ob Engelschalk Altershalber abdankte, oder wegen der nachlässigen Amtsverwaltung abgesetzt wurde, ist unbekannt.

Ulrich, eingeweihet wurden *), kam Erchenfried 1122 zur äbtlichen Würde, welche er unter den Kaisern Heinrich V., Lothar II., Conrad III. und Friedrich I. und unter den Markgrafen Leopold IV. Leopold V. und Heinrich II. mit vielem Ruhm begleidete. Dieser Abt schrieb die Biographie des heiligen Coloman, welche mit vielem Beyfalle aufgenommen wurde. Zu seiner Zeit schrieb ein Ungenannter das Melker Chronikon **), welches bey der Geschichte des Stiftes Melk die nähmlichen Dienste thut, als das Saalbuch beym Stifte Klosterneuburg, und das Rationale bey den Schottnern.

Bald nach der Wahl verfügte sich der Abt nach Rom, wo er vom Papste Calixt II. die Bestätigung der Wahl, wie auch der Exemption erhielt, welche vom Papste Innocenz II. zum dritten Mahle bestätigt, und von Kaiser Joseph II. gänzlich aufgehoben wurde.

*) S. Beylage 3. apud Schramb pag. 58.

**) Hieronymus Pez hat dieses Chronikon 1721 in seinem Werke Scriptor. austriac. 1. Tom. pag. 165 zuerst durch den Druck bekannt gemacht. Das Chronikon fängt mit dem Jahr 1041 an, und reicht bis zum Jahre 1114. Das ganze Werk ist eigentlich nur ein Auszug des Chronikons des Hermannus Contractus.

Von der Abstammung des Abten Erchenfried weiß man weiter nichts, als daß seine Mutter Tuota geheißen habe, welche noch lebte, als ihr Sohn die äbtliche Würde bekleidete. Unser Abt kam zum zweyten Mahle nach Rom, sich beym päpstlichen Stuhl wegen der Eingriffe des Bischofs von Passau, Regimmar, zu beklagen, welcher Eingriffe in die Exemptions-Vorrechte, und einige Zehenden zu Mödling that, und brachte es dahin, daß der Papst Innocenz II. eine Bulle an den Bischof ergehen ließ, in welcher dem Bischofe alle Gewaltthätigkeiten in die Rechte des Stiftes untersagt wurden *). Erchenfried ließ sich nach dem damahligen Zeitgeiste dahin reißen, und unternahm eine Wallfahrt ins heilige Land, und man weiß es noch nicht, ob er auf der Rückreise, oder im Stifte 1163 den 17. May starb; so viel ist gewiß, daß in diesem Jahre zum Abten gewählt wurde.

Sygehard, welcher wegen seiner Frömmigkeit in den Annalen des Stiftes bekannt ist. Das Erste, was er zur Aufnahme der Verehrung des heiligen Coloman that, war dieses, daß er diesem heiligen Märterer zu Ehren in der Stiftskirche einen Altar

*) Schramb chron. Mellic. T. II. pag. 69.

errichtete, und die Feyerlichkeit der Kreutz-Erfindung einführte. Anlaß dazu gab der Kreutzpartikel, welcher dem Stifte war entwendet, an die Schotten verkauft, und mit Zuthun des Erzbischofs von Salzburg wieder nach Melk gebracht worden. Nachdem Sygehard durch 14 Jahre dem Stifte vorgestanden, starb er 1177 den 11. October, und hatte zum Nachfolger

Conrad I. von Wizenberg, welcher ein Zeitgenosse von sieben Päpsten, drey deutschen Kaisern, und eben sovielen österreichischen Herzogen gewesen war. Er lebte zu den Zeiten, als durch die Kreutzzüge fast ganz Europa entvölkert, und Österreich gleichsam der Tummelplatz der Kreutzfahrer war, durch welche das Stift mancherley Beschädigungen mag erlitten haben. Das erste Jahr seiner äbtlichen Würde ist in den Jahrbüchern Deutschlands merkwürdig, weil in diesem Jahre der großen Kirchenspaltung das Ende gemacht wurde, als Kaiser Friedrich der Rothbart sich mit dem Papste Alexander III. aussöhnte *). Auch war unser Abt Conrad ein Zeitgenosse der merkwürdigen Händel zwischen

*) S. meine Geschichte der österr. Monarchie 2. B. 1. Abth. S. 236.

dem jungen Könige von England Richard und dem Herzog von Österreich Leopold VI., von denen wir anderwärts schon geredet haben *). Wie sehr ihm die Fortschritte Saladins in Palästina und die Eroberung Jerusalems durch die Ungläubigen zu Herzen ging, ist leicht zu erachten, und er mag von den Päpsten Gregor VIII. und Clemens III. aufgefordert worden seyn, zu dem vorzunehmenden Kreuzzuge das Seinige beyzutragen, welches er ohne Widerrede that. Um die vaterländische Geschichte machte sich der Abt Conrad sehr verdient, als er das Geschlechtsregister der Babenberger bis auf den Herzog Leopold VI. entwarf **); und hatte im Jahr 1205 das Unglück erlebt, daß Österreich mit der Pest heimgesucht, und fast zugleich mit dem Interdicte belegt wurde, weil Herzog Leopold VI. das Lösegeld dem Könige von England, Richard, noch nicht erstattet hatte. Nur Schade, daß uns die Geschichte von diesem würdigen Abten nicht mehreres ausgeliefert

*) S. meine Geschichte I. c. S. 266. ff.

**) Diese Genealogie führt Anselm Schramb in chron. Mellic. T. II. pag. 93. seq. ausführlich an, welche Philibert Hueber zuerst, und nachher Hieron. Pez Script. austr. T. I. col. 290. durch den Druck bekannt gemacht hat.

hat, indem man vermuthet, daß er als Günstling des Herzogs einigen Einfluß in die österr. Staatsverwaltung mag gehabt haben. Er starb im 16. Jahre seiner äbtlichen Würde im Jahr 1194 im Monath November mit dem Nachruhme eines gelehrten und sehr thätigen Prälaten.

Sein nächster Nachfolger war Conrad II., vorhin Abt zu Seitenstätten, welcher nur durch zwey Monathe dem Stifte vorstand, folglich nichts thun konnte, was seinen Ruhm in den Jahrbüchern des Stiftes verewigt hätte.

Bald nach seinem Tode ward Reginald zum Abte erwählt, und besaß die äbtliche Würde vom Jahre 1194 bis 1212. Gleich nach der Wahl reisete er nach Rom, wo er vom Papste Innocenz III. bestätigt wurde *). Zu seiner Zeit stand der heilige Dominik, der Stifter der Dominicaner, gegen die Albigenser auf, und der heilige Franz von Assis stiftete 1208 einen neuen Orden, welcher noch bis auf diesen Tag besteht. Um diese Zeit beschloß Herzog Leopold VII. zu Wien ein Bisthum zu stiften, und machte die Sache zu Rom anhängig. Erzbischof Eberhard von Salzburg erhielt vom Papste den Auf-

*) Ap. Schramb l. c. pag. 99.

trag, die Sache zu untersuchen, und zu berichten, ob es wirklich nothwendig sey, und auf welche Art der Bischofsstuhl gegründet werden sollte. Leopold wollte zur Erhaltung des Bisthums jährlich 1000 Mark geben, allein der Papst fand den Fond nicht angemessen, weil das Geld bloß aus der herzoglichen Kammer bezahlt werden sollte. Der Herzog gab an Passau einen Revers, und erklärte sich, daß er durch die Errichtung des bischöflichen Sitzes zu Wien keinen Schaden leiden sollte. Zuletzt zerschlug sich die Unterhandlung, und es blieb wie ehe bevor. Als Herzog Leopold, ehe er den Kreutzzug antrat, zu Klosterneuburg eine Versammlung der Stände hielt, befand sich wahrscheinlich auch der Abt Conrad dabey, und sein Alter oder Gesundheitszustand mag es ihm nicht erlaubt haben, den Kreutzzug mit zu machen, welchem viele des österr. Adels angetreten hatten. Während diesen religiösen Schwärmereyen starb der Abt Conrad im Jahr 1212 den 12. October und bekam zum Nachfolger

Den Abt Hadmar, Profeß von Garsten, welcher bald nach seiner Wahl vom Papste Innocenz III. die Bestätigung seiner Wahl und der Stifts-

Privilegien erhielt *). Fast zu gleicher Zeit bestätigte eben dieser Papst den heiligen Geist-Orden zur Pflege der Kranken, wie auch den Orden der Weißspaniger zur Befreyung der gefangenen Christen in der Türkey. Was den Ruhm dieses Abten am meisten erhebt, ist der gütliche Vergleich, welchen er mit dem Stifte zum heiligen Kreutz wegen einigen Zehenden einging, und mit Zuthun des Herzogs Leopold VII. im Jahr 1216 glücklich vollendete; am meisten ließ er sich die Sorge für die kranken Mitbrüder angelegen seyn, und stiftete ein eigenes Krankenzimmer, welche Anstalt der Papst in einer eigenen Bulle besonders anrühmte **). Im letzten Jahre seines Lebens reisete er mit dem Herzoge Leopold nach Palästina, und starb auf seiner Rückreise im Jahr 1217.

Sein Nachfolger, Ulrich I., starb bald nach der Wahl auf seiner Reise nach Rom, und hatte das Glück nicht, die Hauptstadt der Christenheit zu erreichen.

*) Urkunde ap. Schramb l. c. pag. 103.

**) Dasselbe pag. 104.

§. 7.

Fortsetzung des Vorigen.

Nach Ulrichs Tode postulirte man Conrad III., Abt von Garsten, zur Melker Prälatur, welcher er sehr wichtige Dienste geleistet hatte, als er vom Herzoge Leopold VII. eine Waldung erhielt *) und auch mit Zuthun des Papstes Honorius III. die Zehenden behauptete, welche die Rectoren von Draskirchen, Mödling u. a. m. an sich reißen wollten unter dem Vorwande, daß sie darauf von den Bischöfen von Passau wären angewiesen worden **). Als im Jahr 1219 die Synode zu Salzburg unter dem Erzbischof Eberhard gehalten wurde, die alte Zucht unter der Geistlichkeit wieder herzustellen, finde ich nicht, daß unser Abt derselben beygewohnt hätte, dieses aber weiß ich, daß er 1224 das Zeitliche segnete, als eben im Lande wegen des Mißwachses die Hungersnoth war.

Sein Nachfolger war Walther, Profeß von Kleinzell, ein Augenzeuge des Elendes, in welches

*) Urkunde l. c. pag. 111.

**) Um diese Zeit waren die Klösterpfarren noch mit Weltpriestern besetzt, welche Plebani oder Rectores hießen.

Österreich durch den kriegerischen Geist des Herzogs Friedrich II. gerathen war. Man weiß nicht, ob er an den Streitigkeiten zwischen Gregor IX. und dem Kaiser Friedrich II. Theil nahm, er litt aber an den Stiftsherrschaften Wullerstorf und Rafelspach durch die Einfälle der Böhmen in Österreich sehr vielen Schaden, besonders auf den Pfarren im Marchfelde, wo die Hungarn erbärmlich wütheten. Unser Abt Walther war zu klug, als daß er sich nicht in die Zeiten zu schicken gewußt hätte, unterwarf sich dem Kaiser Friedrich II., als er gegen Wien vorrückte, und hatte das Unglück erlebt, daß mit Friedrich dem Streitbaren das erlauchte Geschlecht der Babenberger in Österreich ausstarb.

Im Jahr 1229 erhielt unser Abt von Leutold Leopold Grafen von Pleyen das Lehen in Rosenfeld mit den Waldungen in Buerschberg und Hiersberg, welche Vermächtnisse ihm ein gewisser Seyfried streitig machen wollte, aber vom Kaiser Friedrich II. zum Stillschweigen gebracht wurde *).

Auch bey Papst Gregor IX. hatte unser Abt Gnade gefunden, und es dahin gebracht, daß der Papst in einer eigenen Bulle die Vorrechte des Stif-

*) Urkunde l. c. pag. 122.

tes bestätigte, und das Stift in besondern Schutz aufnahm *). Diesem Beyspiele folgte auch Herzog Friedrich II. als er in einem eigenen Schreiben das Patronatsrecht über die Pfarre Mödling dem Stifte bestätigte **), und zugleich den Otto von Ottenstein dahin brachte, daß er dem Stifte zum Ersatz für den zugefügten Schaden einen Wald, Schala oder Schola genannt, abtrat, welche Abtretung Kaiser Ottokar 1265 den 7. July gut hieß. Um diese Zeit entstand im Jahr 1232 der Serviten-Orden, welcher sich in kurzer Zeit sehr ausbreitete. Unser Abt starb 1247, nachdem er durch 23 Jahre mit vielem Nutzen dem Stifte vorgestanden hatte.

Die Geschichte des Stiftes Melk weiß uns schwerlich einen Abt aufzuweisen, welcher in trüberen Zeiten gelebt hätte, als der Abt Leutold. Als 1244 Herzog Friedrich II. sich bey Gelegenheit der Grafen von Waldek mit dem Bischofe von Passau Rudger entzweyete, wußte er nicht, zu welcher Partey er sich hätte schlagen sollen. Wahrscheinlich hielt er es mit dem Herzoge, weil ihn dieser, wie man muthmaßt, zum Bischofe zu Melk, wo er ein neues

*) Urkunde l. c. pag. 125.

**) Urkunde l. c. pag. 127.

Bisthum errichten wollte, beym Papste Innocenz IV. vorschlug, aber ehe starb, als er seinen Plan ausführte. Nach seinem Tode ging alles bunt über Eck, wozu auch das Interdict kam, womit der Papst Österreich belegte, welches das Land ganz in Verwirrung setzte. *)

Sein Nachfolger Dietericus — Dietrich stand vorher dem Stifte Seitenstätten vor, und starb im nähmlichen Jahre 1247, als er mit der Melker Infel beehret wurde.

Otto, sein nächster Nachfolger im nähmlichen Jahre 1247, lebte in den stürmischen Zeiten, als so viele Competenten um die österreichischen Staaten auftraten, wie wir schon gehört haben **). Otto ward nach 6 Jahren seiner Würde entsetzt, und ihm hatte das Stift ein Legat zu danken, welches eine Frau Perchta im Jahr 1251 hinterlassen hatte. Warum Otto abgesetzt wurde, weiß man eigentlich nicht, wahrscheinlich geschah dieses durch den Machtspruch des päpstlichen Nuntius, Hugo, welcher alle diejenigen ihrer Würde entsetzte, die des

*) Siehe meine Geschichte der österr. Monarchie 2. B. 2. Abth. S. 329. ff.

**) Dieselbe 2. B. 1. Abth. S. 301.

Kaisers Friedrich II. Partey hielten, welches Schicksal sogar den Bischof von Passau, Rudiger, traf.

So sah es mit Österreich, und mit dem Stifte Melk in der Zeitperiode der fränkisch- und deutschen Kaiser aus. Nun wollen wir erzählen, wie es mit Österreich, und dem Stifte unter den Habsburgern stand.

§. 8.

Schicksale des Stiftes unter den Äbten Ortolph, Gerungus, Friedrich I., Conrad IV., Ulrich II., Ottokar, Heinrich I., Gundakar und Heinrich II. vom Jahre 1273 bis 1344.

Nach dem Otto folgte 1253 Ortolph in der äbtlichen Würde nach, welcher vorher Abt zu Garsten gewesen war, woraus man schließt, daß Melk um diese Zeit unter allen das vorzüglichste Stift gewesen sey, weil sich sonst fremde Prälaten nicht entschlossen hätten, nach Melk zu wandern, um daselbst das Ruder zu führen. Beym Papste Innocenz IV. stand der Abt Ortolph so sehr in Gnaden, daß er seiner Kirche auf den Tag des heiligen Coloman einen vollkommenen Ablaß ertheilte *). Eben so wußte sich Ortolph in die Gnade des regierenden

*) Urkunde ap. Schramb pag. 142.

Fürsten Ottokar, zu setzen, welcher dem Stifte die Mauthzahlung zu Wasser und zu Land erließ, und dessen Unterthanen von jeder fremden Gerichtsbarkeit lossprach *). Nicht weniger galt er beym Bischofe von Passau, Otto, welcher ihm zu Liebe die Pfarre Weickersdorf dem Stifte einverleibte, damit dieselbe von einem Stiftsgeistlichen besetzt werden konnte. Sogar der Bürgermeister von Krems suchte sich ihm gefällig zu zeigen, als er einige Grundstücke zu Rattendorf, welche unter der unruhigen Regierung Friedrich II. dem Stifte waren entrissen worden, an dasselbe wieder zurück gab. Aber auch der Abt handelte großmüthig, als er 1269 einem gewissen Chuno einige Lehen ertheilte. Nachdem Ortolph durch 20 Jahre dem Stifte mit großem Nutzen vorgestanden hatte, starb er 1273.

Gerungus, sein Nachfolger 1273, lebte in sehr trüben Zeiten, in denen Deutschland beynahe aus den Angeln gerissen worden wäre, wenn die Vorsehung den Rudolph von Habsburg nicht auf den

*) Urkunde ibid. pag. 144. Im Jahr 1267 wohnte er der Nationalversammlung, welche Papst Clemens IV. unter Vorsitz des Cardinal Guido zusammen berufen hatte, in welcher die Concubinen der Priester, und die Flagellanten, abgeschafft wurden.

deutschen Thron erhoben hätte, welcher Ruhe und Ordnung wieder hergestellet hatte, wie schon gedacht wurde *). Unser Abt war sehr thätig in Behauptung der Rechte des Stiftes, und glich sich 1273 mit dem Stifte zum heiligen Kreutz wegen einiger Zehenden aus, welche dieses den Melkern entzogen, und an Weltleute verpachtet hatte. Von einer gewissen Frau mit Nahmen Wentha bekam er den Leshof zu Medling zum Geschenke, und ließ sich durch den Landesfürsten in dem Lehen bestätigen, welches er von Ludwig von Zelking erhalten hatte **). Zugleich bestätigte Ottokar das Patronatsrecht bey der Kirche zu Medling, welches schon seit geraumer Zeit dem Stifte Melk eigen war ***). Nach damahliger Sitte suchte der Abt um die Bestätigung aller dem Stifte durch die Kaiser, und die österreichischen Herzoge bisher ertheilten Vorrechte und Privilegien beym päpstlichen Stuhle an, und erhielt sie 1274 vom Papste Gregor X. ****). Am Ende seines Lebens schlichen sich die Beguinen, eine Secte der

*) S. meine Geschichte 3. B. 1. Abth. S. 15. ff.

**) Urkunde ap. Schramb 162.

***) Urkunde ibid.

****) Urkunde ibid 163.

Waldenser, in die Neustadt wieder ein, welche der Bischof von Passau, Peter, und auch Kaiser Rudolph I. bald wieder ausrotteten. Im Jahre 1280 erlebte er das Unglück, daß die Donau sehr austrat, und in den Stiftsbesitzungen, besonders im Marchfelde, großen Schaden verursachte. Einige Zeit vor seinem Tode, welcher 1281 erfolgte, wurde er zur Würde eines Hofcaplans erhoben, und hinterließ den Nachruhm eines sehr eifrigen Verfechters der Gerechtsamen des Stiftes nach sich.

Friedrich I., des Abten Gerungus nächster Nachfolger, lebte zu der Zeit, als sich die Österreicher unter der Enns wider ihren rechtmäßigen Landesfürsten, Albrecht I., empört, und sowohl den König von Hungarn, Ladislav, als auch den Herzog von Baiern, Otto, an ihre Seite gebracht hatten, weil sie nicht dulden wollten, daß sich der Herzog durch seine schwäbischen Räthe, besonders durch den verschlagenen Abt von Admont, Heinrich, zu sehr leiten ließ. Ob unser Abt Friedrich auch mitverstanden war, finde ich nicht, und es ist auch nicht wahrscheinlich, daß die Äbte dazumahl schon Einfluß in die Staatsverwaltung gehabt hätten, da sie viel später ins Landhaus waren eingeführt worden. Auch

bekümmerte sich der Abt Friedrich sehr wenig um auswärtige Geschäfte, um den einheimischen besser obliegen zu können. Bald nach seiner Wahl erhielt er von einer gewissen Agnis sechs Huben in Rumspach *), welchem Beyspiele Friedrich von Hauseck folgte, der dem Stifte vier Lehen zu Gravendorf **), mit drey Huben bey Stockerau gegen einen Jahrtag für seine Familie vermachte. Allein dasjenige, was das Stift durch fromme Vermächtnisse gewann, ging bey Gelegenheit der Kreuzzüge nach Asien wieder verloren; denn der Abt mußte, um die Kriegssteuer bestreiten zu können, die Zehenden zu Radenbrunn für 120 Pfund Wienerpfennige an das Stift Lilienfeld abtreten, welche ans Stift Melk nicht wieder zurück kamen. Eben dieser Hauseck schenkte dem Stifte den Bauernhof in Schrattenbach, damit ein Jahrtag für die ganze Freundschaft abgehalten werde ***). Im Jahr 1288 reisete Friedrich nach Salzburg, wohnte daselbst der Übertragung des Leibes des heiligen Virgil bey, und bewirkte beym Pap-

*) Urkunde ibid. pag. 17.

**) Um diese Zeit mag ein Lehen eben das gewesen seyn, was heut zu Tage ein Bauernhof ist.

***) Urkunde ibid. pag. 172.

ste Bonifaz VIII. das Privilegium, daß, wenn Österreich mit dem allgemeinen Interdicte belegt würde, das Stift davon ausgenommen seyn sollte, es sey dann, daß es selbst dazu Anlaß gab *). Dieser Fall ist bey den heutigen Grundsätzen gar nicht mehr denkbar. — — Abt Friedrich starb, nachdem er durch 14 Jahre dem Stifte vorgestanden hatte, im Jahr 1295. Von ihm ist auch dieses merkwürdig, daß zu seiner Zeit das Wiener Bisthum entstand.

§. 9.

Fortsetzung.

Der Abt Conrad IV., sein Nachfolger, lebte zu der Zeit, als Bonifaz VIII. eine vorzügliche Rolle in der Christenheit spielte, und sogar in auswärtige Staatsangelegenheiten großen Einfluß hatte. Hungarn und Böhmen war um diese Zeit in höchster Verwirrung, bis unser Herzog Rudolph III. den böhmischen Thron bestieg. **). Indem der Pleban — Pfarrer zu Draskirchen neuerdings Versuche auf

*) Urkunde ibid. pag. 177.

**) Es wird nicht überflüssig seyn, hier die Geschichte von Böhmen nachzuhohlen, um zu sehen, wie das Haus Österreich zum Besitze desselben gekommen ist. Wie es in Böhmen in der Zeitperiode der Celten, Römer, und Franken aussah, haben wir schon gehört, wo wir erzählt

die Stiftszehende machte, wandte sich unser Abt an den Papst Bonifaz VIII., welcher 1297 dem Abte von heiligen Kreutz auftrug, die Sache zu untersuchen, das Stift Melk wider die Angriffe des Plebans zu schützen, welches er auch that *). Abt Conrad war ein sehr frommer Mann, welches wir

haben, daß Ottokar, nach Wenzels I. Tode, den böhmischen Thron bestieg, und die österr. Erbstaaten an sich brachte, die er nach 20 Jahren an den K. Rudolph I. verlor. Nach Ottokars Tode sah es im Königreiche sehr traurig aus; denn der größte Theil des Adels war im Kriege wider den Kaiser Rudolph zu Grunde gegangen, und der Kronerbe, Wenzel, war noch ein Kind, und Otto von Brandenburg nicht geeignet, die Regentschaft zu führen. Im Jahre 1283 übernahm Wenzel II. die Regierung, regierte Anfangs mit vieler Klugheit, so, daß ihm die aufrührischen Österreicher 1294 die Oberherrschaft antrugen, die er auf Zureden seiner Gemahlinn Gutha ausschlug. Nicht einmahl die Kaiserkrone nahm er an, und war mit der pohlnischen Krone zufrieden, die man ihm 1300 aufsetzte, wie ich in meiner Geschichte der österr. Monarchie 4. B. 2. Abth. S. 22. weitläufig erzählt habe. Wenzel III., sein Sohn, regierte nicht lange, und beschloß den Przemislischen Stamm. Nach seinem Tode wählte man den österreichischen Prinzen Rudolph I. von Böhmen zum Könige, welcher 1307 im Feldzuge wider die Aufrührer das Leben verlor.

Heinrich von Kärnthen wurde König, und hinterließ frühzeitig die Krone dem Johann von Luxenburg, und dieser 1346 seinem Sohne Carl I., dem IV. dieses Nahmens unter den deutschen Kaisern.

*) Urkunde l. c. pag. 183.

daraus schließen, weil er sich um mehrere Ablässe für seine Kirche bewarb, und der Urheber der Conföderationen in Österreich gewesen war, welche noch bis auf den heutigen Tag bestehen *). In die Verbrüdernng trat auch das Chorherrn-Stift von St. Pölten.

Indem der Abt Conrad für die Aufnahme der Religion und Klosterzucht stets eiferte, so mag es ihm angenehm gewesen seyn, als Bischof Bernard von Passau 1301 den 22. April eine Provincial-Synode zu St. Pölten hielt, und daselbst den Abt von Engelhartszell, Christian, die Pröpste von St. Pölten und St Florian, Eckhart und Amiwikus, und den Pfarrer von Draskirchen, Gerlach, als Visitatoren bestellte, um alle Ordenshäuser der Benedictiner und Augustiner in dem Passauer Kirchsprengel zu bereisen und zu untersuchen. Er gab ihnen unumschränkte Vollmacht, vermöge welcher sie allenthalben absetzen, und einsetzen konnten, wie

*) Conföderationen sind in der Klostersprache eine Art Verträge, welche die Stifter und Klöster eingehen, vermög welcher sich die Mitglieder eines Klosters anheischig machen, für die verstorbenen Mitglieder der conföderirten Klöster eine gewisse Zahl Messen zu lesen, oder gewisse Gebethe zu verrichten.

sie es für das Beste der klösterlichen Zucht nothwendig erkennen würden. Sie kamen auch nach Melk, und fanden nichts, was eine Reformation nothwendig gemacht hätte.

Abt Conrad sorgte aber auch für die Aufnahme der Stifsgüter: indem er 1300 zwey Joch Weingarten zu Rafelsbach, und 1302 von der Frau Mathilde von Goldeck, 100 Pfund Wienerpfennige erhielt, und sich anheischig machte, dafür einen Jahrtag abzuhalten. Zu seiner Zeit übertrug der Papst Clemens V. seinen Sitz von Rom nach Avignon, wo die Päpste durch 70 Jahre blieben. Diese Begebenheit überlebte der Abt Conrad nicht lange, indem er 1306 starb, nachdem er durch eilf Jahre dem Stifte rühmlich vorgestanden hatte.

§. 10.

Fortsetzung.

Ulrich II. war sein nächster Nachfolger, welcher vier deutsche Kaiser erlebte. Zum Besten des Stiftes brachte er es dahin, daß dem Stifte jährlich 30 Fuder Salz aus dem Salzbergwerke zu Halla, welches um diese Zeit die Herzoginn Elisabeth, K. Albrechts I. Gemahlinn, aufgefunden hatte, bewilliget

wurden, unter dem Bedingnisse, dafür einen Jahrtag zu halten. Ob das Salz unentgeltlich, oder nur mauthfrey verabfolget wurde, finde ich nicht. Dieses ist gewiß, daß sich um diese Zeit einige Schweizer Cantone in die Freyheit setzten, und 1307 den Grund zu der noch bestehenden Republik legten. Wie trübe es um diese Zeit in Österreich und in ganz Deutschland aussah, läßt sich leicht erachten; indem lange Zeit Friedrich der Schöne von Österreich, und Ludwig der Baier um die Kaiserkrone stritten, wie schon gedacht wurde *). Was den guten Abt noch mehr kränkte, war die Hungersnoth, die im Lande herrschte, indem 1308 die Heuschrecken die Feldfrüchte vollends verwüstet hatten. Einige Zeit nachher schickte der Papst Johann XXII., der Sohn eines armen Schuhmachers, der es durch seine Talente so weit gebracht hatte, seinen Legaten, Ademar Targa, nach Österreich, die neu ausgeschriebene Steuer, die der Papst auf die Einkünfte des ersten Jahres bey Beneficien gelegt, zu erheben, wobey das Stift keine geringen Zahlungen zu machen hatte. Den Betrag finde ich zwar nicht aufgezeichnet, doch schließe ich, daß derselbe beträchtlich gewesen seyn

*) Siehe meine Geschichte 3. B. 1. Abth. S. 54.

mußte, indem der Propst von Klosterneuburg einzig und allein hundert Mark Goldes zu bezahlen hatte, und weil er das Geld nicht aufbringen konnte, vom Legaten in den Bann gelegt wurde. O tempora! o mores! —

Um diese Zeit war das Stift durch Feuersbrünste, Überschwemmungen, durch die neuen Steuern und Abgaben in sehr mißliche Umstände gekommen, und unser Abt Ulrich mußte alles aufbiethen, demselben wieder aufzuhelfen, und dieses Mahl wurde wahr, was man im gemeinen Leben zu sagen pflegt: wenn die Noth am größten, ist Gottes Hülfe am nächsten. Der damahlige Beherrscher des Landes, Friedrich der Schöne, beherzigte die traurige Lage des Stiftes, und schenkte demselben einige Äcker in Pöverding *), befreyete die Stifts-Unterthanen von jeder fremden Gerichtsbarkeit, dem Stifte ertheilte er die Mauthfreyheit zu Wasser und zu Lande, und nahm das Schirmrecht — jus advocatiae — auf sich **). Dieses that der Landesfürst aus Dankbarkeit, weil das Stift den Rebellen, welche des Otto von Baiern Anhänger waren, tapfern Wider-

*) Urkunde l. c. pag. 197.

**) Urkunde ibid.

stand that, und sich bey jeder Gelegenheit durch die Treue gegen den Fürsten und das Vaterland ausgezeichnet hatte. Zu diesem Ende erließ Friedrich 1316 ein Schreiben an den damahligen Marschall und Hauptmann in Österreich, Pilichdorf, worin er die Verdienste des Stiftes anrühmt, und dasselbe seiner genauen Obsorge nachdrücklichst empfiehlt *).

Der gutdenkende Bischof von Passau, Bernard, welcher auch dem Stifte Klosterneuburg in der Noth aushalf, vergaß auch des Stiftes Melk nicht; indem er 1311 dem Stifte die Pfarre Drasskirchen einverleibte, und die Einverleibung durch ein Diplom im nähmlichen Jahre bestätigen ließ **). Dieses that auch zum Überflusse der Papst Johann XXII. den 14. April dieses Jahres ***). Ohne die mildthätigen Beyträge wäre der Abt und seine Geistlichen von Melk in ein anderes Stift ausgewandert, wie in der päpstlichen Bulle ausdrücklich gesagt wird.

Sehr wunderbar half die Vorsehung durch verschiedene milde Beyträge dem Stifte wieder auf. Wilhelm Wintsperger trat 1311 demselben gegen

*) Urkunde pag. 199.

**) Urkunde pag. 290.

***) Urkunde pag. 201.

einen Jahrtag ein Lehen in Weiden ab, gleichwie Leo von Hasendorf schon im Jahre 1308 einen Bauernhof zu Tyemedorf abgetreten hatte. 1312 schenkte die Frau Benedicta Ruger der Capelle zu St. Georgen, die dem Stifte gehörte, einen Obstgarten und einige Weingärten, und der Bischof von Veßprim, Hermann, welcher sich eben in Österreich befand, beehrte diese Capelle mit einem Ablaß von 40 Tagen im Jahr 1316. Jacob von Pilichdorf vermachte dem Stifte 1313 eine Mühle mit einem Bauernhofe, gleichwie der Pleban von Melk, Albert, seinen Hof in Grünsing 1315 dem Stifte schenkte. Seinem Beyspiele folgte 1316 der Stifts-Notar Peter, welcher eine heilige Messe für sich und seine Freundschaft stiftete. Graf Heinrich von Schaumberg erlaubte das Salz mauthfrey von Aschau einzuführen, und bedung sich dafür einen Jahrtag. 1318 vermachte die verwitwete Frau Agnes von Pielach dem Stifte vier Lehen in Leutolzspach, und so wurde der Abt Ulrich in den Stand gesetzt, das bereits verfallene Stiftsgebäude wieder herzustellen, und den Grund zu der prächtigen Stiftskirche zu legen, welche erst nach 100 Jahren unter dem Abt Leonard vollendet wurde. Auch brachte der

Abt durch Kauf verschiedene Besitzungen ans Stift, als 1307 das Lehen Instrench; 1312 einige Äcker und Weingärten in Lengfeld, mit einem Bauernhofe zu Maur; 1313 mehrere Äcker in der Umgegend des Stiftes; 1314 ein halbes Lehen in Crausbach, und ein Lehen in Porschosla: 1315 eines zu Tollarn, und das Bauerngut zu Sunleiten, mit einem Hause in der Wochau; 1316 ein Gut zu Leytran, mit einer Mühle zu Breittenau; 1317 einen Hof zu Crausbach und die Viehweide zu Schönleuten; 1319 ein Bauerngut zu Chupharn mit vier Lehen in Leutholdberg, wie auch einige Unterthanen zu Külb, einen Bauernhof zu Langleuthen mit einigen Wiesen zu Plankenstein; zu Wien in der Schlossergasse ein Haus; 1319 den Hof mit der Hutweide zu Schuldbach, wie auch ein Lehen in Steinberg; 1320 das Lehen zu Luetrechstorf, und eines zu Prates, sammt dem Hof zu Staudach; 1321 ein Lehen in Haunoldstein, mit dem Hofe zu Ziglau; 1322 das Bauerngut in Lamberg; 1323 sechs Grundstücke bey Melk, mit einer Mühle in Crausbach, und einem Lehen in Wiß, sammt einem Unterthan in Walperstorf; 1324 einige Unterthanen in Ladendorf, und zwey Grundstücke in Wieden. Aus diesen und mehr andern

Erwerbungen läßt sich schließen, daß Abt Ulrich auffallende ökonomische Kenntnisse besaß, und in den Jahrbüchern des Stiftes der zweyte Stifter genannt wird. Auch ist er deßwegen bekannt, daß er mit vielen Stiftern die geistliche Conföderation schloß. Er beschloß seine rühmliche Laufbahn im Jahr 1324, nachdem er 18 Jahre regiert hatte *).

§. 11.

Beschluß dieses Gegenstandes.

Ulrich II. Nachfolger, Ottokar, lebte zu kurz, als daß er das Riesengebäude vollendet hätte, welches sein Vorfahrer schon so hoch aufgeführt hatte. Seine Wahl ging 1324 durch Compromiß den 1. November vor sich, und er wurde am Christi-Himmelfahrtsfeste vom Bischofe von Seckau, als päpstlichem Delegirten, installirt, wie das Capitel, beym päpst-

*) Es wäre mir leicht alle die Käufe mit Urkunden zu belegen, welches ich überflüssig fand, und befürchtete, man könnte mir den nähmlichen Vorwurf machen, den man mir, wenn ich nicht irre, in der salzburgischen Literaturzeitung machte, als man vorgab, ich hätte in meiner Geschichte der österr. Monarchie mehr Quellen angeführt, als ich zu lesen im Stande war, da mir die Wienerische vorwarf, daß ich meine Daten zu wenig belegt habe. Sonderbar!

lichen Stuhle, Kosten zu ersparen, angesucht hatte. Zugleich bath man den Papst Johann XXII. zu verordnen, daß alle dem Stifte bisher entzogenen Besitzungen wieder erstattet würden, welches wirklich geschah *). Ottokar kaufte 1326 ein Bauerngut in Reichgrabern, und ein Lehen zu Scholla; 1327 einige Unterthanen zu Wielandorf; 1329 das Lehen zu Brüel, und einen Huben zu Syrnich. In diesem Jahre segnete Ottokar, unser Abt, das Zeitliche, nachdem er nur durch 5 Jahre dem Stifte vorstand.

Sein nächster Nachfolger, Heinrich, wurde erst 1330 den 11. Juny durch Delegation des Papstes Johann XXII. vom Bischofe von Seckau, Wocho, confirmiret. Er trat in die Fußstapfen seiner beyden Vorfahren, und kaufte 1331 einen Hof zu Hohenwarth, die Zehenden, und einige Weingärten zu Imendorf; 1333 den Hof zu Zellmaringen, vertauschte das Patronatsrecht der Kirche zu Ebreichsdorf für jenes zu Oberndorf, und starb 1334 den 30. Juny, nachdem er durch fünf Jahre das Stift verwaltet hatte.

Gundakar, sein Nachfolger, mit dem Beynahmen Pergawan, ward den 8. September erwählt.

*) Urkunde pag. 212.

Das Erste, was er that, war, daß er zu Rom ansuchte, man möchte das Stift wider die Verleumdungen einiger Plebanen — Pfarrer — in Schutz nehmen, welches wirklich geschah, als dieses Geschäft dem Dechant von Krems, Ludolph, aufgetragen wurde. Am Ende seines Lebens conföderirte er sich mit Altenburg, und starb 1340, ehe er von Rom die Bestätigung erhielt.

Heinrich II. lebte kein volles Jahr nach seiner Wahl, indem er Anfangs des folgenden Jahrs 1341 starb *), und Friedrich II., Greiner, zum Nachfolger bekam, welcher ebenfalls viel zu kurz lebte,

*) Von der Zeit des Abtes Gundakar ist dieses merkwürdig, daß Kärnthen Krain, und Tyrol an die österr. Brüder, Otto und Albrecht den Lahmen kamen. Kärnthen gehörte unter den Römern zum mittelländischen Noricum, hieß nachher Carentanien, welches die fränkischen Könige durch Statthalter verwalteten. Am Ende des 10. Jahrh. stand das Land unter dem schwäbischen Hause, kam nachher an das Haus Eppenstein oder Mürzthal, im 12. Jahrh. an das Haus Lavanthal, und erhielt frühzeitig den Titel Phalenz- oder Pfalzgrafschaft.

Krain gehörte vor Alters zu Kärnthen, schmachtete lange Zeit unter der Herrschaft der Römer, bekam unter den Longobarden eigene Statthalter, die zu Aquileja residirten, wurde unter den Franken zu einem Markgrafthum erhoben, kam an den Patriarchen von Aquileja, und später an den Herzog von Österreich Leopold den Glorreichen, und endlich auf das Geschlecht Ru-

als daß er ein Denkmahl nach sich gelassen hätte. Er verließ die Welt im Jahr 1344, und war der 23. Abt des Stiftes. Unter diesem Abte vermachte Heinrich von Zelking ein Lehen dem Stifte zu St. Leonard; sonst weiß man nicht, daß er dem Stifte etwas erworben hätte.

In diesen Zeiten lieferte Melk mehrere Schriftsteller der gelehrten Welt. Im Jahr 1123 schrieb ein Ungenannter die große Chronik Melks, der Abt Erchenfried die Biographie Colomans, Abt Conrad I. das Geschlechtsregister der Babenberger von Leopold I. bis Leopold VI., Burchard schrieb einige Commentare über die heilige Schrift. In Mitte des 14. Jahrhunderts ein Ungenannter die kleine Chro-

dolphs I., von welchem es nur durch einige Zeit abgerissen, und den erstgedachten österreichischen Brüdern bald wieder zu Theil wurde.

Tyrol war in den ältesten Zeiten bekannt, wurde der Sammelplatz der römischen Legionen, und hatte unter den Caroligern die Herren von Dachowa zu regierenden Herren. Erst im Jahre 1340, als man den Grund zu dem Stephansthurm in Wien legte, kam Tyrol durch Vermächtniß der Margarethe Maultasch an die österreichischen Brüder Otto, und Albrecht den Lahmen. Ausführlicher von diesen drey Provinzen schrieb ich in meiner Geschichte der österreichischen Monarchie im 2. B. 2. Abtheilung wohin ich den wißbegierigen Leser verweise.

nik Melks, und Bernard Dapifer die Biographie Gothalms, welche die Bollandisten in ihr Werk aufnahmen.

§. 12.

Fortsetzung der denkwürdigen Geschichte des Stiftes Melk.

Nach damahliger Sitte war gleich nach Friedrichs II. Tode im Jahr 1344 einstimmig zum Abten erwählt worden Ludwig I. Snaynter, welcher den 4. July vom Papste Clemens VI. zu Avignon, wo die Päpste noch residirten, confirmirt wurde. Indem das Stift durch die vielen Kriegssteuern, Mißjahre und andere Unglücksfälle sehr herab gekommen war, bath der Abt Ludwig den Papst, daß die Pfarren zu Medling, Wullerstorf, und Rafelspach dem Stifte möchten einverleibt werden, welches im Jahr 1346 geschah. Im andern Jahre hatte Abt Ludwig die große Ehre, daß Kaiser Ludwig der Baier zweymahl im Stifte Mittagmahl hielt, und die Erlaubniß der freyen Salzausfuhr von Purghausen und Scharding ertheilte *). 1348 ertheilte des Kaisers Sohn, Ludwig, dem Stifte eine ähnliche Mauthfreyheit **).

*) Urkunde l. c. pag. 236.

**) Urkunde das. S. 236.

Erzherzog Rudolph IV. erlaubte 1359 die Salzausfuhr von Hallstadt, unter der Bedingniß eines Jahrtags am Vortag aller Heiligen, und daß der Abt jährlich am Frohnleichnamstag das Hochamt zu Wien halten sollte *). Um diese Zeit fanden sich noch mehrere Gutthäter ein. 1345 schenkte die adeliche Familie der Chunringer dem Stifte eine Mühle in Paylmond; Wilhelm Propst zu Passau erließ die ganze Schuld, die er vom Stifte zu fordern hatte; Herzog Albrecht trat dem Stifte das Schirmrecht über Zedlmaringen ab im Jahre 1355. Diese Wohlthaten waren unserem Abte um so willkommener, weil das Stift schon in solcher Noth war, daß es die Zehenden zu Piestnich, und Triestnich um eine gewisse Summe Geldes verpfänden mußte, dafür hatte aber das Stift einen Wald in Kühberg, ein Haus in Wien, und eines zu Tuln erworben, und sich verschiedene Realitäten angekauft. Im Jahr 1351 protestirte der Pleban von Emersdorf, daß bey der Georgi-Capelle daselbst ein Melker Geistliche für beständig wohnte, und der Pfarre Eintrag machte; man verglich sich, mit Zuthun des Herzogs Albrecht, daß in Zukunft nur alle Sonn- und Feyertage von

*) Urkunde das. S. 237.

Melk aus die Frühmesse daselbst gehalten werden sollte. Nach der Zeit hörte auch diese auf. Zu dieser Veränderung mag auch die Pest vieles beygetragen haben, welche 1350 in der Umgegend von Melk erbärmlich wüthete. Die letzte Freude, welche der Abt Ludwig erlebte, war diese, daß er Beyträge zur Biographie Leopold des Heiligen liefern mußte, weil man 1357 den Prozeß seiner Heiligsprechung begann. Ludwig starb 1360 im September und bekam zum Nachfolger

Johann I. Radenbrunner, welcher vier Wochen nach der Wahl nach Avignon reisete, wo er vom Papste Innocenz VI. die Bestätigung erhielt. Er hatte 1362 den 22. Jänner die Gnade, daß Erzherzog Rudolph IV. das Stift besuchte, der Asche seiner Ahnherrn seine Ehrfurcht zu bezeugen. Er besah die Gebeine des heiligen Coloman, und ließ ihm ein prächtiges Monument 1363 errichten. Zugleich besah der Erzherzog das Grab des seligen Gothalm. Rudolph war zu Melk so gut zufrieden, daß er dem Stifte, wo man noch keine Fleischspeisen aß, in der Donau zu fischen erlaubte *). Damit noch nicht zufrieden, ließ Rudolph nachher den Kreutz-

*) Urkunde das. S. 251.

partikel, welcher den Melkern war entfremdet, und von den Schottnern, die denselben käuflich an sich gebracht hatten, zurück gestellt wurde, mit Gold und Edelsteinen prächtig einfassen. Zugleich sorgte Abt Johann, die Besitzungen des Stiftes zu vermehren, brachte 1362 ein Ackerland zu Schrattenbruck, eines in Ödembruchgraben, und 1363 ein Grundstück in der Ziglau ans Stift. Die Zehenden zu Peterstorf vertauschte er um die von Gainfarn 1366, und bewilligte zu Niederneichsendorf bey Wullerstorf eine Capelle zu bauen, wo jetzt der Meierhof des Grafen von Imendorf, Locatelli, zu sehen ist. Merkwürdig vom Abt Johann ist dieses, daß er in öffentlichen Urkunden Fürst — Princeps — genannt wird, welches nicht so zu verstehen ist, als ob er Fürst-Abt gewesen wäre, weil der Erzherzog nicht das Recht hatte, Fürsten zu ernennen, sondern daß der Abt von Melk der Erste unter den Äbten des Landes sey, und diesen Vorzug noch bis auf diese Stunde besitzet. Abt Johann starb 1371, nachdem er durch eilf Jahre dem Stifte vorstand.

Sein Nachfolger Friedrich III. Schatzenbrucker hatte trübe Zeiten erlebt, indem der Herzog Albert III. viele Stiftsbesitzungen an sich gerissen hatte,

theils seinen Bruder Leopold zu unterstützen, theils den Türkenkrieg fortzusetzen. Friedrich starb 1378, nachdem er durch sieben kummervolle Jahre die äbtliche Würde bekleidet hatte.

Abt Seyfried Hagenauer, wurde in Gegenwart des Erzherzogs Albrecht III. zum Abte gewählt, und übernahm diese Last zu einer Zeit, da sich das Stift in sehr kritischen Umständen befand. Von diesem Abte wissen wir weiter nichts, als daß er einige Zehenden zwischen der Piestnich und Triestnich wider die Herren Dratlauf von Wien behauptete, und zur Zeit lebte, als Wiklef seine Irrlehren auszubreiten anfing. Seyfried segnete das Zeitliche im Jahr 1382 den 4. August.

Durch den beständigen Wechsel der Äbte war das Stift sehr herab gekommen, und so übernahm es Gotschalk Hinterholzer 1382 den 10. August. Von ihm hat uns die Geschichte nichts ausgeliefert, als daß er durch den Officialen des Passauer Consistoriums in Wien, Johann Hippelstörfer, das Patronatsrecht über die Pfarre Pidermannsdorf wider den Pleban von Medling behauptet habe. Nach fünf Jahren starb er 1387 den 10. August.

Ludwig II. von Ypser wurde einstimmig erwählt, und würde wieder abgedankt haben, wenn man ihn von der Reise nach Rom nicht dispensirt hätte. Er hatte einen sehr schweren Anfang, indem das Land, besonders die Klöster, beständigen Plünderungen ausgesetzt waren. 1390 schrieb Herzog Albrecht sehr große Steuern aus, welche 1395 noch mehr vermehrt wurden, als der Bischof von Passau, Graf Georg von Hohenlohe, die Hälfte der Einkünfte vom Stifte abforderte, welches machte, daß Ludwig die Herrschaft Schönbüchel dem Grafen Starhemberg verkaufen mußte. So lange Albrecht lebte, war keine Abhülfe zu hoffen, erst nach seinem Tode nahm sich Erzherzog Wilhelm des Stiftes an, und erhielt vom Papste Bonifaz IX. die Ausnahme von der neuen Steuer *). Zum Unglücke fiel 1392 im Monath Juny eine so grimmige Kälte ein, daß die Weingärten großen Schaden litten, so, daß ein sehr saurer Wein wurde, welchen man spottweise Zürnhold nannte, weil man sich beym Trinken über die Säure zürnen mußte. Im Jahr 1511 war noch ein Faß von diesem Weine im Stiftskeller vorhanden, und man nannte es das Colomani-Faß. Das folgende

*) Urkunde das. S. 286.

Jahr war sehr unfruchtbar, und das Land war mit der Hungersnoth bedroht. Ludwig suchte dem Stifte in etwas wieder aufzuhelfen, kaufte 1388 vom Herzog Albrecht III. die Zehenden in Imbach und Rayerstorf ab, und war der Erste, welcher bey den Weinzehenden die sogenannte Kellerbeschau einführte im Jahr 1406, wozu ihm Leopold, der Vormünder Albrechts V., verhülflich war. Ludwig verließ die Welt 1410 den 21. September, und hatte zum Nachfolger

Johann II. Melleprunner, den vierten Tag nach Ludwigs Tode. Papst Johann dispensirte ihn von der Römerreise, um Kosten zu ersparen, und man sagt ihm zum Ruhme nach, daß er das Patronatsrecht von Kettendorf behauptet habe. Ihm zu Liebe sprach Otto von Meissau, österreichischer Landmarschall, das Haus zu Wessendorf von allen Giebigkeiten los, und Albert V. belehnte ihn mit mehreren Lehen, die er ererbet hatte *). Er starb 1412.

Sein Nachfolger war Johann III. Fleming, welcher es in dem Consilium zu Kostnitz dahin brachte, daß die Exemption des Stiftes vom Consilium selbst bestätigt wurde, wovon die Geschichte noch

*) Urkunde l. c. pag. 299.

kein Beyspiel aufzuweisen hatte *). Im Jahr 1416 beschloß Albert auf beständiges Zureden seines Günstlings, Nicolaus Dünkelsbüchel, die Klöster zu reformiren, welches aber unter dem nachfolgenden Abt geschah, welcher von Sublacus nach Melk berufen wurde, wie wir im folgenden Paragraphe hören werden. Um dem neuen Reformator Platz zu machen, dankte der Abt Johann im Jahr 1418 ab, und starb darauf 1420.

§. 13.

Melk wird vom Abte Nicolaus von Matzen reformirt.

Der Abt Nicolaus von Matzen macht eine Epoche in der Geschichte des Stiftes Melk; indem er der Urheber der strengen Disciplin war, welche bis zur Regierung Kaiser Josephs II. bestand, und unter dem Abbé Commendeur, Fengler, ganz entnervt wurde, wie wir zu seiner Zeit hören werden. Sein eigentlicher Beynahme war Seyringer, und sein Geburtsort Matzen im Marchfelde in Unterösterreich. Sein Vater hieß Conrad, von welchem es merkwürdig ist, daß er im 90. Altersjahre am

*) dipl. 30 pag. 307.

nähmlichen Tage, und in derselben Stunde, wie sein Sohn Nicolaus, starb, und mit ihm in ein Grab gelegt wurde. Zu Wien vollendete Nicolaus die Studien, und brachte es in kurzer Zeit dahin, daß er Rector Magnificus 1401 wurde. Des weltlichen Geräusches müde ging er nach Sublacus, und legte daselbst das Ordenskleid an. Er wurde zuerst 1410 Prior allda, und nachher im Kloster der heiligen Anna bey Capua im Jahr 1413, wo er sich durch seine Frömmigkeit großen Nahmen erwarb. 1416 kam er zu dem Consilium nach Constanz, wo er durch seine Beredsamkeit zur Wahl des Papstes, Martin V., sehr vieles beytrug. Unser Dünkelsbüchel *) lernte ihn zu Constanz kennen, und schlug ihn Albrecht V. zum Kloster-Reformator in den österreichischen Staaten vor. Zu diesem Ende schickte der Herzog Abgeordnete an ihn nach Constanz, und er kam im Frühjahre 1418 nach Wien, gegen das Ende des Juny nach Melk, und wurde daselbst den 2. July zum Abte eingesetzt. Er brachte fünf seiner Mitbrüder aus dem Neapolitanischen vom

*) Dieser war aus Schwaben gebürtig, eine Zierde der hohen Schule zu Wien, und Domherr bey St. Stephan, von dem man nicht ohne Grund glaubt, daß er in der Jugend zu Melk gelebt habe.

Kloster St. Anna mit sich nach Melk. Er sorgte nicht nur für die Herstellung der Disciplin, sondern suchte auch das zeitliche Wohl des Stiftes zu befördern, als er die Stiftsbesitzungen 1422 wider die Hussiten vertheidigte, und darauf zu Hayn von der Karthaus Gaming ein Haus erkaufte. Er ließ das verfallene Spital wieder herstellen, und das Gebäude ausbessern, wie auch im Stifte ein Krankenzimmer errichten. Sein Ruhm verbreitete sich so sehr, daß ihn Erzherzog Albrecht für das Bisthum Passau vorschlug, wodurch er die Eifersucht seiner Feinde noch mehr rege machte, welche ihn als einen Verschwender ausschrien. Er starb zu Wien 1425, und wurde zu Melk zur Erde bestattet.

Hier wäre zwar der Ort, über die durch den Abt Nicolaus eingeführten Reformationspuncte zu schreiben *), allein sie sind veraltet, und unsern Zeitumständen nicht angemessen; ich glaubte daher, den geneigten Lesern mehr Dienst zu erweisen, wenn ich die Verfassung der heutigen Cassinenser-Congregation, nach welcher der Abt Nicolaus die Melker modelte, herschreibe. Die Cassinenser haben weder

*) Über diesen Gegenstand schreibt Anselm Schramb in seiner Chronik von der Seite 320 bis 365 ausführlich.

Kanzel noch Beichtstuhl, und ihre Beschäftigung ist einzig und allein der Chor. Des Nachts um 9 Uhr, deutschen Zeigers, werden die Tagzeiten auf den andern Tag theils abgesungen, theils wechselsweise abgebethet; des Morgens um 5 Uhr ist die Prim, nach dieser die Processîon in die Capelle der heiligen Placidus und Maurus, worauf der Zug in die Capelle geht, wo der Prior die Fehler der Brüder des vorigen Tages öffentlich rieget. Die übrigen Tagzeiten werden vor dem Convent-Amte, welches um 11 Uhr abgehalten wird, abgesungen, wobey zwey Cantoren zugleich die Antiphonen und Psalmen anstimmen. Vom Chor sind alle Officialen, außer dem Convent-Amte, bey welchem alle erscheinen müssen, frey; daher kömmt es, daß jedes Klosteramt zwey, auch mehrere Individuen hat: z. B. es sind in jedem Stifte zwey Ökonomen, der Ober- und Untersacristan u. s. w. Der Prior und Novizen-Meister sind täglich zum Chore verbunden. Dieser Letztere hat die Aufsicht über die Oblaten *). Nach dem Chor kann

*) Es sind Knaben von 12 und 14 Jahren, welche den Habit und die Tonsur, wie die übrigen Geistlichen, tragen, und immer im Chor erscheinen müssen. Man nennet auch die Weltpriester, die die Seelsorge verrichten, und Gastmeister abgeben, Oblaten, von denen jedes Stift einige unterhält.

jeder nach Belieben ausgehen, wenn er sich nur beym Abte meldet, und kniend von ihm den Segen erhält. Gespeiset wird nach 1 Uhr, und zwar zu Mittag werden Fleischspeisen, und Abends gegen 10 Uhr Fastenspeisen aufgetischt. Alle Freytage wird nach dem Nachtessen im Gange bey abgelöschtem Lichte Disciplin vorgenommen.

Da der Benedictiner-, Theatiner-, und Cisterzienser-Orden nur für den Adel bestimmt ist, so wird niemand, der nicht vom Adel ist, aufgenommen; daher kömmt es, daß aus diesen Orden die meisten Bischöfe genommen werden. So geschah es, daß während meines Aufenthalts zu Monte Cassino 13 Bischöfe aus der Congregation zu Bischöfen waren ernannt worden, welche nach Rom zur Prüfung reisen mußten. Jedes Stift hat einige Laien-Brüder aus gemeinem Stande, welche die Klosterdienste, die Küche, den Keller u. s. w. versehen, und die Stiftsmeierhöfe administriren; sie tragen hechtenblaue Habite, und dürfen nicht anders als kniend mit den Priestern sprechen. Indem die Cassinenser keine Exposituren haben, so genießen sie den Vortheil, daß sie nicht unter einem beständigen Obern leben, und nach Belieben von einem Kloster ins andere

wandern können, wozu sie das nöthige Reisegeld vom Stifte erhalten. Auch für die Kleidung, die sie sich selbst anschaffen müssen, erhalten sie jährlich etwas Gewisses im Gelde, und daher kömmt es, daß sie sehr verschiedene Ordenskleider, doch immer nach dem nähmlichen Zuschnitte, tragen.

§. 14.

Beschluß der Melker Geschichte in diesem Zeitraume.

Dem Abt Nicolaus folgte 1426 der fromme Leonard Straubinger in der äbtlichen Würde nach, in welcher er vom Papste Martin V. den 12. April bestätigt wurde. Er hielt sehr strenge auf die eingeführte Klosterzucht, so, daß das Stift in kurzer Zeit allgemein berühmt, und eine Abtenschule wurde, aus welcher mehrere Individuen von andern Klöstern zu Vorstehern postulirt wurden. So ward Conrad Abt zu Obernburg 1426; Johann Rormayr 1427 zu Kleinzell; Stephan von Riedenthal in Istrien bey Triest; Johann von Ochsenhausen 1428 bey den Schotten zu Wien u. s. w. Der Ruf unseres frommen Abtes Leonard verbreitete sich in kurzer Zeit so sehr, daß er aufgefordert wurde, mehrere Klöster in Ober,

deutschland zu reformiren, um welches ihn auch der Abt von St. Peter in Salzburg höflichst ersuchte.

Damit die Geistlichen zu Melk durch den Zusammenfluß der Gäste in ihrer Ordnung nicht gestört, und in ihren Einkünften nicht beschädigt würden, hob Erzherzog Albrecht IV. im Jahr 1429 am Samstag vor dem Auffahrtstage die Gastfreyheit vollends auf *). Auch ertheilte er 1430 dem Stifte das Vorrecht, daß die Bürger von Melk sonst nirgends als im Stiftskeller Weine kaufen durften **). Dadurch sah sich der Abt Leonard bald in den Stand gesetzt, die Kirche, zu welcher Ulrich II. den Grund gelegt hatte, auszubauen, und mit 14 Altären auszuzieren, worauf sie 1424 neuerdings vom Bischofe Andreas von Victring consecrirt wurde. In diesem Jahre reformirte unser Leonard das Kloster Bursfelden, welches nachher das Haupt einer Congregation wurde, zu welcher die meisten Stifter Oberdeutschlands und der Niederlande gehörten. Diese Freude überlebte der Abt Leonard nicht lange, indem er 1433 den 23. August sanft im Herrn entschlief.

*) Urkunde l. c. pag. 370.

**) Urkunde das. S. 371.

Um diese Zeit zeichneten sich zu Melk Stephan Baltram, der Abt Nicolaus von Matzen, Leonard Perger, Peter Rosenhein und zwanzig andere durch ihre gelehrten Aufsätze vorzüglich aus *).

§. 15.

Schicksale des Stiftes Melk in der Zeitperiode der Habsburger von Kaiser Albrecht I. bis Carl V. vom Jahr 1437 bis 1519. Die Äbte Christian, Johann IV., Ludwig III., Augustin, Wolfgang, und Johann V.

Seit dem Abte Nicolaus von Matzen hatte die Klosterzucht eine ganz neue Gestalt erhalten. Der Abt Leonard hielt sehr strenge auf dieselbe, und wich keinen Schritt von derselben ab, weil er den Bischof von Passau Leonard zum Freunde hatte. Diese strenge Disciplin hatte sich zu Melk bis zur Regierung Kaiser Josephs II. erhalten, da sie allmählich in Verfall gerieth. Als ich 1779 zum ersten Mahl das Stift besuchte, wurde die alte Disciplin noch sehr strenge beobachtet. Man speisete noch in dem Refectorium, wo während der Mahlzeit die Tischlesung vorgeschrieben, und ein tiefes Stillschweigen beobachtet wurde. Nach der Mahlzeit war die Unterredungsstunde, und der Besuch in den Zimmern aufs strengste verbothen,

*) S. Martin Kropf in bibl. Melic.

ja nicht einmahl in den Gängen des Stiftes war das Reden erlaubt. Alle Dinstage, Donnerstage und Sonntage war gemeinschaftlicher Ausgang, und der Besuch in den Häusern, sogar bey Unverwandten, untersagt.

Der Chor wurde die Hauptbeschäftigung für die Ordensbrüder, welcher des Morgens um vier Uhr begann, um sechs, und neun Uhr des Morgens und Nachmittags um drey Uhr fortgesetzt, und nach dem Nachtessen gegen 8 Uhr vollendet wurde. Diese strenge Zucht mag Ursache gewesen seyn, daß das Stift so viele gelehrte Männer aufzuweisen hatte; denn von Jugend auf zur Einsamkeit und Beschäftigung gewöhnt, wurde diese zuletzt eine zweyte Natur, und das Studieren eine Leidenschaft.

In diesem glücklichen Zustande verließ der würdige Abt Leonard das Stift, als er das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte, und bekam Christian zum Nachfolger. Er wurde durch Compromiß von den Karthäuser-Prioren von Gaming und Aggsbach, Leonard und Johann, von Rudolph von Heringen, der Arzeneykunde Doctor, und von Narcissus, der Theologie Baccalaureus, 1433 zum Abte ernannt. Er war, ehe er den Kloster-Habit anzog, Weltpriester

und hieß Nicolaus Dybin. Er wurde bald nach der Wahl vom Bischofe von Passau, Leonard, consecrirt, und zeigte vielen Eifer für die Reformation der Klöster, welche um diese Zeit allenthalben mit Zuthun des Landesfürsten unternommen wurde. Daher schickte er den Wolfgang von Steyer, die Stifter zu St. Peter zu Salzburg, und Klein-Mariazell in Österreich zu reformiren. Diese Reformation ward auch 1442 im Kloster Etal, 1445 zu Monsee, und Tegernsee unternommen.

Allein der Abt Christian sorgte nicht nur für die Aufnahme der Klosterzucht, sondern auch für das zeitliche Beste des Stiftes, als er unter andern ein Grundstück bey Pielach käuflich ans Stift brachte; zu Wien dem Andrä Ditram ein Haus abkaufte; 1439 zwey Lehen in Spielberg mit einer Mühle ans Stift brachte, und bewirkte, daß Kaiser Friedrich II. die Vorrechte des Stiftes in Ansehung der Zehenden bestätigte, und dem Stifte das Recht de non appellando ertheilte. Christian hatte den Verdruß, daß die Hungarn einige Stiftsbesitzungen, besonders Medling, sehr hart hernahmen.

Bey der Visitation des Stiftes im Jahr 1450 dankte der Abt Christian öffentlich im Capitel ab;

und starb bald nachher den 27. July des nähmlichen Jahres. Er hinterließ eine Menge Abschriften seiner Briefe, welche er an verschiedene Klöster wegen der Reformation geschrieben hatte, und gehört unter die großen Männer, welche das Stift der Kirche und dem Vaterland geliefert hatte.

Nach der Abdankung des Abtes Christian wurde Stephan von Spanberg, ebenfalls durch Compromiß, den 20. März zu seinem Nachfolger ernannt, welches durch den Abt von Kleinzell, Laurenz, Nicolaus, Propst zu St. Dorothea, und Johann, Prior von Maurbach, geschah. Stephan genoß seine Würde nicht lange, indem er 1453 starb.

Sein Nachfolger, Johann IV., lebte zu den Zeiten, als Kaiser Friedrich IV. in der Burg zu Wien belagert wurde, und es scheint nicht, daß er diesen verwegenen Schritt gutgeheißen hätte. Als der hungarische König, Mathias Corvin, 1472 in Österreich einfiel und es verheerte, fand er zu Melk tapfern Widerstand, wofür es nachher von den Hungarn sehr hart hergenommen wurde, weßwegen der Papst Pius II. die Pfarre Weickendorf dem Stifte einverleibte *). Im Jahr 1470 unterschrieb der Abt

*) Urkunde ibid. pag. 466.

Johann mit mehr andern die Bittschrift, die man zu Rom dem Papste Paul II., wegen der Heiligsprechung des Markgrafen Leopold, eingereicht hatte, und hatte die Freude erlebt, daß Kaiser Friedrich das Stift mit einem besondern Privilegium 1456 beehrte *). Allein diese Freude währte nicht lange; denn das Stift litt im Jahr 1462 durch eine bisher unerhörte Austretung der Donau und der Pielach, und 1463 durch die Feuersbrunst an der vollen Scheuer, und endlich durch die Parteygänger Alberts sehr großen Schaden. Am meisten litt das Stift 1472, als der hungarische General Zelena die ganze Gegend mit Feuer und Schwert verheerte. Zum ersten Mahle ward er zurück geworfen, schickte aber frische Truppen nach, von denen die Melker 40 gefangen nahmen, und sie, als der Friede wieder hergestellet war, wieder auslieferten, wie die älteste Chronik des Stiftes erzählet **). Man rechnet es dem Abt Johann zur Ehre, daß er um diese Zeit die große Wasserleitung herstellte, und wahrscheinlich auch die Cisterne bauen ließ. Vom Kaiser Ladislaus erhielt er die Bestätigung der Weinzehenden,

*) Urkunde ibid. pag. 472.

**) Nro. 78.

und sah sich im Stande, den prächtigen Kirchthurm aufzubauen, welcher nachher unter dem Abt Gregor abbrannte. Für die Klosterzucht eiferte der Abt Johann ungemein, gab in der Person des Melchior von Stainheim dem Stifte in Augsburg einen würdigen Abt, und beschloß, die Melker Congregation wieder herzustellen, brachte sie aber nicht zu Stande, ob man gleich deßwegen zu Regensburg, Augsburg und Erfurt, 1470 zu Salzburg u. s. w. Unterredungen darüber anstellte. Von diesem Abte kann man mit Recht sagen, daß ihn der Eifer für die Ehre des Hauses Gottes im Jahr 1474 verzehrt habe.

Ludwig III. Schanzler, von Krems gebürtig, wurde sein Nachfolger durch Compromiß, wie es die damahlige Sitte mit sich führte. Von diesem Abte hat uns die Geschichte wenig ausgeliefert, außer, daß er mit mehreren Klöstern die Verbrüderung schloß, und 1480 den 16. September starb, nachdem er durch Tugend und Frömmigkeit sechs Jahre dem Stifte vorgestanden hatte.

Zum Nachfolger bekam er im nähmlichen Jahre den 16. September den Augustin von Obernals, welcher Augenzeuge von den Verwüstungen war, die der hungarische König, Mathias, in Öster-

reich 1482 anrichtete. Auch dieser Abt regierte zu kurz, als daß er Vieles für das Stift hätte unternehmen können. So viel weiß man nur, daß unter ihm die schöne Kirche im Markte 1481 erbauet wurde, wie sie noch bis auf diese Stunde da steht, und ist erst mit Draskirchen, Loibersdorf und Gainfarn 1639 dem Stifte incorporirt worden, seit welcher Zeit diese Pfarren mit Melker besetzt wurden, da sie bisher von Weltpriestern besetzt waren, unter denen der Dechant, Carl Pilfel, 1685 der Letzte gewesen war. Von diesem Abte weiß man auch, daß er den Chor beym Hochaltar errichtete, welcher vorhin da war, wo jetzt der Musik-Chor ist. Auf Verlangen des Kaisers Friedrich IV., man weiß noch nicht warum, dankte Augustin im Jahr 1483 ab, und starb im nähmlichen Jahre.

In diesem Jahre wurde Wolfgang I. Schaffenrath, Prior der Karthaus zu Agspach, zum Abte postulirt, und vom Papste Sixtus IV. confirmirt *). Er lebte zu der Zeit, als der hungarische König, Mathias Corvin, über Österreich herrschte. Die oftmahligen feindlichen Überfälle, die nie ohne Geld-erpressungen abliefen, zwangen das Stift, die Schul-

*) Urkunde l. c. pag. 526.

den zu vermehren, weßwegen es Papst Sixtus IV. bey jeder Gelegenheit zu begünstigen suchte. Mit Geduld mußte sich Abt Wolfgang in die drückenden Verfügungen des Königs Mathias schicken, und setzte, gleichwie alle Gutgesinnten, seine Zuversicht auf den Erzherzog Maximilian. Dieser kam 1490 den 5. April nach Österreich, eroberte es in kurzer Zeit, und stellte allenthalben Ruhe und Ordnung her, wodurch dem Stifte geholfen wurde; indem er alle durch die Hungarn entrissenen Besitzungen demselben zurück zu stellen befahl, weil man zu Melk den Hungarn stets Widerstand geleistet hatte *). Der Abt Wolfgang erlebte 1485 die große Feyerlichkeit, die man zu Klosterneuburg wegen der Heiligsprechung des Markgrafen Leopold angestellt hatte, welchen Papst Innocenz VIII. den Heiligen beyzählte **). Am Ende des Lebens wurden der Kreutzaltar, und der des heiligen Johann consecrirt, worauf er 1497 im Herrn selig entschlief.

Nach dem Wolfgang kam Johann V. von Zierndorf zur Melker Insel, und lebte unter dem Kaiser Maximilian I. ruhige Tage, welche ihm um so

*) Urkunde l. c. pag. 530.

**) Die Bulle der Heiligsprechung l. c. pag. 533.

angenehmer wurden, weil, nach dem ältesten Chronikon des Stiftes, im Jahre 1499 ein sehr fruchtbares Jahr, besonders am Weine einfiel, so, daß das Geschirr überall zu wenig wurde, und man den Eimer Landwein zu 24 kr. nach unserm Gelde verkaufte *), und eine Menge ins Oberland ausführte. Im nähmlichen Jahre wurde der Thurm nebst der jetzigen Einfahrt erbauet, und that gute Dienste, als die Tartaren 1683 das Stift belagerten. Auch erlebte der Abt Johann die Freude, daß im Jahre 1500 das Benedictiner-Brevier, welches schon 1471 in der Versammlung der Äbte zu Passau in Vorschlag gebracht worden, aufgelegt wurde, wovon noch ein Exemplar in der Stifts-Bibliothek aufbewahrt wird, und unter die ersten Auflagen gehört, die in Österreich zum Vorscheine kommen. Das folgende Jahr 1501 ist wegen der undenklichen Austretung der Donau merkwürdig, da das Wasser an dem Ufer einige Klafter tief war, und ganze Häuser mit Leut und Vieh herabschwemmte, Äcker abtrug, Wiesen mit Sand überschüttete, und unbeschreiblichen Schaden verursachte; so, daß sogar in der Pfarrkirche das Wasser über eine Elle hoch, Stühle von der

*) Zu 3 Schillinge.

Stelle hob, und auch Leuchter und andere Einrichtungen gehoben hätte, wenn man sie nicht zur rechten Zeit in die Sicherheit gebracht hätte. Nach den Berichten des Mezger trat auch der Inn und die Isar um die nähmliche Zeit aus. Im Jahr 1503 legte der Abt Johann die Bibliothek an, welche nach und nach, besonders unter dem Abte Siegmund, eine der sehenswürdigsten im Lande wurde, wie sie es noch heut zu Tage ist. Abt Johann beschloß seine rühmlichen Lebenstage im Jahr 1504, nachdem er dem Stifte durch sieben Jahre mit Ruhm vorgestanden hatte.

Sein Nachfolger Siegmund war ein Freund und Beförderer der Klosterzucht und der Wissenschaften, welche in diesem Zeitraume im Stifte sehr blüheten, wie wir gleich hören werden.

§. 16.

Verzeichniß mehrerer um die Wissenschaften verdienter Melker in diesem Zeitlaufe.

Im §. 11. haben wir einige gelehrte Männer des Stiftes der ältesten Zeiten angeführet, und wollen hier diejenigen ansetzen, die später geblühet haben. Unter diesen verdient der Abt Christian den Vorzug, welcher, als man ihn beschuldigte, daß er

es mit dem Consilium von Basel nicht hielt, für sich eine vortreffliche Vertheidigungsschrift bekannt machte, welche großen Beyfall fand. Von ihm sind noch mehrere Briefe an verschiedene Klöster in Rücksicht der Reformation in Abschriften vorhanden. Seine Zeitgenossen waren: Johann von Spitz, bekannt durch seine ascetischen Werke, Thomas von Laa schrieb mehrere Predigten in deutscher Sprache, der Abt Stephan sehr gründliche Auslegungen der meisten Bücher des alten Testaments, nebst mehreren Briefen an seine Freunde, die voll Geist und Energie sind; Heinrich von Krain verfaßte ein schönes Buch über die Art, sich zum Tode vorzubereiten, welches Bernard Petz herausgab; sein Bruder Johann schrieb mehrere Bücher für die Bibliothek ab, gleichwie Johann von Spira unzählige theologische Tractaten über verschiedene Glaubenslehren abfaßte, so, daß man es kaum begreifen kann, wie er so vieles zu schreiben im Stande war. Theobald von Wien schrieb eine bündige Tugendlehre, Conrad von Geisfenfeld Commentarien in die heilige Schrift, mit einer Menge Briefe an Verschiedene; Simon von Anspach eine Concordanz der Regel des heiligen Benedict, Johann von Isenhut eine Collection der

Decretalen des Papsten Gregor IX., Christoph Lieb die Acten der Heiligen auf alle Tage des Jahrs, Nicolaus Görlitz einige Reden zur Ehre mehrerer heiligen Männer, Melchior von Stamheim über die Art und Weise, wie alle deutschen Benedictiner-Klöster in eine Congregation vereinigt werden könnten, und Johann von Welming, Abt von Melk, mehrere Briefe von der Wiederherstellung der Klosterzucht.

Auch zeichnete sich Wolfgang Frischmann durch seine ascetischen Schriften, Thomas von Baden durch mehrere Übersetzungen lateinischer Reden in die deutsche Sprache, Paul von Braunau durch seine Abhandlung über die Kunst sich selbst kennen zu lernen, Wolfgang von Ebersdorf durch sein großes Mirakelbuch, und seine Commentarien in die heilige Schrift, und seine Betrachtungsbücher für Äbte vorzüglich aus. Er schrieb so viel, daß man glauben sollte, ein Menschenalter wäre dazu nicht hinlänglich gewesen. Die Biographie des Johann von Weilheim, die geistreichen Briefe des Laurenz von Grätz, die Elegie des Stephan Kölb von der heiligsten Dreyeinigkeit, welche er mit den Versen anfängt:

Mi pater ingenitus genuit Sermone coelso
Quem non corpus alit, nec locus ullus habet

sind zu bekannt, als daß ich Vieles darüber schreiben sollte. Der Abt Augustin von Obernalb war der Verfasser des vortrefflichen Werkes unter dem Titel Flores parvi, welches die Geschichte des Stiftes von seiner Zeit enthält, und sich mit den Worten endigt:

Et sic est finis, o Lector mi, memento fratris Augustini.

Martin Seging verfaßte sehr viele Schriften über verschiedene Gegenstände, gehörte unter die ersten Gelehrten seiner Zeit, und ist wegen seiner fließenden Schreibart berühmt. Leonard von Felddorf schrieb ein philosophisches Werk über die Eigenschaften der menschlichen Seele, welches noch heut zu Tage unter die vorzüglichsten Schriften der Philosophie gehören würde. Erhard Guett zeichnete die Gebräuche und Gewohnheiten des Stiftes auf, Wolfgang von Stira die Begebenheiten des Stiftes seiner Zeit, unter dem Titel: Itinerarium Mellicense, und Leonard von Burkhausen schrieb von der Art, wie man mit sterbenden Leuten umgehen müsse. Außer drey und zwanzig Ungenannten blühete an Ende des fünfzehnten Jahrhunderts auch Johann von Megies, der Verfasser eines sehr nützlichen Werks über die berühmtesten Schriftsteller des mittlern Zeitalters, und wäre würdig gewesen, in einem

andern Zeitalter gelebt zu haben. Sein Werk hat Anselm Schramb in seiner Chronik Seite 493 uns in Bruchstücken überliefert *).

§. 17.

Kritische Lage des Stiftes Melk in diesen trüben Zeiten.

Die Äbte des Stiftes Siegmund, Wolfgang II., Placidus, Johann VI., Innocenz, Michael, Urban I., und Caspar, vom Jahre 1504 bis 1623.

Nach Johann V. kam Siegmund Taler, von Melk gebürtig, zur äbtlichen Würde 1504 den 14. August, und wurde bald darauf vom Papste Julius II. confirmirt. Im J. 1505 den 15. Hornung wurde der heilige Leib des Markgrafen Leopold in Beyseyn des Kaisers Maximilian I. zu Klosterneuburg zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt, bey welcher Feyerlichkeit sich auch der Abt Siegmund befand.

*) Schrambs Chronik fand man beym Tode Kaiser Carls VI. am Tische aufgeschlagen, worin er öfters las. Nur Schade, daß Schramb so viele Fabeln in seine Chronik eingeschaltet hat, unter andern, daß Melk den Nahmen von den Worten mea dilecta hergeleitet habe, da es gewiß ist, daß es den Nahmen von dem nahen Bache Melk habe, wie es vor Alters gebräuchlich war, wie man es von Vindobona, — das Wasser der Vindoner — Salza — von dem Salzafluß, — Fischamunda, von dem Flusse dieses Nahmens u. s. w. weiß.

Obgleich das Stift 1508 durch Wassergüsse, und 1516 durch eine Feuersbrunst, welche den Thurm in Asche legte, und alle Glocken schmelzte, sehr herab kam, so setzte sich der Abt dennoch in den Stand, den Thurm sammt den Glocken prächtiger herzustellen, als derselbe vorhin bestand. In diesem Jahre besuchte Kaiser Maximilian I. auf der Durchreise zum Beylager Ferdinands mit Anna, und Ludwigs Königs in Hungarn, mit Ferdinands Schwester Maria, das Stift, wo sich die hohen Herrschaften durch drey Tage aufhielten. Der Kaiser versprach, das Grabmahl des heiligen Coloman erneuern zu lassen, woran ihn aber der Tod verhinderte. Auch hatte er 1522 den 9. November die hohe Gnade, daß Kaiser Ferdinand I. mit seiner Gemahlinn Anna, das Stift mit seiner Gegenwart beehrte, als er zum Reichstage nach Nürnberg reisete. In welchem Ansehen unser Abt schon unter dem Kaiser Maximilian I. stand, erhellet daraus, weil er 1510 als Ausschuß der Stände zum Reichstage nach Augsburg eingeladen wurde, wo er sich durch mehrere Wochen aufhalten mußte. In diesem großen Ansehen wußte er sich auch unter der folgenden Regierung zu erhalten; indem er einer der Ersten gewesen

war, der die ausgeschriebene Türkensteuer entrichtete *). Mit Vergnügen lieferte er auch alles Silber in die Münzbank, ohne dafür einen Ersatz zu verlangen.

So viel angenehme, aber auch so viele trübe Tage erlebte unser Abt, denn im Jahr 1528 waren Luthers Lehren in Österreich schon ziemlich ausgebreitet, und drangen sogar in die Klöster ein, weßwegen der Kaiser auf alle Klöster, Pfarren und Städte Visitatoren ausschickte, die die Gemeinden prüfen sollten, ob sie von der neuen Lehre nicht schon angesteckt wären. Zu Visitatoren waren Peter, Pfarrer von Straßgang, Ambros Salzer, und Herr von Polheim bestimmt worden, welche zu Melk nichts auszustellen fanden.

Im folgenden Jahre wüthete eine Art von Pest, die Schweißsucht genannt, in den Umgebungen des Stiftes und im ganzen Lande, welche in wenigen Stunden die Menschen, wenn sie noch so stark waren, tödtete. Im nähmlichen Jahre im Monathe September erschienen die Türken vor Wien. Noch ehe sie kamen, bath der Abt, man möchte ihm einige

*) Der Bischof bezahlte 5, ein Abt 3, der Graf 4, der Edelmann 1 fl., eben soviel ein Pleban, der Bauer vom Talent 1 kr., der Taglöhner 10 Pfennige.

Soldaten, die sich zu Krems sammelten, schicken, damit er sich vertheidigen könnte, erhielt aber keine, weil sich die Soldaten weigerten in feste Plätze zu ziehen, wo sie ausgehungert werden könnten; daher rettete man alles, was zu retten war, theils nach Wien, theils ins Oberland, wohin sich auch die Geistlichen flüchteten, worauf türkische Streifparteyen die Umgegend verwüsteten, sogar ins Waldviertel eindrangen, und allenthalben Spuren ihrer Grausamkeit nach sich ließen. Was den Abt Siegmund am meisten schmerzte, war dieses, daß sich um diese Zeit ein Wiedertäufer in dem Markt einschlich, über 400 Personen beyderley Geschlechts in geheim wiedertaufte, und seine Lehrsätze ausbreitete. Man bekam zwey Rädelsführer gefangen, und enthauptete sie, und man muß es zum Ruhme der Melker Geistlichen nachsagen, daß sich keiner, so viel man weiß, von der neuen Lehre dahin reißen ließ, da man weiß, daß in einigen Stiftern, unter andern zu Klosterneuburg unter dem Propst Peter II., welcher selbst ein Protestant wurde, sich einige zur neuen Lehre bekannten *).

*) Maximilian Fischer in seiner Geschichte von Klosterneuburg 1. B. S. 259.

Was die Wissenschaften betrifft, beförderte sie der Abt Siegmund vorzüglich, und war schon mit der Bücherſammlung so weit gekommen, daß ein päpstlicher Legat nach Melk kam, und einige Bücher für die vom Papste Leo X. im Vatican neu errichtete Bibliothek verlangte, aber von Abte die kurze Antwort erhielt, er sey ohne Bewilligung des Landesfürsten nicht befugt, ein Buch aus seiner Bibliothek heraus zu geben, worauf der Legat mit Verdruß das Stift verließ. Stephan Burkhard verfaßte um diese Zeit den Bücher-Katalog, in welchem er nicht nur die Bücher, sondern auch die Gegenstände, die in jedem Buche vorkommen, sehr gründlich anführte. Abt Siegmund starb 1529 den 18. November, und gehörte unter die würdigsten Äbte seines Zeitalters.

Siegmunds nächster Nachfolger war Wolfgang II. Lintzer, welcher gleich nach dem Sterbetag seines Vorfahrers 1529 gewählt, und bald darauf confirmirt wurde. Er war Luthers Zeitgenosse, und ein großer Eiferer gegen seine Irrlehren. Er war Augenzeuge von den Verwüstungen, welche die Türken im ganzen Lande angerichtet hatten, wobey auch das Stift unermeßlichen Schaden litt. Gegen das Ende seines Lebens brannte 1541 der Markt ab,

wodurch auch das Stift in großen Schaden kam, welches dem Herrn Abte so sehr zu Herzen ging, daß er seine übrigen Tage in der horchenden Stille des Privatlebens zubringen wollte. Er dankte daher Alters wegen 1546 ab, und starb darauf 1548.

Nach seiner Abdankung wurde Placidus, Profeß von Altenburg, postulirt, und brachte seine meisten Lebenstage unter der glorreichen Regierung Kaiser Carl V. und Ferdinand I. zu. Er ward vom Papste Paul III. confirmirt. Zu seiner Zeit war das Concilium von Trient eröffnet worden, dessen Ende weder Luther, der 1545 im 63. Altersjahre zu Eisleben starb, noch auch Heinrich VIII., König von England, erlebte, der 1547 die Welt verließ. Die große Feuersbrunst im Markte 1549 erschütterte unsern Abt so sehr, daß er bald nachher das Zeitliche segnete.

Johann VI. von Schönburg folgte ihm 1549 in der äbtlichen Würde nach, war vorhin Domherr zu Passau, und daher postulirt worden. Von ihm ist der sogenannte Richterstab vom Jahre 1551, welcher dem neuen Marktrichter noch heut zu Tage nach der Wahl in die Hand gegeben wird.

In diesem Jahre wurde Abt Johann Bischof zu Gurk, weßwegen er abdankte und Melk verließ.

Innocenz Wurmsamb wurde nach ihm 1552 vom Stifte Kleinzell postulirt, und zeichnete sich im ersten Jahre dadurch aus, daß er vom Papste Julius III. die Bestätigung der Stifts-Privilegien erhielt *). Die Gewaltthätigkeiten der Neuerer, besonders gegen die Stifte und Klöster, trübten seine Tage, welche er 1554 am 15. Nov. beschloß.

Sein Nachfolger, Michael Grien, aus Krain gebürtig, ward ebenfalls 1554 von Kleinzell postulirt, und hatte 1558 die Gnade, daß der Erzherzog Maximilian, Kaiser Ferdinand I. ältester Sohn, nach Melk kam, und die Bücher abhohlte, welche der Kaiser aus der Corviniſchen Bibliothek gerettet und nach Melk zum Aufbewahren gegeben hatte. Daß Abt Michael dem lutherisch gesinnten Hieronymus Weidner einige Bücher aus der Bibliothek mittheilte, schlossen einige, der Abt sey Luthers geheimer Anhänger gewesen. Allein er war hintergangen worden, denn Weidner gab vor, er brauche diese Bücher, die Neuerer zu widerlegen. Michael war ein Beförderer der Wissenschaften,

*) Urk. loc. cit. pag. 629.

und man sagt ihm zum Ruhme nach, daß er das Spital gestiftet habe, welches noch besteht. Im J. 1560 am 26. März brannte der dem Stifte gehörige Markt Wullerstorf ab. Zwey Jahre vor seinem Tode, 1563, ging das Concilium von Trient zu Ende, welches unser Abt im folgenden Jahre, den 22. Juny, ebenfalls erreichte, und den Ruhm als Vater der Armen nach sich ließ.

Urban I., Perntaz, sein Nachfolger, wurde von Seitenstetten postulirt, und war schon Pfarrer zu Neuhoffen. Papst Pius V. confirmirte ihn nach genauer Prüfung im nähmlichen Jahre, 1564. Er war der erste Abt, der ein Pectoral trug, und führte einen glänzenden Hofstaat. Unter ihm litt das Stift wegen des Türkenkrieges sehr, und zum Glücke wurde der Krieg 1567 durch einen achtjährigen Waffenstillstand geendiget.

Heinrich, in Mitte des 17. Jahrhunderts Prior zu Mölk, mit dem Beynahmen Celler, schrieb vom Abt Urban I. sehr nachtheilig, beschuldigte ihn der Verschwendung, eines gränzenlosen Ehrgeitzes und eines vertrauten Umganges mit den Neuerern. Allein, wenn man die Sache genau untersucht, so findet man die Beschuldigungen über-

trieben. Wenn der Abt mehr Pracht zeigte, als seine Vorfahren, so forderte dieses der Wohlstand, weil er zweymahl, 1567 und 1585, Verordneter der Stände gewesen war. Daß er sich Fürst-Abt unterschrieb, ist eine Verleumdung, sondern er nannte sich Fürst-Princeps — als erster Abt des Landes, welchen Titel lange vorher der Abt Johann Stadtbrunner führte. Daß er kein Verschwender gewesen sey, ersieht man daraus, weil er während seiner Verwaltung 76,090 fl. alte Schulden bezahlte, und nur noch 60,000 fl. seinen Nachfolgern zu zahlen hinterließ. Der Stifts-Beamte, Paul Spies, welcher gewaltig mit Kloster-Victualien schwelgte, und daher des Dienstes entlassen wurde, gab den Abt beym Kaiser Maximilian II. als Verschwender an, und dieser rechtfertigte sich, als er bewies, er hätte zwischen den Jahren 1564 und 1580 erstgedachte Schulden getilget. Wie wenig Abt Urban die Partey der Neuerer hielt, beweiset die Strenge, mit welcher er die Bürger des Marktes behandelte, die zur neuen Lehre hinüber getreten waren; die Bürger, welche ihren Pfarrer gröblich mißhandelt hatten, zog er zur Strafe, setzte den Bürgermeister ab, trug der Bür-

gerschaft im J. 1579 auf, der Frohnleichnams-Procession unausbleiblich beyzuwohnen, vertrieb den lutherischen Prediger zu Radendorf, 1581, und setzte einen katholischen Pfarrer ein; er verboth sogar den Bürgern, dem lutherischen Gottesdienste zu Loschdorf beyzuwohnen. In der That, wenn er des Lutherthums verdächtig gewesen wäre, würde ihm der gut katholische Kaiser das Amt zu Aichen gewiß nicht verkauft haben *). Daß das Convent unter ihm nur aus acht Mitgliedern bestand, war nicht seine, sondern des Zeitalters Schuld. Er starb 1587.

§. 18.

Fortsetzung des vorigen Gegenstandes.

Abt Kaspar Hoffmann, aus Franken gebürtig, übernahm die Insel im J. 1587, welcher zuerst nach Mariazell, von hier nach Altenburg postulirt, und zuletzt zu Melk zum Abt erwählt wurde. Er war einer der würdigsten Äbte, der jemahls die Melk'sche Insel trug, und nur Erichenfried übertraf ihn in der Länge der Regierung des Stiftes, welcher demselben durch 41, und unser Kaspar

*) Urk. loc. cit. p. 657.

durch 36 Jahre vorstand. Er lebte in jenen unseligen Zeiten, als Österreich durch die Protestanten, Türken und die Streitigkeiten der Brüder Rudolph II. und Mathias beynahe aus den Angeln gerissen worden wäre, wie wir schon erzählt haben *). Noch kein Abt hatte die Ehre erlebt, der Rath von drey Kaisern, Rudolph II., Mathias und Ferdinand II. gewesen zu seyn, welche unserm Kaspar alles Vertrauen schenkten.

Gleichwie unser Abt in mehreren Rücksichten, so war seine Wahl einzig in ihrer Art; indem dabey, was bisher noch nie geschehen war, kaiserliche Commissarien sich einfanden, und bey der Wahl seines Nachfolgers, des Abt Rainer, wurde auch der päpstliche Nuntius eingeladen, wovon wir die Ursache zu seiner Zeit angeben werden. Zur Aufnahme der Klosterzucht ließ Kaspar den Martin Schachenhueber von Tegernsee als Prior nach Melk kommen, welcher viele Neuerungen machte, unter andern, daß die Geistlichen keine leinenen, sondern Hemden von weißem Loden tragen, alle Mittwoche strenges Fasten beobachten sollen und dergleichen. Seine Strenge machte, daß ihn der

*) S. m. Gesch. der österr. Mon. 5. B. S. 77 u. f.

Abt wieder nach Tegernsee schickte, und den viel bescheidenern Michel Kangießer zum Prior einsetzte. Als unser Abt mit der Hausordnung und Ausbesserung der Kirche beschäftigt war, lief die Nachricht ein, daß die Türken gegen Österreich im Anzuge wären, und ließ, auf Hofbefehl, 1595, die Außenseiten des Stiftes sehr befestigen, wobey die benachbarten Dörfer die Robath leisten mußten. Bey der Befestigung ließ sich der Stifts-Oberbeamte, Martin Gastgeb, vorzüglich brauchen, und machte sich um das Stift und das Vaterland sehr verdient. Im andern Jahre empörten sich die Bauern um Lilienfeld, plünderten, unter Anführung des Schullehrers von Eschenau, das Stift, rückten 20,000 Mann stark gegen St. Pölten, und wurden am Steinfelde zerstreut. Hätten sie sich gegen Melk gewendet und die Vereinigung mit den Rebellen des Oberlandes zu Stande gebracht, so würden sie die Regierung zittern gemacht haben. Das meiste zur Beruhigung dieser letztern trug unser Abt Kaspar bey. Er schrieb mehrere Briefe an die Rebellen dieß- und jenseits der Donau *), und ein Aufmunterungsschreiben an die Bürger zu Melk,

*) Chramb. Chron. S. 698 u. f. f.

sich den herannahenden Bauern zwischen Pechlarn und Melk zu widersetzen, wie es der Erzherzog Mathias den Äbten schriftlich aufgetragen hatte *). Dieser Briefwechsel wurde lange Zeit unterhalten, bis die Ruhe wieder hergestellt ward, wozu unser Abt durch seine Ermahnungsschreiben an die Bauern, die schon vor Yps lagen, und mit einer Kette die Donau gesperrt hatten, sehr vieles beytrug, als er die kaiserlichen Generale Moratski und Colonitsch herbeyrief, die die Bauern am Steinfelde aus einander trieben.

Im J. 1608 glich Abt Kaspar die Brüder Rudolph und Mathias zu Prag aus, wofür ihm Kaiser Rudolph II. ein gewisses Gewicht Salz auf ewige Zeiten zusagte, und auch schon vorhin, 1597, die Administration des Klosters zu Seifsenstein und des Nonnenklosters zu Yps anvertraut hatte. Seit dieser Zeit sorgte der Abt, die verfallenen Klostergebäude wieder herzustellen, erbaute den Thurm, versah denselben mit neuen Glocken. Im J. 1602 baute er die Gastzimmer, Stallungen, die äußere Kirche, die Bäckerey, welche nachher Abt Urban II. 1676 in die Kaiser-

*) Chramb. Chron. S. 700.

zimmer umstalten ließ. Nachher vertrieb er den lutherischen Prediger von Riedenthal, und setzte einen katholischen Pfarrer ein; zu Mölk rottete er bey der Bürgerschaft alle lutherisch gesinnten Bürger aus, und hatte die Freude, daß die Gebeine des heiligen Leopold von Klosterneuburg nach Mölk in Sicherheit gebracht wurden, weil die Ungarn unter dem siebenbürgischen Rebellen Botskay in Österreich einzufallen droheten. Im Jahre 1610 besuchte Erzherzog Ferdinand von Grätz, nachher Kaiser Ferdinand II., und 1613, 23. Juny der Kaiser Mathias mit der Kaiserinn Anna, das Stift. Den 25. Juny hielt der Abt unter Assistirung des Abten von Göttweih, Georg, und des Abten zu den Schotten, in Gegenwart des allerhöchsten Hofes das Hochamt, und der Hof reisete erst den vierten Tag von Mölk ab. 1614 den 18. März übernachtete der Erzherzog Carl, Erzbischof von Breslau, im Stifte, welche Ehre den 25. July auch Erzherzog Maximilian dem Stifte erwies.

Zur Aufnahme der Wissenschaften schickte Kaspar mehrere Kleriker auf die Universität, ließ fünf mit dem Doctorhut beehren, versah Altenburg, Seittenstätten und Garsten mit Äbten aus

seinem Stifte, und machte das Stift zu einer Äbten-Schule. Er brachte das Lehen zu Gundramsdorf wieder ans Stift, behauptete die Zehenden zu Medling und Baden, kaufte das Landgut zu Leehdorf, und trat den Saalhof der Kölnerischen Erben an Johann Aichinger, Bürgermeister zu St. Pölten, wegen einer alten Schuld ab. Im Jahre 1618 versammelte er alle nied. österr. Benedictiner-Äbte im Monath October, sie zu bereden, die schon lange vorgeschlagene Congregation zu stiften, und ließ durch den Prior Reinerus die Statuten aufsetzen, welche aber den übrigen Äbten nicht behagten, so, daß Kaspars Plan scheiterte, woran der darauffolgende Religionskrieg, nach des Kaiser Mathias Tode, 1619, Schuld gewesen seyn mag, wie wir im folgenden Abschnitte erzählen werden.

§. 19.

Verzeichniß mehrerer berühmten Männer des Stiftes im 16. Jahrhunderte.

Um das Jahr 1511 verfaßte ein Ungenannter die Flores chronicarum Austriae, die er bis Carl V. fortsetzte, und außer den guten Nachrichten auch eine Menge Fabeln aufschrieb, unter

andern, daß seit Moses jüdische und heidnische Könige in Österreich herrschten, daß Julius Cäsar zu Mölk wohnte u. d. gl. Es ist ein Wunder, daß er nicht auch den Nahmen Pannonien vom Götzen Pan, als Beherrscher des Landes, und Noricum vom Norix, des Herkules Sohn, ableitete. Stephan Burkhart verfaßte den Catalog aller in der Mölker Bibliothek sich befindenden Manuscripte um das Jahr 1517; Laurenz Flemheim einige ascetische Schriften; Sebastian Grundner die Rubriken, nach den mölkerischen Statuten eingerichtet; Stephan Senuricus einen theologischen Tractat von den Eigenschaften Gottes, und Johann Celensis verschiedene Tractate.

§. 20.

Vorfälle im Stifte Mölk während des 30jährigen Krieges. Die Äbte Rainer und Valentin.

Mölks Jahrbücher können keinen Abt aufweisen, welcher sich zu einer so erstaunlichen Größe des Nachruhms empor geschwungen hätte, wie der Abt Kaspar, welcher unter den Ferdinanden eine vorzügliche Rolle spielte. Als Präses des kaiserlichen Gewissensrathes hatte er vielen Einfluß in die Regierungsgeschäfte, trug daher zur Aufrecht-

haltung des katholischen Cultus in unserm Vaterlande sehr vieles bey, erhob die äbtliche Würde zum größten Ansehen, und war der Gründer des goldenen Zeitalters für die Äbte in der Periode der Habsburger, gleich wie der heilige Bischof Remigius den Grund zum goldenen Zeitalter der Bischöfe unter den fränkischen Königen gelegt hatte *).

Von der wichtigen Wahrheit durchdrungen, daß ein Abt kein Eigenthümer, sondern nur Stiftsverweser der Klostergüter sey, berief er 1621 die Geistlichen zusammen, und hielt mit entblößtem Haupte folgende in Erz- und Bronze einzugrabende Rede: „Liebste Brüder! Es ist Ihnen nicht unbekannt, daß ich beym Antritt der Abtey viele Schulden übernommen habe. Sie wissen, welche Auslagen der Türkenkrieg, und die Unruhen der Bauern-Rebellion und der oberennsischen Stände verursacht haben. Sie wissen, wie viele Lehen, Grundstücke, Zehenden u. d. gl. für das nothwendige Geld versetzt, und zum Nachtheil des Stiftes veräußert werden mußten; es ist bekannt, was ich zur Ausbesserung der Kirche that, und daß ich die Zahl der Geistlichen merklich vermehrt habe. Die Abga-

*) S. m. Gesch. 2. Bd. 1. Abth. S. 30.

ben ins Landhaus tilgte ich bis auf 8000 fl., welche der Prior morgen nach Wien bringen wird. Ich habe Pfarrhöfe, Leshäuser, Mühlen, und vom Stifte selbst das neue Gebäude aufgeführt, wozu beträchtliche Summen erfordert wurden, dessen ungeachtet habe ich auch die Schlösser zu Leshdorf und Bielach käuflich ans Stift gebracht, und glaube, die Pflichten eines Verwesers erfüllt zu haben."

Als Vater der Armen ward er allgemein bedauert, und man erzählt von ihm, daß er, als er eines Tages ein reichliches Almosen austheilte, und von dem Prior Johann darauf aufmerksam gemacht wurde, zu ihm sagte: „Wissen Sie nicht, daß das Almosen noch Niemand in Bettelstand versetzt habe. Aus Erfahrung weiß ich es, daß je mehr ich gab, um so mehr empfand ich den Überfluß, je freygebiger ich war, um so mehr segnete mich der Herr." Mit solchen Gesinnungen der echten Tugend lebte der Abt Kaspar, und wanderte 1623, 2. März im 72. Altersjahre zur Krone der Tugend hinüber. Möchte es der Religion, dem Vaterlande, und dem Stifte nie an solchen Äbten fehlen!!!

Sein Nachfolger, Rainer Landau, hatte keine ruhige Wahl, indem sich der päpstliche Nuntius, Cardinal Caraffa, in das Wahlgeschäft eingedrungen hatte, worüber die kaiserlichen Abgeordneten: Georg Fabius, Abt von Göttweih, Christian Schaffler, und Jacob Berchtold laut protestirten, weil es bisher nicht üblich war, daß sich der Nuntius bey einer Abtenwahl eingefunden hätte; da man bey der vorigen Wahl den Nuntius nur aus Gefälligkeit dazu eingeladen hatte. Zuletzt verglich man sich, und die Wahl ging glücklich vor sich *), worauf im nähmlichen Jahre die päpstliche Bestätigung erfolgte den 21. Nov. **). Gleich nach der Wahl verfiel der Abt in eine tödtliche Krankheit, und wurde von dem Hofdoctor Janich wieder hergestellt. Das erste, was er nun that, war, daß er die eilf ersten Benedictiner-Abteyen in die mölkerische Congregation bringen, und die strenge Klosterzucht wieder einführen wollte; wirklich brachte er es dahin, daß die Statuten der neuen Congregation vom Papste Urban VIII. 1625 bestätigt wurden. ***) Wahrscheinlich nahm man dieses Mahl

*) Urk. loc. cit. p. 763.
**) ibid. p. 769.
***) ibid. p. 773.

die Maurianer Congregation, welche 1621 in Frankreich entstand, zum Muster, die der Christenheit so viele große Männer geliefert hat. Der Wunsch, eine deutsche Congregation zu errichten, entstand beym Fürstabten von Fulda, welcher zu diesem Zwecke eine Versammlung zu Regenspurg 1630 hielt, und zu derselben Deputirte von allen deutschen Benedictiner-Klöstern einlud. Allein der Einfall der Schweden in Deutschland machte den ganzen Plan zu nichte. Indem der Plan, eine Congregation zu errichten, scheiterte, machte man die Benedictiner-Klöster zu Gymnasien, wo die Jugend unterrichtet wurde, welches noch heut zu Tage zu Mölk, Kremsmünster; Seittenstätten, Altenburg, bey den Schotten zu Wien, bey St. Peter zu Salzburg u. s. w. geschieht.

Nun legte unser Abt Hand an, theils die verfallenen Gebäude herzustellen, theils neue aufzuführen, richtete die Sacristey ein, führte das Wasser von Rosenfeld ins Stift durch Wasserleitungen, errichtete im Hofe zu Wien mit Bewilligung der Kaiser Ferdinand II. und III. die Weinschenke, bewirkte bey Weinzehenden die Kellerbeschau, und löste die Lehen zu Pekern und Gast-

geben wieder ein. Abt Rainer zeichnete sich auch in den Wissenschaften aus, und verfaßte die Genealogie des erlauchten Hauses Österreich, wie auch ein Betrachtungsbuch; vorzüglich ist er als Verfasser der Statuten der österreichischen Congregation bekannt, die er als Prior verfaßt hatte, welche aber nie in die Ausübung gebracht wurden *). Abt Rainer starb 1637 den 19. August, nachdem er durch 14 Jahre die äbtliche Würde bekleidet hatte.

Sein Nachfolger, Valentin Embalner, hatte das Schicksal, daß erst nach drey Jahren die Confirmation von Rom nach Mölk kam; weil der Nuntius das Geld durch drey Jahre dahin zu schicken unterlassen hatte. Dessen ungeachtet übte Valentin die äbtlichen Rechte aus, und schickte, auf Verlangen des Kaisers, seinen Prior, Johann Cellen, in das Stift Emaus zu Prag, welches der Kaiser gestiftet hatte, die mölkerische Klosterzucht einzuführen. Er lebte in jenen Zeiten, da durch den dreyßigjährigen Krieg Deutschland aus den Angeln gerissen wurde; er erlebte aber auch die guten Zeiten, welche auf den westphälischen

*) In diesem Jahre 1636 versammelten sich eilf Äbte im Gurhof, eine Congregation zu errichten, brachten sie aber nicht zu Stande.

Frieden gefolgt waren. Bald nach der Wahl vertauschte er mit den Bürgern einen Grund für den Gottesacker, welcher nächst dem Stifte lag, und sowohl der Bürgerschaft, als auch dem Stifte sehr unbequem war, und errichtete den Gottesacker, wo derselbe noch bis auf diese Stunde zu sehen ist. Der Vertrag darüber vom J. 1638 wurde vom Herrn Dechant, Johann Harländer, als auch vom Abt unterzeichnet *). Als Torstenson 1645 nach der mörderischen Schlacht bey Jenkau in Österreich einfiel, Krems, Korneuburg u. s. w. besetzte, sogar bis über Emerstorf hinauf streifen ließ, stand das Stift stets in größter Gefahr, und litt durch Lieferungen, Kriegsbeysteuer u. dgl. sehr viel, indem der Feind durch ein ganzes Jahr im Lande blieb; besonders litten dabey die Melk'schen Herrschaften Rafelsbach und Wullerstorf. Melk vor dem Feinde zu sichern, ließ der Abt Verschanzungen aufwerfen, die Ringmauer ausbessern, die Rüstkammer einrichten, die Bürger in der Kriegskunst üben u. dgl. Bey allen den großen Auslagen sah er sich durch ökonomische Sparsamkeit doch im Stande, ein neues Conversations-Zimmer zu

*) Urk. loc. cit. p. 853.

bauen, den Schlafsaal zu erweitern und der Bibliothek die heutige prächtige Gestalt zu geben, welche, nach den Berichten des damahligen Bibliothekars, Siegmund, im Jahre 1675 aus 4575 Bänden aus verschiedenen Fächern bestand, ohne die Tausende der Manuscripte, und die Bücher in der Abtey zu Mölk und zu Wien, im Priorate, und im Noviziat, wie auch bey Privaten zu rechnen, die sich gewiß auch auf einige Tausende beliefen.

Man erzählt auch von diesem Abte, daß, als er in der Stephanskirche zu Wien durch den Erzbischof Breuner infulirt wurde, so elend aussah, daß man öffentlich sagte, die Mölker werden bald wieder zu einer Abten-Wahl schreiten müssen, da er doch durch 38 Jahre dem Stifte vorstand.

Unter dem Abte Valentin wurde die langwierige Zänkerey zwischen dem Wiener-Bischofe und dem passauischen Officialen beendigt. Der Bischof von Wien, Graf von Breuner, verboth dem passauischen Official in der Stadt Wien die Weihen zu ertheilen, weil die Ausübung bischöflicher Handlungen nur ihm, als dem Bischof der Stadt,

allein zustehe. Das Passauer Consistorium wanderte also aus der Stadt, und zog sich nach Heiligenstadt, und der Official nahm mehrere Priesterweihen in der dortigen Michaelskirche vor. Die Klosterneuburger, denen diese Kirche incorporirt war, befürchteten böse Folgen, und erklärten sich dagegen. Allein das Übel wurde noch ärger; indem nachher die Weihen in der Stiftkirche vorgenommen wurden, bis Kaiser Ferdinand III. die Sache in so weit ausglich, daß Maria Stiegen zu Wien dem Passauer Consistorium eingeräumt wurde. Diese Einrichtung bestand bis zur Regierung Kaiser Josephs II., welcher die passauer Diöcese zerstückelte, einen Theil dem Wiener Bisthume zutheilte, und die Bisthümer zu Linz und St. Pölten errichtete, wie wir anderwärts erzählt haben *).

Abt Valentin durfte vom Glücke segen, daß er in der Person des Johann Celler einen gelehrten und würdigen Prior hatte.

*) S. m. Gesch. 7. Bd. S. 153. fern.

§. 21.

Um das Stift und die Wissenschaften verdiente Männer dieses Zeitalters.

Das Stift, dessen Geschichte ich schreibe, würde nie die hohe Stufe des Ruhmes erreicht haben, den es bis auf diese Stunde behauptet, wenn es nicht so viele um das Vaterland, das Stift und die Wissenschaften verdiente Männer erzeugt hätte. Unter den Äbten Rainer und Valentin blühete der berühmte Johann Geller. Er kam zu Coflenz im Trierischen zur Welt, hörte 1611 zu Wien die Philosophie, zog darauf zu Mölk das Ordenskleid an, und ward 1614 nach Wien geschickt, die Gottesgelehrtheit zu studieren, wo er große theologische Kenntnisse einsaugte. Abt Rainer schickte ihn nach Rom, bey welcher Gelegenheit er das Stift zu Monte Cassino, und noch mehr andere Klöster besuchte, worauf er 1627 wieder nach Mölk zurück kam. Zu Monte Cassino lernte er die Lebensweise der Cassinenser kennen, und legte, als Prior zu Mölk, Hand an, die zu Mölk in etwas verfallene Klosterzucht wieder herzustellen. Als sich 1636 mehrere Äbte in dieser Absicht in Gurhof, einem dem Stifte Göttweih

gehörigen Schlosse, versammelten, wie erst gedacht wurde, war Johann der Sprecher der Versammlung, und ward vom Abte Valentin zum Prior eingesetzt. Im Jahre 1638 kam er auf Verlangen des Kaisers Ferdinand III. in das neu errichtete Stift Emaus zu Prag, wohin er aus dem Stifte der Monserater zu Wien fünfzehn Zöglinge einführte, welche die erste Colonie von Emaus ausmachten. Indem ihm die böhmische Luft nicht behagte, kam er nach zwey Monathen wieder nach Mölk, wo er sich ganz den Wissenschaften widmete. Von ihm hat man sein freundliches Schreiben an den Abt Cajetan nach Rom, wie auch die Deoptica demonstratio suorum trium documentorium.

Sein Zeitgenoß war Ludwig Engel, einer der größten Geister des Stiftes. Er war zu Wagram im Lande ob der Enns von adeligen Aeltern geboren*), und legte 1654 zu Mölk die feyerlichen Gelübde ab. Abt Valentin schickte ihn nach Salzburg, daselbst die Rechtsgelehrtheit zu studieren, wo er 1657 den Doctorhut beyder Rechte erhielt. 1659, 12. Dec. wurde er daselbst zum Lehrer

*) Urk. loc. cit. p. 853.

des kanonischen Rechtes angestellt, und gab 1661 das bekannte manuale parochorum heraus. Dadurch empfahl er sich bey dem Erzbischof, Guidobald, so sehr, daß er ihn zum Consistorial aufnahm, welches später auch der Bischof von Wien und mehr andere Bischöfe thaten. Aus Dankbarkeit gab er die zweyte vermehrte Auflage seines Handbuches für die Pfarrer heraus, welches 1667 und 1685 neu aufgelegt werden mußte. — Im Jahre 1665 ernannte ihn der Erzbischof zum Präfect seines Seminars; 1669 wurde er Kanzler der Universität zu Salzburg, welche Würde er bis zum Jahre 1674 bekleidete. Schon im Jahre 1670 kam seines großen Werkes — Collegium universi juris canonici tripartitum — erster Band zum Vorschein, welchem bald nach einander die übrigen Theile nachfolgten. Alters halber kam er nach Mölk zurück, wartete zu Grillenberg seiner Gesundheit ab, und starb daselbst am Blutsturze 1674, den 2. April. Die neu errichtete Universität zu Salzburg hatte ihre Aufnahme meistens dem Ludwig Engel zu danken, weil ihm zu Liebe aus allen Theilen Deutschlands Zöglinge herbey eilten, seinen Vorlesungen beyzuwohnen, und an seiner Gelehrsam-

keit Theil zu nehmen. Vorzüglich empfahl er sich bey der juridischen Facultät durch sein Collegium universi juris canonici juxta triplex juris objectum, personas, res, et actiones partitum, welches in kurzer Zeit vergriffen wurde. Sein Tractatus de privilegiis monasteriorum wurde mit dem kaiserlichen Privilegium beehrt und dreymahl aufgelegt. Edles Volk! sammle Blumen, die ehrwürdige Asche dieses großen Mannes zu bestreuen! Witzling! schäme dich, wenn du den Mann nur nach seiner Kleidung beurtheilest, und oft eine Larve bewunderst, welche kein Hirn hat!

§. 22.

Sonderbare Schicksale des Stiftes Melk gegen das Ende der Habsburgischen Zeit-Periode.

Die Äbte Edmund, Gregor und Berthold.

Um diese Zeit hatte sich der Abt Valentin um das Stift und das Vaterland verdient gemacht, und gehört unter die größten Äbte des Stiftes. Er hatte ein Alter von 71 Jahren erlebt, und dem Stifte durch 33 Jahre rühmlich vorgestanden. Des Geräusches der großen Welt und der Sorgen für das Zeitliche müde, dankte er freywillig ab, und

legte im Jahre 1675 Stab und Infel ab, um sich zur wichtigen Reise nach der langen Ewigkeit vorzubereiten. Er starb im folgenden Jahre 1676 den 29. September, von Jedermann bedauert.

Sein nächster Nachfolger war Edmund Lueger, ein frommer Ordens- und zugleich ein kluger Staatsmann, der sich in alle Umstände zu schicken wußte. Bald nach seiner Wahl hatte er die Gnade, die churpfälzische Prinzessinn, Eleonore, Kaisers Leopold I. zweyte Gemahlinn, im J. 1676 zu bewirthen, als sie nach Wien reisete. Im J. 1679 traf ihn das Unglück, daß die Pest in Österreich gewaltig um sich riß und Tausende von Menschen hinwegraffte, so, daß in Wien einzig und allein über 70,000 Menschen starben, und die Grube in der Rossau, wo man dazumahl die Todten begrub, bald zu klein wurde.

Bey dieser Gelegenheit ließ Kaiser Leopold I. im J. 1680 die prächtige Bildsäule auf dem Graben errichten, welche noch heut zu Tage den Platz verschönert. Wahrscheinlich befand sich Herr Abt Edmund dabey, als die Säule eingeweiht wurde. Darauf richtete er sein Augenmerk auf die Verschönerung des Stiftes, deren es noch mancher bedu

Zuerst ließ er die sogenannten Kaiserzimmer prächtig herstellen, die neue Sacristey erbauen, für den Hof, welcher sich zuweilen im Stifte einfand, das Oratorium errichten und das Gotteshaus nach Möglichkeit verschönern. Zu diesem Ende ließ er die großen silbernen Leuchter, welche Herr Andrä Pöller herschaffte, am Hochaltar aufstellen, wie auch die große silberne Lampe, welche der Administrator von Rafelsbach, Herr Andrä, auf seine Unkosten verfertigen ließ, vor dem Hochaltar aufhängen, um seinen brennenden Eifer für die Ehre Gottes und seines Hauses an Tag zu legen.

Allein damit noch nicht zufrieden, sorgte er auch für das zeitliche Wohl des Stiftes, als er zu Sooß einen Wald kaufte, aber wieder abtreten mußte, weil der Kauf ohne Hofbewilligung vor sich ging. Daraus läßt sich schließen, daß schon dazumahl eine Art von Amortisations-Gesetz bestand, welches nachher die Kaiserinn Maria Theresia wieder erneuerte, wie wir schon erzählt haben *). Im Stifte selbst unternahm der Abt Edmund neue Gebäude, die zur Verschönerung des Hauses noch bis auf diese Stunde sehr vieles bey-

*) S. m. Gesch. 7. B.

tragen; er baute nähmlich den neuen Speisesaal, welcher der Kunst zu verlangen nichts übrig läßt. Indem er es unschicklich fand, daß Novizen und Priester unter einander wohnen sollten, so beschloß er, sie von einander zu trennen, und erbaute in den letzten Tagen seines rühmlichen Lebens im obern Stockwerke ein neues, von den Wohnungen der Priester abgesondertes Noviziat, welches bis auf diese Stunde bestehet. Die Cleriker schickte er nach Wien auf die hohe Schule, wo mehrere die Doctor-Würde erhielten. Er starb im J. 1679 den 8. Sept. am Schlagflusse.

Sein nächster Nachfolger, Gregor Müller, stand dem Stifte zu einer Zeit vor, als sich Österreich in einer sehr kritischen Lage befand; denn die Ungarn hatten sich auf Anstiften des Grafen Emerich Tökely in türkischen Schutz begeben, wofür ihm die ungarische Krone von dem Großherrn versprochen wurde. Umsonst gab sich der kaiserliche Gesandte, Graf von Caprara, Mühe, den Divan zum Frieden zu bewegen, und fand, als er (1683) nach Wien zurück kam, die Türken schon in Österreich. Der Kaiser hatte das Ober-Commando dem Herzoge von Lothringen, Carl, übergeben, wel-

cher der Übermacht bald weichen und sich ins Marchfeld zurück ziehen mußte. Der Großvezier folgte ihm auf dem Fuße nach, ging über den Raabfluß und schickte 3000 Tartarn voraus, die umliegenden Gegenden auszuplündern. Der Kaiser hatte kaum davon Nachricht erhalten, als er mit dem gesammten Hofstaat Wien den 7. July gegen 7 Uhr Abends verließ, um nach Oberösterreich in Sicherheit zu kommen, und übernachtete zu Korneuburg. Seinem Beyspiele folgten viele Andere, welche sich haufenweise flüchteten. Den 8. July ließen sich schon die Tartarn in der Gegend von Wien sehen, steckten Dörfer, Schlösser und Kirchen in Brand, so, daß Furcht und Schrecken vor ihnen einher ging. Rudger Graf von Starhemberg war jetzt Gouverneur der Stadt, welche er eilends in Vertheidigungsstand setzte. Indessen war der Kaiser den 9. July gegen Mitternacht nach Melk gekommen, wo er übernachtete, des andern Tages nach Linz reisete, und zuletzt, weil er daselbst nicht mehr sicher war, nach Passau flüchtete.

Am andern Tage, den 13. July, warfen sich 12,000 Mann in die Stadt Wien, als schon eine

Menge Türken sich bey St. Marx sehen ließen, und den 14. die Stadt von allen Seiten umschlossen. Die Belagerung dauerte durch fünf Wochen bis zum 12. Sept. fort, als der pohlnische König, Sobiesky, die Türken aus Österreich trieb, wie schon gedacht wurde *). Das Elend, welches jetzt in Wien herrschte, läßt sich leichter denken, als beschreiben, und wir wollen die Wiener auf einige Zeit verlassen, um zu erzählen, was sich in dieser Jammerzeit zu Melk und in der Umgegend zutrug.

Der Herr Prälat war eben von Rafelsbach nach Wien gekommen, als die Nachricht vom Anrücken der Türken einlief. Dieses Unglück war das zweyte, welches den Abt Gregor in diesem Jahre traf. Das erste ereignete sich den 25. Jänner, durch Unvorsichtigkeit des Meßners, welcher unter die Uhre brennende Kohlen gelegt hatte, die gefrornen Räder aufzuthauen; das Öhl von den Rädern tropfte auf die Gluth, und so entzündete sich der Glockenstuhl, wobey der Thurm abbrannte, die Glocken zerschmolzen, und man nichts anders dachte, als daß die Kirche, das Stift und der Markt den Flammen zur Beute werden müßten;

*) S. m. G. 5. B. S. 27.

allein zum Glück fielen die Brände auf eine Seite, wo sich keine zündbare Materie befand. Seit dem Jahre 1516 unter dem Abte Siegmund erfuhr Melk keinen so beträchtlichen Feuerschaden, als in diesem Jahre 1683. Das zweyte Unglück war aber noch größer; indem durch die Türken, besonders die Tartaren, die melkerischen Güter, Unterhanen, Felder und Weinberge verwüstet wurden. Der Herr Prälat hatte im Melkerhof zu Wien die Geistlichen, Berthold und Heinrich, aufgestellet, denselben während der Belagerung Wiens zu besorgen, welches gefährliche Geschäft sie zwar sehr ungern, aber dem Herrn Abte und dem Stifte zu Liebe auf sich nahmen.

Der Herr Abt begab sich von Wien eilends nach Melk, wo er Augenzeuge der großen Brunst im Monathe Jänner war, und jetzt Hand anlegte, das Stift in Vertheidigungsstand zu setzen. Man besserte die Mauer aus, pflanzte von allen Seiten Kanonen auf, ließ von Linz Schießpulver bringen, organisirte die Bürger-Miliz, man nahm Weib und Kinder ins Stift, und machte solche Vorkehrungen, daß nachher das Stift von den Feinden unberührt blieb. Man stelle sich, wenn

man kann, vor, wie der Herr Abt die kaiserliche Familie zu Agspach auf der Flucht in größter Bestürzung fand, und den 9. July nach Mölk einlud, wo er dieselbe nach Möglichkeit bediente, und den 11. July des Morgens nach fünf Uhr von Melk nach Linz abreisen sah. Als der Kaiser in den Wagen stieg, überbrachte ein Courier eine türkische Fahne, welche man erbeutet hatte, und die der Kaiser dem Abte zum Aufbewahren überreichte, die noch bis auf diese Stunde im Stifte zu sehen ist. Der Herr Abt war nun entschlossen, das Schicksal mit seinen Mitbrüdern zu theilen, und verließ das Stift nicht, bis die Türken Österreich räumten. Dadurch flößte er den Bürgern Muth ein. Von Zeit zu Zeit schickte er Leute aus, um zu sehen, wo sich die Tartaren befänden, und erhielt auch von den benachbarten Herrschaftsbeamten, von Albrechtsburg, Hochenegg u. s. w., die zuverlässigsten Nachrichten, unter andern, daß der Gärtner von Albrechtburg mehrere Tartaren mit der Flinte, die nicht einmahl geladen war, verscheuete, daß ein Weib zu Wieselburg eine Menge Tartaren, bloß durchs Abbrennen der Flinte bey mehreren Fenstern, vertrieb u. dgl. Ich würde zu

weitläufig werden, wenn ich das melkerische Tagebuch vom 9. July bis 12. Sept. herschreiben wollte*), und füge hier nur dieses hinzu, daß sich dieses Mahl der Stifts-Oberbeamte, Anton Kirchstetter, wie unter dem Abten Kaspar der Oberbeamte Martin Kapeller bey der Belagerung des Stiftes, durch die oberennsischen Stände, besonders auszeichnete, besonders gegen die pohlnischen Auxiliar-Truppen, welche den 20. August, gleich den Tartarn, bey Pielach und Spielberg raubten und plünderten, und welche Herr Kirchstetter an ihre Regimenter nach Krems bringen ließ, wo sie die verdiente Strafe ausstanden.

§. 23.

Fortsetzung.

Während dieser Kriegsübel befanden sich die meisten Geistlichen in fremden Klöstern in Oberösterreich, Baiern und Schwaben. Eilf von ihnen blieben zu Linz, wo sie auf Stiftsunkosten unterhalten wurden. Nach der Vertreibung der Türken aus Österreich ließ der Herr Abt durch den Prior Sigbert die Prätiosen von Salzburg abhohlen,

*) Urk. loc. cit. S. 934 bis 956.

wohin er sie in Sicherheit gebracht hatte, und begab sich den 21. Sept. nach Wien, um zu erfahren, wie es mit dem Melker Hofe daselbst während der Belagerung ausgesehen habe. Er fand denselben im elendesten Zustande, ohne Dach, ohne Fenster, mit Unflath angefüllt, und die Geistlichen, Berthold und Heinrich, bleich wie Gespenster, welche ihm ihre traurige Lage mit Wehmuth erzählten *).

Nun fing der Herr Prälat im J. 1684 an, dasjenige wieder herzustellen, was durch den Feind zu Grunde gerichtet worden war, wozu er mehrere tausend Gulden brauchte. Die verwitwete Kaiserinn, Eleonora, mag dazu etwas beygetragen haben, als sie sich am 20. Aug. desselben Jahres bis 5. Sept. im Stifte aufhielt. Als Beytrag dient auch der Nachlaß des dritten Theils der Türkensteuer, welche das Stift an den römischen Hof zu bezahlen hatte, und dieß Mahl 10,000 fl. betrug. Allein diese Summe war unzulänglich auf die vielen Auslagen, die man zu machen hatte, da 1685 auch das Unglück hinzu kam, daß die Stiftsherrschaft Wullerstorf abbrannte, welches Unglück dieselbe erst vor

*) Urk. ibid. S. 953 u. f.

20 Jahren getroffen hatte. Der Herr Abt wußte jetzt nicht, was er zuerst angreifen sollte; doch zog er die Erbauung des Thurms allen andern Gebäuden vor, welcher 1686 wieder hergestellet und mit neuen Glocken versehen wurde, welche man dieses Mahl im Stifte den 8. April zu gießen begann, und mit 13 andern für verschiedene Stiftskirchen in kurzer Zeit vollendete. Bey allen den unermeßlichen Auslagen kaufte Herr Abt das Haus des Herrn Huetter in Rafelsbach, welches ein beständiger Zunder der Streitigkeit gewesen war. In diesem Jahre, 1689, brachte er auch das Haus in der Alstergasse zu Wien sammt einem Garten käuflich an's Stift, und hatte 1690 neuerdings die hohe Gnade, den 31. July gegen 9 Uhr Morgens den Kaiser Leopold I. mit dem Kronprinzen Joseph, welcher nach Frankfurt zur Krönung reisete, zu bewillkommen. Allein diese Freude verwandelte sich bald in eine tiefe Traurigkeit, indem die Nachricht einlief, die Türken hätten Belgrad erobert, welches machte, daß eine Menge Flüchtlinge bey Melk mit Sack und Pack reiseten, aus Furcht, die Türken könnten wiederum in Österreich ein-

dringen. Aber der Erfolg zeigte, daß das Schrecken ungegründet gewesen sey.

Im andern Jahre, 1691, ward die Kopfsteuer ausgeschrieben, und es fand sich, daß dieselbe in Ansehung der Stifts-Unterthanen 7383 fl. betrug, wovon der Herr Abt 1140 fl. auf das Stift nehmen mußte. Demungeachtet bauete er im nähmlichen Jahre die Kirche zu Weikendorf, wie auch den Pfarrhof, besserte die Kirche zu Baden, zu Oberwalterstorf und das Schloß zu Loschdorf aus, setzte zu Wullerstorf, wo bisher ein weltlicher Verwalter war, den Stiftsgeistlichen Andrä als Administrator ein, ließ 1692, 12. Juny die neuen Glocken in dem neuen Thurm aufstellen, welche bisher im Hofe hingen, und den 23. Juny wurde damit zum ersten Mahl geläutet. Der vergoldete Knopf wurde erst im andern Jahre mit dem Kupferdach der Kuppel vollendet, welcher noch heut zu Tage zur Pracht des Stiftes dienet. In diesem Jahre erwies der Kaiser am 27. September dem Stifte neuerdings die Gnade, es zu besuchen und den ganzen folgenden Tag daselbst zuzubringen. Der Kaiser beschenkte die Kirche mit einer Monstranze, die Kaiserinn mit einem Kelch, und

der Kronprinz mit einem silbernen Ciborium. Den 28. Sept. verließ der Kaiser das Stift, und als ihn der Herr Abt ersuchte, das Mittagmahl im Stifte einzunehmen, erwiederte der Kaiser: „Wir haben vom Herrn Abt schon überflüssig empfangen," und fuhr nach Loschdorf ab, wo er das Mittagmahl hielt, wohin ihm der Herr Abt verschiedenes Wildbret nachschickte.

Dieses kluge Betragen des Herrn Abten gegen den Kaiser Leopold I. wurde nachher für das Stift sehr heilsam; denn es wurde wegen einiger Zehenden in einen langwierigen Prozeß verwickelt, welchen der Kaiser durch einen Machtspruch zu Gunsten des Stifts entschied, und wäre dieses nicht geschehen, so würde das Stift die eine Hälfte der jährlichen Einkünfte eingebüßt haben. Überdieß ertheilte der Kaiser dem Stifte die sogenannte Sperrfreyheit, welche eine große Wohlthat für das Stift gewesen war. Auf diese Freude folgte (1694 den 24. Dec.) das Unglück, daß das Spital zu Melk abbrannte, woran ein Knabe Schuld war, der im Schafstalle seiner Mutter leuchtete und das herumliegende Stroh anzündete. Dazu kam im andern Jahre der Hagel, welcher die umliegenden

Felder verheerte und die Theuerung verursachte, so, daß der Herr Abt von Rafelsbach Körner herbringen, und um einen billigen Preis unter die ärmere Volksclasse verkaufen ließ. Die Ankunft der Braut des Kronprinzen Josephs, Amalie Wilhelmine von Hannover (1699 den 15. Horn.), machte das Vergangene vergessen, und man that alles Erdenkliche, die hohe Braut mit Würde zu empfangen. Eine Menge der Großen versammelte sich im Stifte, wo die königliche Braut den 16. Horn. das Mittagmahl unter einem Thronhimmel einnahm, und den 17. im Stifte verweilte, worauf sie, nachdem alle Geistliche zum Handkuß zugelassen wurden, den 18. nach Wien abreisete. Von dem Gefolge erfuhr man, die königliche Braut habe sich verlauten lassen, sie hätte auf der ganzen Reise nirgends vergnügtere Tage gehabt, als zu Salzburg und Melk, welches dem Stifte zu großer Ehre gereichte. Bald darauf beehrte auch der päpstliche Nuntius, der Cardinal Andreas St. Crux, das Stift mit seiner Gegenwart, und mag vieles dazu beygetragen haben, daß der Papst Innocenz XII. das Stift Melk mit Monte Cassino conföderirte *).

*) Urk. loc. cit. S. 968.

Das letzte Vergnügen, so unser Abt empfand, war der Kauf des Umgelds von dem Weinausschank zu Melk, Loschdorf, Yps und Burgstall, welchen er von der Gräfinn Stratmann erkaufte, wie auch die Ankunft des Churfürsten von der Pfalz - Johann Wilhelm, den 13. Juny 1700, welcher mit seiner Gemahlinn, der Großherzoginn von Hetrurien, zu Wasser nach Wien reisete, vom Stifte aus mit Kanonen begrüßt wurde, und auf seiner Rückreise im Stifte einkehrte, woher er erst am 19. wieder abreisete. Bald darauf erkrankte der Abt Gregor, segnete den 17. Oct. das Zeitliche zu Wien und wurde den 20. zu Melk zur Erde bestattet.

Gregors Nachfolger wurde im J. 1700 den 18. Nov. Berthold Dietmayr, bisher Amtsverwalter im Melker Hofe zu Wien, welcher unter den Kaisern Joseph I. und Carl VI. eine vorzügliche Rolle spielte. Er war ein Mann von Ansehen, besaß ökonomische Kenntnisse, und wußte sich meisterlich in die große Welt zu schicken. Durch seine Geschicklichkeit brachte er es so weit, daß ihn Kaiser Carl VI zum geheimen Rathe ernannte. Nach dem großen Abte Kaspar war er der einzige, der Ein-

fluß in die Staatsgeschäfte bekam. Sein großes Ansehen machte des benachbarten Abten, Godefried Bessel von Göttweih, Eifersucht rege, so, daß sie Beyde niemahls recht harmonirten. Von diesem würdigen Abte finde ich weiter nichts, als daß er gleich beym Antritt seiner Würde die Kirche aufzubauen beschloß, und als sie bereits vollendet war, brannte das Stift sammt der Kirche (1736 den 10. August) wieder ab, nachdem es seit der Stiftung Leopold I. durch 767, seit Einführung der Benedictiner 611 Jahre bestanden hatte. Möge es noch durch eine lange Reihe von Jahren zur Aufnahme der Religion und zum Besten des Vaterlandes bestehen! — Abt Berthold lebte, wie seine Vorfahren, in blutigen Kriegszeiten, hatte aber das Unglück nicht, feindliche Einfälle zu erleben.

§. 24.

Fortsetzung der Geschichte von Melk.

Gleichwie der Abt Kaspar als Präses des kaiserlichen Gewissenraths unter dem Kaiser Leopold I., so spielte der Abt Berthold unter Kaiser Carl VI. als geheimer Rath eine vorzügliche Rolle, und hatte großen Einfluß in die Staatsverwaltung. Er wurde

mit sechs andern kaiserlichen Räthen nach Böhmen und Oberösterreich geschickt, die Regierung dieser Länder einzurichten. Ohne Zweifel war er bey der Trauung der Erbprinzessinn, Maria Theresia, mit Franz Stephan, im Jahre 1736 den 31. Jänner, gegenwärtig, und stand bis zu seinem Ende am Kaiserhofe in großen Gnaden, so, daß sich die Großen der Monarchie um seine Freundschaft bewarben, und nie einer von ihnen bey Melk vorbey reisete, ohne ihm den Besuch abzustatten. Bey den vielen auswärtigen Geschäften vernachlässigte der Abt Berthold die Stiftsangelegenheiten nicht, und vermehrte die Zahl der Geistlichen auf 68 Individuen, denen er mit Tugend und Frömmigkeit vorleuchtete. In der Kirche erneuerte er die Altäre und vollendete das prächtige Kirchengebäude, wozu Abt Leonard im vorigen Jahrhunderte den Grund gelegt hatte. Allein die Kirche war kaum vollendet, als sie, wie erst gedacht wurde, wieder abbrannte, und ich finde nicht, wie sich diese Brunst ereignete. So viel weiß man, daß, als man ihm diese traurige Nachricht nach Wien brachte, der fromme Abt ausrief: „Wir haben zur Ehre Gottes einen Tempel erbauet; der Herr hat denselben genommen;

sein Nahme sey gebenedeyt!" Dieses große Unglück erschütterte sogar Leute, denen es gleichgültig hätte seyn können; nur der Abt Bertold ließ den Muth nicht sinken, und legte alsogleich Hand an, die Kirche wieder herzustellen. Nach drey Tagen entwarf er einen neuen Riß für den Thurm, und ließ neue Glocken gießen, welche die vorigen an Größe übertrafen.

Seit der Brunst kränkelte der Herr Abt beständig, ward zweymahl vom Schlagflusse gerührt, welches ihn auf den Gedanken brachte, in der Stiftskirche für sich eine Grabstätte zu bauen, in welche er 1737 den 25. Jänner, als er verschied, gelegt wurde. Auf dem Sterbebette verbath er sich zwar alles Leichengepränge, sogar die Leichenrede; und dennoch wurde er unter Begleitung des Abts von Göttweih, Godefried, des Johann Georg, Probstes von St. Florian, des Abts Chrysostomus von Lilienfeld, des Abts von Seittenstetten, Paul, des Probstes von Waldhausen und des Abts von Seissenstein, der ihn einsegnete, zur Erde bestattet. Er lebte der Welt durch 68 Jahre und 10 Tage, dem Ordensstande durch 50, und der äbtlichen Würde durch volle 39 Jahre; und das Stift hatte, außer

dem Erchenfried, der durch 42 Jahre dem Stifte vorstand, keinen Abt, der so lange regierte, und dem Stifte so viele Ehre gemacht hätte. Zu seiner Zeit wurde Passau von Salzburg eximirt, und ein Strich des passauer Kirchensprengels, mit Zuthun Kaiser Carls VI. und Bewilligung des römischen Stuhles, dem wienerischen Erzbisthume zugetheilt. Theures Melk! bestreue seine ehrwürdige Asche mit Blumen! und nie soll bey dir sein Andenken verlöschen!

§. 25.

Verzeichniß berühmter Melker um diese Zeit.

Unter diese ausgezeichneten Männer gehörte Philibert Utz von Bamberg gebürtig. Zuerst las er im Stifte den jungen Zöglingen die Philosophie vor, und lehrete 1655 zu Salzburg die mathematischen Wissenschaften. In den letzten Lebenstagen legte er sich auf die Goldmacherey, und richtete so wenig, wie andere Alchymisten aus. Er starb zu Loschdorf 1680, den 13. November. Von ihm haben wir das Werk: Logica publicis et lectis thesibus exhibita, und den Tractatus Aristotelico Thomisticus de principiis corporis naturalis.

Sein Zeitgenoß war Ernst Prändl, Prior von Melk, der eine Menge philosophische und moralische Werke verfaßte. Siegmund Häringhauser machte sich um das Stift durch seinen Katalog der Melker Bibliothek verdient. Von ihm sind mehrere Gelegenheits-Reden vorhanden, welche die Stärke seiner Beredsamkeit, und den damahligen Zeitgeist verrathen. Er starb 1698.

Anfangs des 18. Jahrhunderts blühete Anselm Schramb, von St. Pölten gebürtig, der sich durch sein melkerisches Chronikon des Danks der Nachwelt verdient gemacht hat. In den theologischen und juridischen Wissenschaften war er sehr gut bewandert, und würde ein verdienter Geschichtschreiber gewesen seyn, wenn er nicht so viele aufgelegte Fabeln in sein Chronikon aufgenommen hätte, z. B. daß Julius Cäsar zu Melk residirte; daß das Stift vor Alters, Cäsarum Fereum oder mea dilecta geheißen; daß eine Frau in Belgien auf einmahl 365 Kinder zur Welt gebracht habe u. dgl. Außer dem Chronikon schrieb er in lateinischer und deutscher Sprache mehrere theologische und juridische Werke, und entschlief im Herrn 1720.

Philibert Hueber, ein geborner Wiener, ist ein classischer Schriftsteller, und in Österreichs Jahrbüchern wegen seiner Austria ex archivis Mellicensibus illustrata unsterblich. Auch macht ihm sein jus consvetudinarum emphiteaticum viele Ehre. Hieronymus Petz nennet ihn Script. rer. Austr. T. 1, p. 166 einen sehr fleißigen und überaus geschickten Archivar. Alle nachfolgenden österreichischen Geschichtschreiber berufen sich auf ihn, als einen Schriftsteller, welcher allen Glauben verdient. Er starb 1725.

Bonifaz Gattner ist der Verfasser der bekannten regula emblematica, von welchem Werke ich mehrere Exemplare in die italienischen Benedictiner-Klöster verschickte, als nach Monte Cassino, nach St. Severino, nach Neapel, St. Martino in Palermo, St. Nicolo in Catania u. s. w.; wo das Werk mehr Beyfall fand, als in Deutschland. Um diese Zeit that sich Valentin Larson, Prior von Melk, durch mehrere ascetische Schriften hervor, besonders durch seine Festpredigten, welche dazumahl großen Beyfall hatten. Er schloß 1728 seine Augen zu.

Allen andern liefen die beyden Petze, Bern-

hard und Hieronymus, den Rang ab. Sie waren von Yps gebürtig. Bernhards erstes Werk war die Geschichte des Einfalls der Baiern in Tyrol. Er bereiste die meisten österreichischen Stifter, widmete seine Geschichte der Maurianer-Congregation, den Äbten des Landes ob der Enns, kam nach Baiern und Schwaben, und sammelte sich überall große Kenntnisse. Im Jahre 1721 widmete er seinen thesaurus anecdotorum dem Kaiser Carl VI., welcher ihm das Compliment machte: „Ihr Fleiß gefällt mir; fahren Sie fort, ich werde Sie schützen." Als der gallsüchtige Modest Taubengall wider ihn schrieb, sagte er ganz gelassen: „In dieser Schrift geht nichts ab, als das Verzeichniß der Druckfehler." Mit dem Grafen von Zinzendorf reiste er nach Paris, hielt sich durch einige Zeit zu St. Denis auf, machte mit den großen Gelehrten, Calmet, Montfaucon, Marten, Durand u. a. m. Bekanntschaft, und unterhielt nachher den Briefwechsel mit ihnen. Zu Göttweih richtete er die Bibliothek 1731 ein, gleichwie vor ihm Anselm Schramb das Archiv eingerichtet hatte, und entdeckte des heiligen Augustin Briefe an den Optatus Peter und Abraham. Durch die

Auflage der Schrift der Agnes Blambeckinn verdunkelte er in etwas seinen Ruhm; indem Kaiser Carl VI., die ganze Auflage aufkaufen, und unterdrücken ließ. Sein Bruder Hieronymus, kam 1685 den 24. Februar zur Welt, und war um drey Jahre Jünger, stand auch in der Gelehrsamkeit weit unter ihm, war eigentlich nur sein Amanuensis. Bernards Thesaurum anecdotorum, epistola de Etymo nominis Habsburgici, und de irruptione bavarica in Tyrolim anno 1703 sind classisch, gleichwie des Hieronymus Scriptores rerum Austr. dem Kaiser Carl VI. zugeeignet. Die Petze haben in der vaterländischen Geschichte vollen Glauben, und gehören unter die besten vaterländischen Geschichtschreiber. Bernard starb 1735, und einige Jahre später sein Bruder. Beyde sind nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien, Frankreich und England rühmlich bekannt, und werden in den Jahrbüchern des Vaterlandes und des Stiftes Melk immer glänzen.

§. 26.

Biographien der melkerischen Äbte unter der glorreichen Regierung der Kaiserinn Maria Theresia, Adrian, Thomas und Urban.

Ich habe im siebenten Bande meiner Geschichte der österreichischen Monarchie ausführlich erzählet, wie es bey der Thronbesteigung der Kaiserinn, Maria Theresia in den österreichischen Staaten aussah, will hier durch Wiederhohlungen dem geneigten Leser nicht zur Last fallen, und erzähle nur, was sich um diese Zeit im Stifte Melk Merkwürdiges zutrug.

Dem großen Abt des Stiftes Berthold folgte Adrian Pliemel in der äbtlichen Würde nach, welcher während seiner kurzen Verwaltung des Stiftes ein Gewebe von Widerwärtigkeiten erlebt hatte. Er lebte als Prälat während des mörderischen preußischen Krieges, und war Augenzeuge von den Verwüstungen, welche der Krieg angerichtet hatte. Er kam 1683 den 16. Jänner zu Stammerstorf V. U. M. B. zur Welt, erhielt eine gute christliche Erziehung, und zu Wien seine erste Bildung, wo er die untern Schulen rühmlich vollendete. In der Blüthe des Alters faßte

er den Entschluß, den geistlichen Stand anzutreten, und legte im Jahre 1701 das Ordenskleid zu Melk an. Im folgenden Jahre den 15. Nov. legte er die feyerlichen Gelübde in die Hände des Abten Berthold ab, und gehörte unter jene Jünglinge, die der weise Mann selig nennet, weil sie von Jugend an das Joch des Herrn tragen. Die Philosophie studierte er im Stifte, und die Theologie auf der hohen Schule zu Wien, wo er zur Würde eines Baccalaureus erhoben wurde. Die erste heilige Messe las er nach vollendeten Studien im Jahre 1708 den 3. Juny. Der große Menschenkenner, der Abt Berthold, welcher Talente hervorzusuchen und zu schätzen wußte, bestellte ihn zuerst zum Lehrer der Poesie, und nachher im Jahre 1710 der Philosophie, machte ihn zum Novizen-Meister, und 1722 den 26. Hornung zum Prior des Stiftes. Selten geschieht es, daß ein Prior zum Prälaten gewählt wird, und dieses Seltene ereignete sich bey der Wahl 1737 den 26. März, als Adrian durch die Mehrheit der Stimmen zum Abt gewählt wurde. Von ihm ist dieses merkwürdig, daß er der erste und letzte Prälat von Melk gewesen war, der vom päpstlichen Nuntius

infulirt wurde. Dieses geschah den 8. Sept. vom Monsignore Paulo Camillo Paluci.

Die erste Zeit brachte der Abt Adrian beständig im Stifte zu, und vollendete an der Kirche, was sein Vorfahrer noch unvollendet nach sich gelassen hatte. Im Jahre 1739 wurde er zum Raitrathe der nied. österr. Stände gewählt, und zur Doctorswürde erhoben, damit er zur Würde eines Rector Magnificus konnte erhoben werden.

Ihm hat die heutige Gestalt der Pfarrkirche im Markte das Daseyn zu danken, und er würde noch mehreres gethan haben, wenn nicht eben Kriegszeiten eingefallen wären, welche das Stift sehr herab brachten. Man erzählet von ihm, er sey Willens gewesen, sich, wie vorhin der Abt Kaspar, gegen die protestantischen Stände ob der Enns, gegen die französisch-baierischen Truppen zu vertheidigen, welche gegen Wien 1741 vorrückten. Zu diesem Ende both er dem österr. General Neuperg eine Summe Geldes an, wenn er in das Stift eine Besatzung legen würde. Der Churfürst von Baiern, Carl, nachher Kaiser Carl VII., bekam seinen Brief in die Hände, besetzte das Stift mit seinen Soldaten, und forderte

die dem Neuperg verheißene Summe ab. Man kann sich leicht vorstellen, wie diese Executions-Truppen das Stift mögen behandelt haben, da man die Art und Weise der Franzosen in den Jahren 1805 und 1809 genugsam kennen lernte. Indem sich die feindlichen Truppen, anstatt auf Wien loszugehen, über Krems nach Mähren und Böhmen zogen, so litten dabey die Stiftsherrschaften Wullerstorf und Rafelsbach ungemein, so, daß Abt Adrian den Schaden nicht mehr gut machen konnte; indem er 1745 den 6. Nov. an der Abzehrung im 62. Jahre des Alters, und im 7. der äbtlichen Würde starb. Frigdian, Probst von Herzogenburg, Maximilian von Dürnstein und der Prior von Lilienfeld begleiteten ihn zum Grabe. Der berühmte Manzador, Sonntagsprediger bey den Michaelern zu Wien, hielt seine Leichenrede.

Thomas Paur, sein nächster Nachfolger, lebte in jenen traurigen Zeiten, als Österreich durch die vielen Feinde an den Rand des Verderbens gebracht worden wäre, wenn sich die Vorsehung nicht auf eine auffallende Weise ausgesprochen und das Erzhaus wirklich wunderbar vom Untergange gerer-

tet hätte, wie wir schon erzählt haben *). — Der Abt Thomas kam 1698 den 2. Horn. zu Altenburg zur Welt. In den meistens kritischen Zeiten war er Pfarrer zu Traiskirchen und Haugstorf, und kam 1746 den 24. Jänner zur äbtlichen Würde. Indem der damahlige Nuntius verhindert war, so präsidirte statt seiner der Abt von Göttweih, Godefried Bessel, bey der Wahl, worauf dem Abte der Cardinal von Passau, Graf von Lamberg, den 26. Juny infulirte. Zuerst hielt Thomas das Hochamt mit der Infel und dem Stabe den 29. Juny desselben Jahres. Wenn man das, was ich in meiner Geschichte der österr. Monarchie von diesen traurigen Zeiten schrieb, gelesen hat, so wird man sich die kritische Lage des Abts Thomas und des Stiftes leicht denken. Die beständigen Durchzüge der österreichischen Truppen, besonders der kroatischen und slavonischen, mögen das Stift in keine geringen Unkosten versetzt haben. Dazu kamen noch die häufigen Kriegsbeyträge, Lieferungen, Recruten-Aushebungen u. dgl., welche das Stift ganz entnervten. Auch schadete demselben der Mangel arbeitender Hände, weil dazumahl fast alles, was

*) S. m. Gesch. der österr. Mon. 7. B.

waffenfähig war, die Waffen ergreifen mußte. Am meisten litten die Stiftsbesitzungen jenseits der Donau, wo die Preußen bis Hollabrunn und Stranstorf vorgedrungen waren. Ohne Zweifel hatte das Stift in diesen Zeiten mehr, als unter den Tartaren gelitten. Dem ungeachtet legte Abt Thomas den prächtigen Garten beym Stifte an, welcher denen bey Rom und Neapel nicht viel nachgibt, und sie in Ansehung der Alleen gewisser Maßen übertrifft *). Überdieß baute Abt Thomas zur Bequemlichkeit seiner Mitbrüder den Winterchor, und entschlief im Herrn im J. 1762 den 22. Dec., vom Schlage gerührt, nachdem er dem Stifte durch 16 Jahre vorgestanden hatte. Ein Mann, welcher besserer Zeiten würdig gewesen wäre.

§. 27.

Fortsetzung.

In diesen jammervollen Zeiten bekleidete sein nächster Nachfolger, der 56. Abt des Stiftes, Urban Hauer, das wichtige Amt eines Amtsverwalters im Melker Hofe zu Wien, und war Augenzeuge von den Drangsalen, die die Feinde des Erz-

*) S. meine Reisen durch Italien 2. B. 12. Abschn. S. 253.

hauses über die Hauptstadt der Monarchie brachten; er hatte aber das Glück, das Ruder des Stiftes zu übernehmen, da durch den Hubertsburger Frieden die Ruhe wieder hergestellt wurde. So lange Maria Theresia lebte, hatte er gute Zeiten, erlebte aber unter dem Kaiser Joseph II. Kränkungen, die ihn wahrscheinlich ins Grab stürzten, wie wir zu seiner Zeit hören werden.

Abt Urban Hauer kam 1710 den 28. July zu Ernstbrunn, einem beträchtlichen, dem Fürsten Prosper Zinzendorf gehörigen Markte, V. U. M. B., zur Welt, und war von seinen christlichen Ältern frühzeitig zur Tugend und Frömmigkeit angeleitet worden. Noch kaum 7 Jahre alt, kam er nach Wien zu den Schotten, wo er die untern Schulen mit vielem Fortgange besuchte. Darauf legte er sich auf die philosophischen Wissenschaften; des Weltgetümmels müde, zog er 1729 das Ordenskleid zu Melk an, und legte 1730 den 26. Oct. die feyerlichen Gelübde in die Hände des großen Melk'schen Abts, Bertold Dietmayr, ab. Im J. 1735 den 21. März las er die erste heilige Messe, bekleidete ein Lehramt in der Stiftsschule, das Amt eines Küchen-, eines Kellermeisters, und

wurde nachher Stifts-Ökonom. Jedem dieser Ämter war er vollkommen gewachsen, und hatte Talente, jedes Amt, so man ihm ertheilte, zum Nutzen des Stiftes mit Anstand und Würde zu verwalten. Endlich erhielt er 1742 das wichtige Geschäft eines Amtsverwalters im Melker Hofe zu Wien, und bekam ein weites Feld zu bearbeiten. Auf diese Art gelang er zur vollkommenen Kenntniß der Stiftsangelegenheiten, und war würdig, im J. 1763 den 21. Horn. zur ersten Würde des Stiftes erhoben zu werden. Im nähmlichen Jahre, 1763 den 15. Aug., ward er vom Cardinal Christoph Graf von Migazzi zu Wien infulirt.

Seine Sache war nicht, groß zu thun, oder sardanapalische Tage zu verleben, sondern das Glück der Seinigen zu befestigen und dem Stifte wieder aufzuhelfen, welches durch die Brunst vom J. 1736, und vorzüglich durch die Kriegszeiten vom J. 1741 bis 1763 gelitten hatte. Frühzeitig wurden seine Kenntnisse des Landes Österreich der großen Kaiserinn Maria Theresia bekannt, die sich bey ihm bey Einführung der Erbsteuer Raths erhohlte, und sich eines Tages verlauten ließ, sie kenne drey Prälaten, einen gelehrten, den Magnus von Gött-

weih; einen schönen, den Benno bey den Schotten, und einen gutherzigen, den Urban von Melk. Sie hatte sich auch nicht geirrt und bewiesen, daß sie eine große Menschenkennerinn gewesen sey, welche Kenntniß ihre Regierung auszeichnete. Als er 1765 den 31. Jänner zum Verordneten der niederösterreichischen Stände gewählt wurde, trat er diese Stelle dem Abte Robert bey den Schotten freywillig ab, übernahm sie erst nach dessen Tode, bekam Einfluß in die Staatsverwaltung und behauptete den erhabenen Platz mit Ruhm.

Bey den vielen ständischen Geschäften vergaß Urban des Stiftes und der Seinigen nicht, eingedenk jenes heiligen Ausspruchs: „Der für die Seinigen nicht Sorge trägt, hat den Glauben verloren, und ist nichtswürdiger als der Ungläubige." Von ihm konnte man sagen, was David von sich selbst sagte: „Der Eifer für die Ehre deines Hauses hat mich verzehrt." Dieser Eifer machte, daß Abt Urban die Stiftskirche ausnehmend verschönerte, mit reichen Ornaten und silbernen Opfergeschirren bereicherte, welche bis auf diese Stunde das Gotteshaus verherrlichen, bis auf das, was in spätern Zeiten in die Münzbank für Staatsbe-

dürfnisse abgegeben wurde. Allein nicht nur die Stiftskirche zog seine Aufmerksamkeit an sich, sondern er versah auch die Marktkirche mit neuen, durch die Meisterhand des Mahlers Schmidt gemahlten Altarblättern, baute die Kirche und den Pfarrhof zu Loiberstorf, ließ 1774 die Kirche zu Traiskirchen von dem Cardinal Migazzi consecriren, die Kirchen zu Nadelsbrunn, Groißenbrunn und Augstorf verschönern, und bey der neuen Pfarrenvermehrung unter Kaiser Joseph II. mehrere Pfarrhöfe, Schulen und auch einige Kirchen von Grund auf erbauen, wie wir gleich hören werden.

Allein dieses war noch nicht alles, sondern auch die weltlichen Gebäude des Stiftes entgingen seiner Aufmerksamkeit nicht. Das Schloß zu Bielach richtete er zur Belustigung seiner Geistlichen prächtig ein, vollendete den Garten, welchen sein Vorfahrer angelegt hatte, auf eine Art, welche der Kunst und dem guten Geschmacke nichts zu wünschen übrig läßt, ließ das majestätische Lusthaus durch den berühmten Zimmermahler Bergel geschmackvoll ausmahlen, und hatte die sonderbare Verfügung getroffen, daß die Geistlichen, außer gewissen Tagen im Jahre, die Annehmlichkeiten

dieses Feensitzes nicht genießen durften. Am meisten verewigte er seinen Nahmen durch die Erbauung des Hofes in Wien, welcher unter die ersten Gebäude der Residenzstadt gehört. Den Riesenbau begann er im Jahre 1768, kaufte fünf Häuser, und wegen des schönen Prospects auf das gegen das Schottenthor gelegene Bäckerhaus für 18,000 fl., und vollendete das Gebäude im J. 1774. Im Hofe erbaute Abt Urban eine geräumige Capelle, welche Cardinal Migazzi 1778 den 8. Sept. einweihte, wofür, wie man mir erzählte, ihm der Abt ein kostspieliges Altarblatt für die Kirche zu Waitzen mahlen ließ. Merkwürdig bey dem Gebäude ist die Denkschrift, die man in den Grundstein legte, und die so lautet:

Quinque fuere domus, nunc omnibus amplior una,
Protegat hanc eadem, Meliciumque Deus *).

*) So viel ich zu bemerken Gelegenheit hatte, ist das ganze Haus mit den geräumigen Höfen zwar majestätisch, aber nicht ganz ökonomisch gebaut, indem es mehrere Wohnungen haben könnte, als es wirklich hat. Der Schottenhof, das neue Bürgerspital, das Starhembergische Freyhaus auf der Wieden, der Klosterneuburger Hof in der Dorothea-Gasse u. a. m. sind in ökonomischer Rücksicht dem Melker Hofe vorzuziehen. Hier heißt es wohl: Trahit sua quemque voluptas.

Die staatskluge Kaiserinn, Maria Theresia, sah es aus Staatsabsichten, damit das Geld in Umlauf kam, nicht ungern, wenn die Stifter baueten, und es scheint, daß Klosterneuburg, Melk, Göttweih u. s. w. große Gebäude aufführten, der Kaiserinn ein Compliment zu machen. Aber auch sie säumte nicht, sich ihnen gefällig zu zeigen. So kehrte 1764 den 12. März Kaiser Franz mit den Erzherzogen, Joseph und Leopold, als sie zur Königswahl nach Frankreich reisten, im Stifte Melk ein, wohin ihnen nachher die Kaiserinn Maria Theresia mit den Erzherzoginnen, Elisabeth und Maria Anna, den 20. April entgegen kam, als sie von Frankfurt zurückreisten, und beschenkte den Abt mit Pectoral und Ring am Werthe von 4000 fl., und der Kaiser nannte ihn seinen Abt, wodurch er vieles sagen wollte.

Zur Aufnahme der Wissenschaften that der Abt Urban alles Mögliche, bestimmte jährlich 200 fl. zur Anschaffung neuer Bücher, ließ die fähigern jungen Geistlichen auf der hohen Schule zu Wien studieren, zeichnete bey jeder Gelegenheit die Fleißigen aus, und staltete Melk wirklich zu einem Sammelplatze tüchtiger Männer um.

Unter diese Männer gehören Engelbert, Gregor Mayer, dermahlen Generalvikar zu Linz, Basilius Wagner, zu zweymahlen Prior, Verfasser eines sehr nützlichen kathechetischen Werkes, welches die dritte Auflage erhielt. Ulrich Petrarch, als Dichter, Rupert als Ökonom, vorzüglich Anton Reyberger, der jüngst verstorbene Prälat, als Verfasser einer vortrefflichen Moral-Theologie, aus. Ich könnte noch mehrere um die Wissenschaften verdiente Männer hier ansetzen, wenn es mir ihre Bescheidenheit erlaubte, und will zum Beschlusse noch hinzufügen, daß Abt Urban auf die Klosterzucht sehr strenge hielt, und vielleicht strenger, als es die Zeitumstände erheischten.

Im Jahre 1779 hatte ich im Monathe Oct. zum ersten Mahle die Ehre, das Stift zu besuchen, und staunte nicht wenig über die strenge Klosterzucht, die daselbst herrschte. Ich glaubte, mich in den horchenden Einöden von Thebais zu befinden, wo ein ewiges Stillschweigen beobachtet wurde. Das Besuchen in den Zimmern, gleichwie jede Unterredung in den Gängen des Stiftes war sehr strenge verbothen, jede Zimmerthüre hatte ein kleines Fensterchen, die Visure genannt, welche

zu gewissen Zeiten, des Tages offen stehen mußte, damit der Vorgesetzte sehen konnte, was der Geistliche that.

Das Auslaufen in die Häuser war untersagt, und nicht einmahl der Bruder durfte seine Schwester besuchen, nach dem Ausspruche des heiligen Augustin, welcher sagte: die mit meiner Schwester gehen, sind meine Schwestern nicht*); der Ausgang am Dienstag und Donnerstag war gemeinschaftlich, und der Spatziergang fast jedes Mahl auf einem und eben demselben Wege, und so zu reden, mit dem Blute der Spatzierenden bezeichnet. Eine Viertelstunde vor dem Essen war, nach der Klostersprache, das Gewissenerforschen mit einer kurzen Betrachtung. Das Mittagmahl dauerte eine Stunde, darauf war die Unterredungsstunde — colloquium — welches auch nach dem Nachessen Statt hatte.

Der Chor war die Hauptbeschäftigung, welcher des Morgens um 4 Uhr begann, um 6 Uhr war die Prim, nach dieser die Betrachtung; um 9 Uhr die Terz und Sext mit dem Conventamte,

*) Qui cum mea Sorore sunt, meae Sorores non sunt.

und nach diesem die None. Die Vesper wurde gewöhnlich um 3 Uhr Nachmittag, und das Complet nach dem Abendessen mit einigen Nachtgebethern gebethet, und Winter und Sommer längstens bis 8 Uhr kam die Stunde zum Schlafen. Kein Wunder, daß bey dieser strengen Lebensweise die Geistlichen bleich, wie die Gespenster, aussahen, welches ich zum Theile auch der scharfen Donauluft zuschrieb, welche noch heut zu Tage an ihrer blassen Farbe schuld seyn mag. Die kupfernen Kochgeschirre, wenn sie nicht öfters verzinnt werden, mögen ebenfalls vieles dazu beytragen; indem es bekannt ist, daß aus dieser Ursache zu Lambach zwey Convente in kurzer Zeit im vorigen Jahrhunderte ausstarben, welches ich herschreibe, diejenigen, denen es obliegt, darauf aufmerksam zu machen.

Alles, was ich von der Lebensweise der Melker hier niederschrieb, sey für diejenigen geschrieben, denen die alte Verfassung noch unbekannt ist, damit sie Gott danken, daß sie in bessere Zeiten, und unter billigern Vorstehern leben, welche zwar auf Zucht und Ordnung halten, aber

überzeugt sind, daß die Bescheidenheit die Mutter der Tugenden sey *).

§. 28.

Fortsetzung der Biographie des Abt Urban, und der melkerischen Abts-Commandeurs, Joseph Fengler, und Isidor Payerhuber.

Nach Maria Theresia sank das große Ansehen der Äbte, indem sie aus dem Landhause ausgeschlossen, und in ihre Stifter zurückgewiesen wurden.

Es ging um diese Zeit die Rede, ein kaiserlicher Prinz sollte seine Residenz zu Melk aufschlagen, und die Melker mit Göttweih vereinigt werden. Allein dieß war nur ein leeres Gerücht, welches sich nicht einmahl bestätigen konnte; indem kein Prinz da war, der sich zu Melk niedergelassen hätte. Leopold war Großherzog in Toscana, Ferdinand, Gouverneur in Mailand, Prinz Maximilian, Coadjutor zu Mainz, und die Prinzessinnen, Maria Anna und Elisabeth, eine zu Klagenfurt, die andere zu Inspruck. Doch war Melk vor der Aufhebung so wenig, wie andere Stifter gesichert; indem der Kaiser den Plan gefaßt hat-

*) Discretio mater virtutem est.

te, die Klostergeistlichen gemeinnütziger zu verwenden, und ihre Güter zu zerstückeln, damit davon mehrere mittelmäßig leben könnten, da bisher davon einige Wenige reichlich unterhalten wurden.

Diese Idee hatte Kaiser Joseph II. in Rußland gefaßt, wo Peter I. alle Klostergüter eingezogen, und dieselben dem geistlichen Ökonomat, oder Ökonomie-Collegium unterworfen hatte, damit daraus die Geistlichen selbst unterhalten, und andere milde Stiftungen unterstützt wurden. Was das Ökonomat in Rußland, wurde der Religionsfond in den österreichischen Staaten, zu welchem die Güter der aufgeschobenen Klöster, wie auch die Bruderschaftsgelder gezogen wurden. Ob es im Plane des Kaisers gewesen war, alle Stifte und Klöster aufzuheben, weiß ich nicht, dieses ist gewiß, daß der Staat dabey wenig gewonnen hatte; indem sich das Vermögen des Religionsfonds bald verlor, welches man leicht vorsehen konnte, weil die Administration solcher Güter zu viel kostete, da sie vorhin von Stiftsgliedern administrirt wurden, deren Vermögen, wenn sie starben, wieder den

Klöstern zufiel, indeß es bey weltlichen Beamten unter die Kinder und Freunde vertheilt wird *).

Dem sey aber, wie ihm wolle, unser Abt Urban war auf alles gefaßt, und christlich entschlossen, sich in jedes Schicksal zu fügen. Er hatte wirklich sehr traurige Zeiten erlebt.

Es ward der allgemeine Concurs ausgeschrieben, welchem sich alle Klostergeistlichen, die noch nicht die Seelsorge ausgeübt hatten, unterziehen mußten. In jedes Stift mußte das Ordinariat einen Priester schicken, welcher die Geistlichen durch einen langen und breiten moralischen Fall prüfen mußte, ob sie die gehörigen Kenntnisse zur Seelsorge hätten, zu der man sie bestimmt hatte. Man fand wirklich mehr, als man vermuthete, und man setzte viele Klostergeistliche alsogleich in die Seelsorge aus, theils die Pensionen zu ersparen, theils die Klöster auszuleeren, die man nun leer sehen wollte. Zu diesem Ende verboth der Kaiser das Aufnehmen der Novizen, selbst in dem Stifte und den Klöstern, die noch bestanden, und setzte sie in kurzer Zeit unter die Hälfte herab, besonders, da sich einige freywillig davon schlichen. Viele bewar-

*) S. meine Kriegsgesch. 3. Bd. S. 245. fern.

ben sich um öffentliche Lehrstühle, die sie auch erhielten, und die Welt überzeugten, daß man in den Klostermauern nicht bloß dem Müßiggange oblag.

Als Papst Pius VI. nach Wien kam, fand er die geistliche Reformation schon im Gange, und mußte dazu stille schweigen, was er nicht ändern konnte. Bey dieser Gelegenheit hatte der Abt Urban, und das Stift Melk die außerordentliche Gnade, daß der Papst Pius VI. auf seiner Rückreise nach Rom den 22. April 1782 im Stifte einkehrte, und übernachtete. Gegen 4 Uhr Nachmittags kam der heilige Vater ins Stift, wo er bald nach seiner Ankunft von der Altane dem häufig versammelten Volke dem päpstlichen Segen ertheilte. Darauf begab er sich, mit einem rothen Hut auf dem Haupte, in die Bibliothek, wo er sich um einige Werke erkundigte. Der damahlige Abt von Göttweih, Magnus Klein, war gegenwärtig, und erklärte alles, was der heilige Vater zu wissen verlangte. Der Papst sah nun gar wohl ein, daß ihn sein Nuntius, Graf und Cardinal Garampi, nicht getäuscht habe, als er den Abt Magnus als einen der ersten Gelehrten Deutsch-

lands angerühmt hatte. Der Papst belobte seinen Fleiß, und der Abt brach darüber in Freudenthränen aus, wie mich nachher sein Secretär, Wolfgang Schlichtinger, der Augenzeuge von diesem rührenden Auftritte gewesen war, versicherte.

Nachdem sich der Papst durch einige Zeit in der Bibliothek aufgehalten hatte, begab er sich in den Garten, welchen er sehr schön fand, und sich an die prächtigen Gärten in Rom und dessen Umgebungen mag erinnert haben, die ich während meines dreymahligen Aufenthaltes zu Rom zu bewundern Gelegenheit hatte. Um 9 Uhr Nachts nahm der Papst das Mittag- und Nachtessen zugleich ein, welches auf seinen Befehl nur aus fünf Speisen bestand. Ob er allein oder in der Gesellschaft Anderer speisete, weiß ich nicht; so viel ist mir bekannt, daß das Stift bey dieser Gelegenheit mehrere Große und Niedere zu bewirthen hatte. Des andern Tages um 7 Uhr Morgens begab sich der Papst in die Kirche, las unter Assistirung des Cardinals Migazzi, Erzbischofes von Wien, die heilige Messe, besichtigte nachher die prächtige Kirche, von welcher er sagte, daß er sie in Deutschland nicht gesucht hätte. In der That, diese Kirche würde

selbst zu Rom Aufsehen machen, und der Kirche di Jesu und Aracoeli am Capitol zur Seite gesetzt werden können. Bald darauf bestieg der heilige Vater den Wagen, um über Linz, Augsburg und Tyrol wieder nach Rom zurück zu kehren. Zum ewigen Andenken ertheilte er jedem Priester wöchentlich zwey, und dem Herrn Abte durch fünf Tage einen privilegirten Altar, gleichwie für Österreich auf den Nahmen-Mariä- und den Nahmen-Jesus-Festtag einen vollkommenen Ablaß. Den St. Pöltner Kirchsprengel begnadigte der Papst noch mit dem Vorzug, daß auch den achten Tag gedachter Festtage der Ablaß gewonnen werden könne. Unter tausend Segenswünschen reisete der Papst mit dem Patriarchen von Aquileja von Melk ab, wobey sich der sonderbare Fall ereignete, daß Herr Renk, Inhaber der großen Fabrik zu St. Pölten, ein Protestant, den heiligen Vater so sehr lieb gewann, daß er ihm bis Linz vorritt. In der That mußte seine schöne, unschuldsvolle Gesichtsbildung alle Herzen an sich reißen, und ich versichere, daß ich diesen großen Papst zu Rom fast täglich sah und nie genug anschauen konnte.

§. 29.

Fortsetzung.

Dieses war die letzte Freude, welche Abt Urban erlebt hatte, und seit dieser Zeit folgte für ihn Schlag auf Schlag. Das Passauer Bisthum wurde zerstückelt, und zu St. Pölten ein neues Bisthum errichtet, wo Heinrich Johann Kerems, Bischof von der Neustadt, zum ersten Bischof eingesetzt wurde. Es mußten neue Pfarren errichtet, Kirchen, Pfarrhöfe und Schulen gebaut, jedem Localisten, nach der eingelegten Fassion, 600 fl. jährlich, nebst den Haus- und Kircheneinrichtungen, bezahlt werden; so entstanden die Localien zu Matzelstorf, Alberndorf, Markerstorf, Meisseldorf, Fahndorf, Imendorf, Plank, Genserndorf, welche unermeßliche Summen kosteten. Von Alberndorf und Markerstorf ist dieses merkwürdig, daß sie so nahe bey einander liegen, daß die letzten Häuser von Alberndorf fast näher nach Markerstorf zu liegen, als zur eigenen Kirche. Ich hatte dem Herrn Prälaten den Vorschlag gemacht, beyde Dörfer mit einigen Häusern zu verbinden, und aus zwey nur ein Dorf zu machen, um eine Kirche, Pfarrhof und Schule zu ersparen. Gewiß hatte man hier wider die kaiserliche

*

Absicht gehandelt, vermöge welcher nur diejenigen Gemeinden einen eigenen Seelsorger hätten erhalten sollen, welche eine Stunde von der Mutterpfarre entfernt lagen, da man jetzt in einer Stunde acht Pfarren, nähmlich: Seefeld, Obriz, Haders, Markersdorf, Alberndorf, Haugstorf, Jezelstorf und Pfaffendorf füglich durchwandern könnte. Endlich vertauschte der Abt Urban dieses elende mit einem bessern Leben im J. 1785 den 10. Nov., nachdem er dem Stifte beynahe durch 22 Jahre vorgestanden hatte.

Ihm hat das Stift mehrere schöne Einrichtungen zu danken; denn er brachte 1768 das Naturalien-Cabinet, welches der letzte würdigste Abt Anton ungemein vervollkommnete, wie auch 1770 das Archiv im Wiener Hofe, in Ordnung; verschönerte die Kirche, indem er die Altäre renoviren, den Tabernakel auf's prächtigste herstellen, sechs große silberne Leuchter mit einem großen Kreutze, die nach der Zeit in die Münzbank gebracht werden mußten, verfertigen, und die große Lampe von einem der ersten Meister der Residenzstadt machen ließ. Seinen Eifer für die Ehre des Heiligthums legte er auch in der Kirche der Ser-

viten zu Langegg an Tag, als er das Frauenbild aus der alten in die neue prächtige Kirche übertrug, und auf eine neue Kanzel 500 fl. hergab, welche noch bis auf diese Stunde seinen Nahmen verewiget. Im J. 1778 brachte er es dahin, daß das Stift an den Vorrechten und Privilegien der Vatikan-Kirche zu Rom theilhaftig wurde, welche außerordentliche Gnade er meistens den Bemühungen des damahligen päpstlichen Nuntius, Garampi, zu verdanken hatte.

Wie sehr er für die Aufnahme der Wissenschaften besorgt war, beweisen die vielen geschickten Männer, die unter ihm aufwuchsen, und dem Stifte sowohl als dem deutschen Vaterlande Ehre machten; auch ließ er 1780 die sehenswürdige Regula emblematica des Bonifaz Zalner vom J. 1727 mit vielen Unkosten auflegen, von welcher ich mehrere Exemplare in die Stifter der Casinenser Congregation verschickte, wo sie mit vielem Beyfalle aufgenommen wurde, wie ich schon oben erzählt habe.

Dieß ist die Biographie des würdigen Abts von Melk, Urban Hauer, welchen ich von Person kannte und zu Wullerstorf zu wiederhohlten Mah-

len zu sprechen bekam. Er war groß von Person, mehr hager als fett, von starkem Gliederbau, in der Gesellschaft munter und leutselig, sehr herablassend und gut, in welcher Eigenschaft ihn die Kaiserinn Maria Theresia kannte, wie schon gedacht wurde. Es verstrich eine geraume Zeit, bis das Stift wieder einen Vorsteher bekam, weil die Regierung noch nicht entschlossen war, was sie aus den Stiftern und Klöstern machen sollte, bis sie entschied, daß die Prioren in Zukunft von den Capiteln auf drey Jahre sollten erwählt werden, die in geistlichen Sachen zu befehlen hatten. In weltlichen Geschäften ernannte die Regierung die sogenannten Abbé-Commandeurs, welche, außer einer standesmäßigen Verpflegung, jährlich 1000 fl. vom Stifte zu fordern hatten. Ihre Anstellung war eine Art der Panisbriefe, welche die deutschen Kaiser gewissen Personen gaben, die sie an Stifter und Klöster zum Unterhalt anwiesen, wodurch sich die Reichsstifter so sehr gekränkt fanden, daß man diese Panisbriefe in der Wahl-Capitulation Kaiser Leopold II. sehr einschränkte. Die Abbé-Commandeurs hingegen scheinen, wie die Reunions-Kammern, eine Geburt des weit aussehenden Kö-

nigs von Frankreich, Ludwig XIV., gewesen zu seyn, von denen ein witziger Kopf sagte, daß sich diese Benennung nicht verdeutschen ließe, indem diese neue Würde auf Deutschland nicht anwendbar sey, wie es die Folge zeigt.

§. 30.

Die Abbé-Commandeurs Joseph Fengler und Isidor Peyerhuber zu Melk.

Der erste Abbé-Commandeur in Melk war 1786 der Piarist, Joseph Fengler, welcher vorhin Rector der Neustädter Akademie gewesen war. General Kinski, Vorsteher der Akademie in der Neustadt, war der Urheber seines Glückes, indem er ihn dem Kaiser Joseph II. anempfahl. Durch Empfehlung eines dazumahl mächtigen Cabinets-Secretärs erhielt er das fette Bisthum zu Raab, wo er eine glänzende Rolle spielte.

Sein Amtsgenosse in geistlichen Sachen war Ulrich Petrach, ein Mann von Kopf, welcher die alten Einrichtungen des Stiftes aufhob, neue machte und dem Stifte eine ganz andere Gestalt gab. Er schaffte das ehemahlige eremitische Wesen ab, veranstaltete Commun-Tafeln, eröffnete den

Garten für alle Geistlichen, und würde noch mehreres gethan haben, wenn nicht an die Stelle des Joseph Fengler der Melker Profeß, Isidor Peyerhueber, Abbé-Commandeur geworden wäre, welcher den Ulrich nach Rafelsbach übersetzte, und den eben so geschickten Christoph Sporrer zum Stifts-Prior befördert hatte.

Aus besonderer kaiserlicher Gnade bekam das Stift einen Abbé aus seinem Mittel, welcher sich auf der Pfarre zu Traiskirchen und auf der Verwalterey zu Loschdorf ökonomische Kenntnisse gesammelt hatte, welche seinem Vorfahrer, Joseph Fengler, ganz fremd waren. Wie vieles dabey das Stift gewann, ist leicht zu erachten; weil der neue Abbé Isidor die Localkenntniß des Stiftes und von seinen Mitbrüdern mehr Zutrauen hatte. Ob Isidor als Abbé neue Einrichtungen gemacht und etwas von Wichtigkeit unternommen habe, finde ich nicht, und vermuthe, daß sich Niemand die Mühe gab, die gleichzeitige Geschichte des Stiftes zu schreiben, weil man glaubte, es werde sich in die Länge nicht erhalten können, und dem Schicksale anderer Klöster folgen. Dieses weiß ich, Isidor habe sich so klug betragen, daß er sich die allge-

meine Liebe seiner Mitbrüder zuzog, welche ihn unter der folgenden Regierung zu ihrem Abt erwählten, wie wir im folgenden §. hören werden.

§. 31.

Das Stift erhält in der Person des Isidor Peyerhueber wieder einen Abt. Seine Biographie.

Ehe ich die Schicksale des Stiftes Melk unter der weisen Regierung Leopold II. zu schreiben anfange, wird es nicht überflüssig seyn, dem geneigten Leser allgemeine Begriffe von den Stift-Klöstern und Ordensleuten mitzutheilen. Anfangs, besonders gegen das Ende des dritten und Anfangs des vierten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung suchten die Bekenner des Nahmens Jesu stille Einöden, die Überbleibsel der wahren Religion wider die Verfolgungen in Sicherheit zu bringen; nachher legten sich die Mönche auf Wissenschaften, und retteten sie in jenen finstern Zeiten von dem gänzlichen Verfalle. Auch cultivirten sie öde Gegenden für sich und die künftigen Generationen, wovon uns die meisten Gegenden Europa's die unläugbarsten Beweise darbiethen. In der fränkischen Zeitperiode sah man schon in Deutsch-

land Stifte und Klöster entstehen, besonders unter den sächsischen und Hohenstaufischen Kaisern, die es gerne sahen, wenn Bischöfe Klöster stifteten; damit ihre unermeßlichen Reichthümer getheilt wurden. Selbst Fürsten bereicherten die Klöster, weil sie glaubten, dadurch zur Aufnahme der Religion, und für ihr Seelenheil etwas beyzutragen. Nach und nach änderte sich ihre Bestimmung, und so traten die Ordensleute als Lehrer der Jugend, und des Volkes, als öffentliche Verfechter der Religion und der Rechte der Fürsten auf, wurden Seelsorger und Lehrer auf Universitäten und Gymnasien, woher ihre Wohnungen den Nahmen Münster bekamen.

Zu unsern Zeiten hat sich die Denkungsart in Ansehung des Ordenstandes bey Hofe sowohl, als auch bey dem Publicum merklich geändert, denn anstatt neue Klöster zu stiften, fing man an, die schon bestehenden zu reformiren. Schon im Jahre 1767 den 27. März verordnete die Kaiserinn, Maria Theresia, daß künftighin in dem Stifte und Klöstern nicht mehrere Novizen aufgenommen werden sollten, als im vorigen Jahre vom 9. März angefangen, gestorben oder un-

brauchbar geworden sind. 1770, den 17. Oct. verordnete sie, daß die Profession vor Ausgang des 24. Altersjahres nicht sollte abgelegt, und kein Noviz vor abgelegter Profession in andere Klöster geschickt werden. 1771 schloß sie die Klostergeistlichen von den Testamenten aus, und verboth die jura mitrae, das heißt, alle Beyträge, welche die Kloster-Unterthanen bey jeder neuen Abtenwahl leisten mußten. 1772, den 26. August, ward jedem Candidaten verbothen, mehr als 1500 fl. ins Kloster zu bringen, mit dem Beysatze, daß das Capital wieder an die nächsten Verwandten fallen sollte. Sogar auf die Klosterschulen richtete sie ihr Augenmerk, indem sie befahl, das canonische Recht nach dem Lehrbuche des Professor Riegger vorzulesen. Durch diese, und dergleichen Verordnungen machte sie einige Klostergeistliche unzufrieden, und untersagte 1776 den 5. Oct. alles üble Nachreden in diesem Stücke.

Kaiser Joseph setzte die Kloster-Reformen fort, und bestimmte die Klostergeistlichen für die Seelsorge; daher kam der General-Concurs; im Jahre 1781 den 24. März die Aufhebung der Verbindung mit auswärtigen Klöstern, der Exemp-

tionen, und der Geldversendungen ins Ausland. Die Klöster wurden den Bischöfen unterworfen; im Jahre 1782 in den deutschen Erbstaaten 15 Manns- und 106 Frauenklöster, und überhaupt alle aufgehoben, wo man bloß das beschauliche Leben führte. Dieses Schicksal traf die Eremiten, Waldbrüder, Carthäuser, Camaldulenser u. a. m.

Nachher kam die Reihe auch auf andere Stifter und Klöster, so, daß im Jahre 1790 bey Josephs Tode von 2074 nur noch 700 Klöster bestanden. Die eingezogenen Güter wurden zum Religionsfond, und weil sie nicht zureichten, auch die Bruderschaftgelder zu demselben gezogen. Durch die Einführung der Abbé-Commandeurs bekamen die Stifter eine ganz neue Gestalt; indem jedes Stift zwey Vorsteher hatte, einen im geistlichen, den andern im weltlichen Fache.

Kaiser Leopold II. begünstigte den Ordensstand mehr, erlaubte den Klöstern wieder die freye Wahl ihrer Äbte, führte diese wieder ins Landhaus ein, erlaubte die Klosterstudien, doch so, daß die Lehrer auf der Universität geprüft werden sollten, stellte das Stift Lilienfeld wieder her, und würde vielleicht noch mehrere hergestellet haben,

wenn er länger gelebt hätte. Doch blieb er dabey daß die Klöster eine Art von Priesterhäusern seyn, die dem Staate, und der Kirche würdige Seelsorger, und Lehrer liefern sollten.

Der jetzt regierende Kaiser Franz der Fromme, trat in die Fußstapfen Kaiser Leopolds II., und bestimmte die Stifte und Klöster zu Erziehungshäusern der Jugend, und zu Pflanzschulen für die Seelsorge; so entstanden die Schulen zu Seittenstetten, zu Melk, das theologische Studium für die Cistercienser im Stifte zum heiligen Kreutz, das Benedictineum zu Göttweih u. s. w., und befahl, die Lehrer sollten jedes Mahl auf der Universität geprüft werden. Der Herr Abt von Melk, Anton, legte Sr. Majestät den Plan vor, ein Benedictineum zu Wien zu stiften; allein sein Plan wurde, ich weiß nicht durch wen, vereitelt, doch brachte er es dahin, daß seine Cleriker von Göttweih nach St. Pölten übersetzt wurden, die theologischen Studien fortzusetzen. Was das Stift dabey gewonnen hat, lasse ich andere entscheiden, und füge noch die Anmerkung hinzu, daß unter dieser Regierung den Kloster-Novizen erlaubt wurde, die Profession mit dem 21. Jahre des Alters ab-

zulegen, wenn sie schon durch 3 Jahre im Kloster gelebt haben.

§. 32.

Jugendgeschichte des Abts Isidor Peyerhueber.

Er kam im Lande ob der Enns zu Eggenburg im Jahre 1741 den 9. Hornung zur Welt, und zeigte frühzeitig, was aus ihm einstens werden sollte. Wo er seine erste Bildung erhielt, finde ich nicht, und weiß nur so viel, daß er ein hoffnungsvoller Jüngling gewesen sey. Aus innerlichem Antriebe zur Gottseligkeit entschloß er sich, ob er gleich auf künftiges Glück rechnen konnte, der Welt zu entsagen, und zog unter dem Abt Thomas Paur zu Melk das Ordenskleid an. Der Abt Urban Haur lernte seine Fähigkeiten kennen, und bestellte ihn zuerst zum Lehrer der Syntax, und nachher der Rethorik, welchem Lehramte er vollkommen Genüge leistete. Allein sein heißester Wunsch war, in der Seelsorge der Religion und dem Vaterlande dienen zu können, und seinen Wirkungskreis zu erweitern. Sein gerechter Wunsch ging in Erfüllung, als er 1767 als Hülfspriester zu Getzdorf, und nachher 1769 in der nähmlichen Eigen-

schaft zu Ravelsbach ausgesetzt wurde. Durch seinen brennenden Berufseifer, und genaue Pflichterfüllung zog er sich die Liebe und das Zutrauen der Pfarrgemeinde zu, so, daß sie es sehr ungerne sah, als er im Jahre 1775 zum Pfarrherrn zu Traiskirchen ernannt wurde. Aber auch hier erwarb er sich durch seine Gelassenheit und priesterliche Aufführung die Liebe des Volkes, welche ein großes Glück für den Seelsorger ist, indem er dadurch Zutrauen gewinnt, und das Wort Gottes mit Nutzen vortragen kann. Außer der Seelsorge legte er sich auch auf die Landwirthschaft, in welcher er solche Kenntnisse sammelte, daß er im Jahre 1784 zu Leschdorf als Administrator angestellet wurde. Bey diesem Amte entsprach er vollkommen den Absichten des Abts Urban, und wurde sogar wegen seiner ökonomischen Kenntnisse beym Kaiser Joseph II. bekannt, welcher ihn, nachdem Joseph Fengler zum Bischofe von Raab bestimmt wurde, zum Abbé-Commandeur des Stiftes Melk ernannte, obgleich der Kaiser anfangs beschlossen hatte, den Stiftern niemahls einheimische, sondern fremde Commandeurs aufzustellen. Dieses Mahl machte

der Kaiser eine Ausnahme, welches beweiset, daß er Isidors Verdienste kannte, und dem Stifte Melk eine besondere Gnade erweisen wollte.

Aber auch Isidor wußte Verdienst und Talente zu schätzen, als er den bekannten würdigen Ökonom Rupert Helm, statt seiner zu Leschdorf aufstellte, welcher sich durch seine Baumzucht, und andere ökonomische Zweige im Publicum schon mannigfaltig bekannt gemacht, und zur Verschönerung des Glacis bey Wien, durch Lieferung der Akazien-Bäume um die Residenzstadt, Verdienste gesammelt hat. Eben so viele Menschenkenntniß verrieth der Abbé Isidor, als er den in mehreren Literaturblättern ausgezeichneten Ulrich Petrarch zum Administrator zu Ravelsbach ernannte, welcher wegen seines dichterischen Genie's in der Geschichte der österreichischen Literatur glänzt, und sich auch um die Cultur des Landes durch seine gründliche Abhandlung über den Safranbau, um das Vaterland sehr verdient gemacht hat.

Was dem Abbé Isidor noch mehr zum Ruhm gereichte, war, daß er den damahligen sehr geschickten Prior, Christoph Sporrer, auf seiner Seite zu erhalten wußte, und mit ihm sehr schöne

Einrichtungen veranstaltete, welche bis auf diese Stunde bestehen. Vorzüglich gute Dienste that ihm der würdige Prior beym Einfalle der Franzosen durch seine Sprachenkenntniß und sein kluges Betragen gegen Napoleon, welcher zu zwey Mahlen sich im Stifte einquartierte, wo er die Prälatur bezogen hatte.

Als nach Josephs II. Tode der staatskluge Kaiser Leopold II. die Stifte und Klöster aus gründlichen Staatsabsichten auf den alten Fuß zurück zu führen beschloß, erlaubte er den Klöstern, sich neuerdings Äbte zu wählen, welches er dem Interesse des Staates für vortheilhafter hielt, und zwar nicht ohne Grund; denn auswärtige Administratoren können unmöglich die Localkenntnisse eines Stiftes so gut haben, wie einheimische, welche im Stifte aufgewachsen sind; auch liegt den Auswärtigen das Wohl des Ganzen nicht so sehr am Herzen, wie einem Stifts-Mitgliede, wie es einem jeden, der von Vorurtheilen frey ist, von selbst einleuchtet. Überdieß wurden die Stifts-Auslagen durch die Besoldung der Abbé's vervielfältigt, und, so zu reden, unnütz versplittert, und

in fremde Hände gebracht, da sie bey einem Abt immer bey der Gesellschaft bleiben.

§. 33.

Fortsetzung des Vorigen.

Wie sehr dem Kaiser Leopold II. das Wohl der Stifte und Klöster am Herzen lag, erhellet daraus, weil er bald nach seiner Ankunft in Wien 1790 den 13. März dem Stifte Melk erlaubte, sich einen Abt zu wählen, welches im nähmlichen Jahre den 27. Oct. geschah. Drey Tage vorher versammelten sich die Stifts-Mitglieder, sich zu berathschlagen, was in einer so wichtigen Sache zu thun sey. Es waren mehrere Individuen, an denen es diesem berühmten Stifte niemahls fehlte, da, die der Infel würdig gewesen wären; allein Isidors Verdienste stachen hervor, und man würde dem Kaiserhofe kein Compliment gemacht haben, so fern man denjenigen zur Seite gesetzt hätte, den der Hof selbst für würdig geachtet hatte, dem Stifte vorzustehen. Es war demnach sehr klug gehandelt, als man den Isidor Peyerhueber fast einstimmig zum Abt wählte, welcher ohnehin alle

Eigenschaften zu diesem wichtigen und schweren Amte besaß.

Der würdige Mann übernahm die schwere Bürde eines Abts zu einer Zeit, da sich das Stift durch die vielen Kirchen-, Pfarrhöfe- und Schulgebäude in ziemlich zerrütteten Umständen befand, und Zeit und Klugheit brauchte, sich wieder zu erhohlen. Die Stift-Finanzen hatten durch die neue Pfarr-Einrichtung vieles gelitten, und das Stift stand in Gefahr, durch die neue Rectifications-Steuer, noch mehr zu leiden; daher mußte der neue Herr Prälat seine Sorge verdoppeln, um dem Stifte wieder aufzuhelfen, wozu die Stifts-Mitglieder auch das ihre mit Freuden beytrugen. Gleichwie es aber im gemeinschaftlichen Leben gewöhnlich geschieht, daß ein Unglück auf das andere folget und Schlag auf Schlag kömmt, so war es auch um diese Zeit Melks Schicksal; denn es brannte, wenn ich nicht irre, um diese Zeit das weitschichtige Wirthschaftsgebäude zu Weikerdorf, später zu Wullerstorf ab, welches große Summen verschlang. Am meisten aber schadeten dem Stifte die französischen Einfälle in den Jahren 1805 und 1809, von denen ich in meiner Kriegs-

*

geschichte ausführlich schrieb, und hier nur noch erinnere, daß der Abt Isidor alles that, was er thun konnte, dem Stifte in diesen bedrängten Zeiten aufzuhelfen. Er schränkte sich selbst ein, begnügte sich mit mäßigen Mahlzeiten, hielt sich nur die unumgänglich nöthige Dienerschaft, setzte auch im Stifte die Mahlzeiten nur auf vier Gerichte herab, unterhielt aber die Gastfreyheit, welche dem Benedictiner-Institute ganz eigen ist *). Wenigstens hatte der Abt Isidor die schöne Einrichtung getroffen, daß die männlichen Gäste bey der Communtafel speisen, wobey vieles erspart wird; es sey denn, daß vornehme Gäste, oder Frauenzimmer eintreffen, denen besonders aufgetischt wird.

Abt Isidor bekleidete sein Amt mit Würde

*) Die Gastfreyheit ist zu Melk bis auf diese Stunde sehr im Schwung, und es vergeht fast kein Tag im Jahre, an welchem es keine Gäste gäbe. Kaiser Joseph II. soll dem Abt Urban angerathen haben, vor dem Stiftsthore eine Tafel auszuhängen, mit der Inschrift: Das Stift ist kein Gasthaus. Allein was würde er und die Welt dazu gesagt haben, wenn es geschehen wäre? In Frankreich und Italien, außer Monte Cassino, hat die Gastfreyheit nicht Statt, dafür aber werden würdige Hausarme unterhalten, welches ich besser und klüger fand.

und Anstand, bis er den französischen Neckereyen unterlag, und aus diesem elenden in ein besseres Leben, 1809 den 5. Juny zu Wien, überging. Er war ziemlich groß, von einem starken Körperbau, von einer liebenswürdigen Gesichtsbildung, und nur durch den kahlen Kopf etwas verunstaltet; ein Freund der Tugend, gelassen, leutselig und gutherzig. So hörte ich ihn eines Tages, als ihm einer seiner Untergebenen ziemlich grob kam, ganz gelassen sagen: „Liebes Melk! du wirst mich noch suchen," und entfernte sich. Für die Aufnahme der Wissenschaften trug er viele Sorge, und brachte es dahin, daß das Gymnasium von St. Pölten nach Melk übersetzt wurde, theils, damit seine Geistlichen in den schönen Wissenschaften geübt, theils auch, damit das Stift eine Pflanzschule tüchtiger Köpfe werden möchte.

Diese gemeinnützige Anstalt wurde unter seinem Nachfolger, Anton Reyberger*), mehr als jemahls betrieben, und ich darf, ohne zu schmeicheln, öffentlich sagen, daß die melkerische Lehranstalt in kurzer Zeit, besonders unter der klugen Lei-

*) Die Biographie dieses würdigen Abten folgt ausführlich als Anhang zu diesem Hefte.

tung des Directors Cajetan, glänzende Fortschritte gemacht, und wenn es so fortgeht, eine der nützlichsten des Landes werden wird.

Es werde Melk, wie es vor Zeiten die Abtenschule gewesen war, eine Schule großer Männer, die der Kirche, und dem Vaterlande Ehre machen, und immer nützlich seyn werden!

Austria! sieh, und beherzige dein Melk!!

Biographie

des

unlängst verstorbenen Abten von Melk,

Anton Reyberger,

k. k. Regierungsrathes, Primas der niederösterreichischen Herren Stände, Präses und Verordneten des löbl Prälatenstandes, der Gottesgelehrtheit Doctors, Mitgliedes der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien, und im Jahre 1811 gewesenen Rector Magnificus ꝛc.

Hab' Verdienst, die Welt wird's kennen.

Klopstock.

I.

Seine Jugendgeschichte.

Er kam zu Göllersdorf, V. U. M. B., den 21. Jänner 1757 zur Welt, und brachte seine Kindesjahre unter den aufsichtigen Augen seiner christlichen Ältern zu, welche ihm bey Zeiten solche Grundsätze beybrachten, die ihn nachher zu einem großen, christlichen Manne verleiteten. Wo er seine Studien begann und fortsetzte, ist mir unbekannt; so viel weiß ich, daß er bey Zeiten einen Hang zu den schönen Wissenschaften an Tag legte, und vorzügliche Talente zeigte, welches machte, daß man ihm im Stifte Melk, wo man seit je her die Talente zu schätzen wußte, im achtzehnten Altersjahre im J. 1774 den 13. November das Ordenskleid gab, und er blieb bis an das Ende des Lebens seinem Berufe getreu. Auf diese Art gehörte er unter jene Glücklichen, von denen der weise Mann sagt: Selig der Mensch, welcher von Jugend an das Joch trägt.

Durch seine sittsame Aufführung machte er sich würdig, daß er 1781 (4. März) zur Able-

gung der klösterlichen Gelübde zugelassen wurde, welche er in die Hände des Abten Urban ablegte. Im nähmlichen Jahre (7. October) gelangte er zur Ehre des Priesterthums, und las sein erstes heiliges Meßopfer mit Anstand und Würde.

Er war nun überzeugt, daß der Priester das Licht der Welt, das Salz der Erde, das Auge der Kirche Jesu sey, und daß, wenn sein Auge finster ist, alles Übrige ebenfalls auch finster seyn müsse; er wußte, daß die Kirche, als sie ihm die Hände auflegte, zu ihm sagte: „Gehe hin und lehre."

Stets eingedenk dieses Auftrages, gab er sehr gerne dem Rufe seines Abten Gehör, welcher ihn zum Lehrer der untern lateinischen Classen und der griechischen Sprache im Jahre 1781 bestellte, welches wichtige Amt er bis zum Jahre 1786 mit Ruhm und großem Nutzen der Lernenden bekleidete.

II.

Wird zum Lehramte in den höhern Wissenschaften berufen.

Unser Anton Reyberger wußte, daß die Priester die Laden des neuen Bundes, die Aufbewah-

rer des Gesetzes, und bestimmt sind, das Volk in den Heilwissenschaften zu unterrichten, und daher in demselben selbst gut unterrichtet seyn müssen; daß sie ohne Wissenschaft und Erkenntniß blinde Leiter sind, welche andern den Weg weisen, und sich mit ihnen in eben den Abgrund stürzen würden; mit einem Worte, daß unstudierte Priester kein Recht mehr haben, den erhabenen Titel des Priesterthums zu führen, und ohne die nöthigen Wissenschaften nur ein Schandfleck und Abschaum der Kirche und der Welt sind. Anton wußte alles dieses, und widmete sich mit einem brennenden Eifer den theologischen Wissenschaften. So sehr er aber darin fortschritt, um so weniger bildete er sich ein, daß er schon genug gelernt habe; er dachte nicht so niedrig, wie einige Schriftgelehrte und Priester bey den Hebräern, welche dafür hielten, es sey genug, wenn sie die Gebothe Gottes und der Synagoge auf Zetteln an ihre Kleider hefteten, und mit diesen Denkzetteln groß thaten, wenn sie sie breit machten und an ihre Kleider annäheten *), sondern unser Herr Abt bemühte sich, in die heiligen Geheim-

*) Math. 23, 5.

nisse der Religion einzudringen, und sah sich bald im Stande, aus seinem Herzen Altes und Neues hervorzubringen. Er war nicht einer jener finstern und neidischen Geister, welche, nachdem sie die Wissenschaften gleichsam verschlungen haben, sie in sich einschließen, Geheimnisse daraus machen, und gelehrter zu seyn glauben, wenn sie andere um sich in der Unwissenheit lassen. Er wünschte seine Kenntnisse andern mitzutheilen, und weil vermöge kaiserlicher Verfügungen die Klosterschulen aufhörten, bewarb er sich um eine theologische Lehrkanzel, welche er, nach rühmlich bestandenem Concurs, im Jahre 1786 auf der hohen Schule zu Pesth erhielt, wo er die Pastoral-Theologie mit vielem Beyfalle und großem Nutzen den geistlichen Zöglingen öffentlich vorlas. Diesem Lehramte stand er bis zum Jahre 1788 vor, als er auf die Kanzel der Moral-Theologie nach Wien berufen wurde.

Ein neues, weitschichtiges und delicates Feld, welches er nun vor sich hatte, das er aber sehr glücklich bearbeitete. Bald erschien von ihm der erste Band der Moral-Theologie, und ward sehr gut aufgenommen. Der zweyte Theil blieb, wahr-

scheinlich wegen der damahligen Kriegstrubeln, zurück, bis endlich auch dieser die Presse verließ, und beyde wurden sowohl von einheimischen als auswärtigen gelehrten Recensionen vorzüglich angerühmt. In der vortrefflichen Literaturzeitung einer gelehrten Gesellschaft in Wien ward Antons Moral-Theologie ganz besonders hervorgezogen, und als Lehrbuch auf der hohen Schule zu Wien vorgeschrieben.

Man wollte wissen, er hätte nach dem Fichtschen Systeme seine Moral-Theologie bearbeitet, da sich der Lehrer derselben zu Linz, Herr Geißhütner, nach dem Kant'schen soll gerichtet haben, und beyde bedienten sich der dunkeln Terminologie eben so dunkler Philosophen, so, daß die Welt staunte, daß man die reine und klare Lehre Jesu mit den verworrenen philosophischen Ausdrücken zu verweben suchte. Im Vortrage hingegen war unser Anton sehr klar und verständlich, und trug, als die lateinische Sprache wieder in allen Fächern der theologischen Facultät die Schulsprache wurde, die Vorlesungen in einem zierlichen Latein vor. Auch im gesellschaftlichen Leben sprach er sehr gerne in dieser Sprache, verstand aber auch die fran-

zösische, um selbst Frankreichs große Geister zu benutzen, und sich mit den gelehrten Schätzen dieser aufgeklärten Nation zu bereichern.

Man bemerkte frühzeitig seine tiefen theologischen Kenntnisse, und vertraute ihm das wichtige Amt eines Bücher-Censors im theologischen Fache an. Wie gewissenhaft er dabey zu Werke ging, schloß ich daraus, weil er mir selbst erzählte, wie sehr ein Verleger in ihn drang, den Druck eines Werkes zu bewilligen, welches Herr Abt, weil er die Schrift nicht gut fand, für keinen Preis thun wollte.

III.

Anton Reybergers Verdienste um das Vaterland.

Der Priester, welcher seinen Beruf kennt, weiß gar wohl, daß er die doppelt schwere Pflicht auf sich habe, Gott zu geben, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist; das heißt, er muß nicht nur das geistliche, sondern auch das zeitliche Wohl des Volkes zu befördern suchen, weil er des Volkes wegen da ist. Der öffentliche und Privatunterricht ist seine wesentliche Pflicht; er soll, wenn er in keinem öffentlichen Amte steht,

wenigstens dem gemeinen Wesen, wie Cicero spricht, mit seinen Kenntnissen und Schriften nützlich zu seyn sich bestreben, die Unwissenden belehren, den Zweifelhaften recht rathen, Irrthum und Aberglauben zu zerstreuen suchen. Unser Anton that's durch seine Schriften und öffentlichen Vorträge; er lehrte die Untergebenen die Pflichten gegen die Obrigkeiten, diese die Art und Weise, die Untergebenen zu behandeln. Er trug dem Staatsmanne, dem Bürger und dem Ackersmanne, jedem seine Pflichten vor; die Ältern lehrete er, die Kinder zur Ehre Gottes und zum Besten des Vaterlandes aufzuziehen, ihnen mit gutem Beyspiele vorzuleuchten; die Kinder lehrete er, ihren Ältern Liebe und Gehorsam zu leisten, die Herren und Frauen, in ihren Untergebenen das Ebenbild Gottes zu ehren; ja, er lehrte alle Classen der Menschen, die Tugend, die einzig wahre Glückseligkeit auf Erden, zu üben, den Weg der Gottesfurcht zu wandeln, das Laster zu fliehen; mit einem Worte, er lehrte die Pflichten, welche man Gott, sich selbst und dem Nächsten schuldig ist. Ein solcher Volks- und Tugendlehrer soll der Religion und dem Vaterlande nicht gute

Dienste geleistet haben? Der einsichtsvolle Monarch, Kaiser Franz I., hatte diese Verdienste gesehen und erkannt, und erhob daher unsern Abt Anton zum wirklichen Regierungsrathe. Dreymahl glücklich die Regierung, welche solche Räthe aufzuweisen hat! Glücklich das Land, wo der Monarch wahre Verdienste zu würdigen weiß! aber auch glücklich das Volk, welches unter einer solchen Regierung steht! Abt Anton machte der Regierung Ehre, und wir werden gleich hören, zu welchem erhabenen Ruf der Ehre ihn die göttliche Vorsehung erhoben hatte.

IV.

Abt Anton wird zur ersten Würde des Stiftes erhoben.

Seit dem 5. July 1809, als der Abt Isidor starb, stand das Stift unter der klugen Leitung des Priors und Administrators, Christoph Sporrer, bis er den Anton Reyberger zum Vorsteher erhielt. Herr Sporrer spielte seine Rolle meisterlich, bewirthete Napoleon mit seinem Gefolge in den Jahren 1805 und 1809, und ihm hatte es das Stift zu danken, daß es nicht noch mehr litt, als es wirklich gelitten hatte. Durch

seine Kenntniß der französischen Sprache wandte Christoph manches Übel ab, übergab das Stift dem Abten Anton in einem ziemlich guten Stande, und machte sich um dasselbe sehr verdient.

Die Abtenwahl ging 1810 (7. November) unter Vorsitz der kaiserlichen Commissäre und des Bischofs von St. Pölten, Godefried Kreuz von Critz, glücklich vor sich*). Nach drey Tagen wurde der neue Abt vom erstgedachten Bischofe infulirt. Von dieser Zeit an begann Antons glänzende Laufbahn, welche er bis ans Ende des Lebens fortsetzte.

Die Wiener Universität hatte nun Gelegenheit die Verdienste zu belohnen, die sich Abt An-

*) Dieser würdige Bischof kam 1757 in den Niederlanden zur Welt, studierte die Gottesgelehrtheit zu Löwen, wurde zu Mastricht im Collegialstifte St. Gervase Canonicus, und bald darauf von seinem Oheim, Bischof Heinrich Johann Kerens, nach Wien berufen, als Auditor bey dem Feld-Consistorium angestellt, 1803 wurde er Generalvicar an der Domkirche zu St. Pölten, und 1806 zum Bischof ernannt. Beym Einfalle der Franzosen 1809 litt er großen Schaden, indem er stets französische Officiere zu bewirthen hatte; büßte seine Capitalien in den Niederlanden ein, und starb 1815 (5. April) am Schlagflusse. Er hatte eine schöne Gesichtsbildung, war der Vater der Armen, und setzte die armen Seelsorger zu Universalerben ein.

ton bey derselben gesammelt hatte, und ernannte ihn 1811 zum Rector Magnificus, welche Würde er mit Anstand bekleidete, und die seinen Aufenthalt in der Residenzstadt nothwendig machte. Von Zeit zu Zeit besuchte er das Stift, wo er ein Convict errichtete, welches in kurzer Zeit blühend wurde. Er bestellte geschickte Lehrer, besoldete einen eignen Zeichenmeister, ließ die Knaben in der Musik und in französischer Sprache, später auch in der italienischen unterrichten, und wohnte jederzeit den Prüfungen bey. Durch sein großes Ansehen und die allgemein bekannte Liebe zur studierenden Jugend zog er mehrere Zöglinge von der Residenzstadt aus vornehmen Häusern ins Convict, und würde es noch sehr weit gebracht haben, wenn der Tod seine Plane nicht verrückt hätte.

Er besaß die Kunst, die Jugend durch kleine Geschenke und Lobeserhebungen zum Fleiße aufzumuntern, wie auch die Nachlässigen zu ihren Pflichten zu weisen. Ich selbst hörte ihn oft den Zöglingen sehr nachdrücklich zureden, und er hatte die weise Verfügung getroffen, diejenigen, welche keine Talente zum Studieren zeigten, an

ihre Ältern zurück zu schicken, damit sie keine unnützen Auslagen machen, und ihre Kinder zu was anderm anhalten möchten. Wie konnte der Abt vernünftiger und wohlthätiger handeln?

Dadurch und durch mehr andere schöne Eigenschaften setzte sich unser Abt bey Seiner Majestät, Kaiser Franz I., in besondere Gnade, so, daß Allerhöchstdieselben das Stift öfters mit höchstdero Gegenwart beehrten, und zwar mit der zweyten Gemahlinn, Marie Therese, mit der dritten, Ludovike, und sagte eines Tages im Vorbeyreisen, daß sich noch mehrere hohe Gäste im Stifte einfinden werden. Das Jahr 1814 war wirklich eines der glänzendsten für das Stift, indem dasselbe die Kaiserinn von Rußland, die Herzoginn von Oldenburg, und Seine Majestät der König von Baiern, Joseph Maximilian IV., im Monath September besichtigte, und sogar daselbst übernachtete. Durch seine Leutseligkeit gewann der König alle Herzen für sich, verlangte sogar, alle Geistlichen sollten mitspeisen, und beschenkte den Herrn Abten königlich. Den 18. September 1818 besah die jetzige holdselige Kaiserinn, Caroline Auguste, das Stift, hielt sich durch ein Paar

Stunden auf, und machte mit ihrem Adleraug sehr wichtige Beobachtungen.

Noch mehrere Große des In- und Auslandes fanden sich von Zeit zu Zeit im Stifte ein, und verließen es jedes Mahl mit großer Zufriedenheit.

Was noch bemerkt zu werden verdient, ist dieses, daß unser Herr Abt auch die außerordentliche Gnade hatte, zur kaiserlichen Tafel nach Lubreck gezogen zu werden. Er erzählte mir selbst folgende sehr merkwürdige Anekdote: Seine Majestät der Kaiser luden ihn zur Tafel nach Lubreck, an einem bestimmten Tage, an einem Donnerstage ein; als der Tag ankam, beschlossen Seine Majestät auszureisen, und als schon alles zur Abreise bestimmt war, erinnerte Seine Excellenz, Graf Wrbna, den Monarchen auf die Einladung des Abten von Melk zur Tafel: „Es ist sehr gut," sagte der Kaiser, „daß Sie mich darauf erinnern, woran ich wirklich nicht mehr gedacht hätte; den Herrn Prälaten," fügte der Monarch hinzu, „hätte es verdrießen können, wenn ich mich entfernt hätte," und blieb zu Hause. Ein solches Betragen und die Worte aus dem Munde

eines so großen Monarchen sind von großer Bedeutung, und würdig, für die Nachwelt in der Geschichte aufbewahrt zu werden, weil sie die edle Denkungsart des Fürsten verrathen.

Diese und noch mehr andere auffallende Auszeichnungen von Seite des Kaiserhofes, besonders von Seite des Kaisers, des Kronprinzen und der übrigen kaiserlichen Prinzen, wie auch Seiner Excellenz des Obersthofmeisters Ihrer Majestät der Kaiserinn, Grafen von Wurmbrand, und seine andern hervorleuchtenden Eigenschaften bestimmten die niederösterreichischen Landesstände, unsern Abten 1817 zum Verordneten zu ernennen, welche Würde derselbe bis an das Ende des Lebens besaß.

V.

Sein Tod und liebenswürdiger Charakter.

Überhäuft von vielen Geschäften litt seine Gesundheit merklich, und ich hörte ihn öfter über seine geschwächte Gesundheit klagen. Als ich eines Tages zu ihm sagte, die Spannung und Blähungen sind Folgen der gelehrten Beschäftigungen, welche beständiges Sitzen fordern, erwiederte er ganz hastig: „O ja! die Gelehrsamkeit ist

ein sehr schwerer Beruf, welcher nicht belohnt wird." Sie ist ja, sagte ich, sich selbst die Belohnung; und das süße Bewußtseyn, mit seinen Talenten gewuchert, der Mit- und Nachwelt gedient zu haben, ist mehr werth, als alles, was uns die Welt geben kann. Auf diese Art wurde er beruhigt, und wir gingen im Garten spatzieren. In diesem fand er seine angenehmste Erhohlung, und versah denselben, meistens durch die Bemühungen des damahligen Priors, Florian Maginoli, mit den seltensten ausländischen Gewächsen, und würde den Garten noch mehr verschönert haben, wenn er länger gelebt hätte.

Die letzten Tage seines Lebens brachte Abt Anton meistens zu Leschdorf bey Baden zu, erhielt öfters Besuche von den allerhöchsten Herrschaften, die sich eben zu Baden befanden, und hatte schon Anfangs des Herbstes Anfälle vom Schlagflusse, und das Übel erreichte schon den Grad, daß man an seinem Aufkommen zweifelte. Der Kaiser, um das Leben eines so wichtigen Mannes besorgt, schickte seinen Leibmedicus, den berühmten Doctor, Herrn Staatsrath Stifft, zu dem Herrn Abten, welcher in kurzer Zeit fast ganz hergestellt wurde,

so, daß er einige Tage vor dem Tode schon wieder mehrere wichtige Briefe zu schreiben im Stande war. Sogar am Tage des Hinscheidens äußerte er sich, er befinde sich wider alles Vermuthen wieder gut, als er um 11 Uhr den 3. October des Morgens plötzlich verschied. Der Leichnam wurde geöffnet, und in der Capelle des Melkerhofes auf's Todtengerüst gelegt, wo ich ihn traf, wie schon gedacht wurde.

Des Abends um 7 Uhr ward sein entseelter Leichnam unter Begleitung einiger Landstände und mehrerer Mitglieder der Universität vom Herrn Abten der Schotten, Andrä, eingesegnet, in der Nacht nach Melk geführt, und daselbst den 7. October vom Abten von Göttweih, Altmann, zur Erde bestattet. Dort in der kühlen Erde, im allgemeinen Gottesacker, genießt nun sein verweslicher Körper der Ruhe, die ihm bey Lebzeiten nicht gegönnt war, und sein edler Geist kehrete zu dem zurück, von welchem er gekommen war, und erhielt schon ohne Zweifel die Krone der Unsterblichkeit, welche der Herr seinen Dienern verheißen hat. Nie soll in der Geschichte des Stiftes sein

Andenken verlöschen! Nie soll man vergessen, was es an ihm hatte, und was es mit ihm verlor!

Sein Charakter war liebenswürdig; Anton war sich immer gleich, er war immer munter und gesprächig. Nie, so oft ich auch um ihn war, hörte ich ihn wider andere Böses sprechen. Wenn er Verweise geben mußte, that er sich Gewalt an, und übertrat nie die Schranken der Bescheidenheit. Mit den Großen der Welt umzugehen, besaß er viele Gewandtheit; daher bewunderte ihn ein österreichischer General und sagte öffentlich: „Ich erstaune, so oft ich den Abten von Melk mit Kaiser und Königen sprechen sehe, als wenn er unter ihnen aufgewachsen wäre." Durch seine Gastfreundschaft machte er sich um den Staat sehr verdient, bewirthete die durchziehenden Officiere sehr freundschaftlich, nahm das Mehl- und Heumagazin ins Stift auf, und fand sich zu jeder Erleichterung der Truppen bereitwillig.

VIV.

Seine einnehmende Gesichtsbildung und vernünftige Lebensweise.

Abt Anton war von mittlerer Statur, von festem Körperbau, hatte eine etwas gebogene Nase, funkelnde Augen und eine stets rothe Gesichtsfarbe. Man versprach sich von ihm ein hohes Alter, welches er gewiß würde erreicht haben, wenn er nicht, vermöge seines Berufes, ein sitzendes Leben zu führen, wäre genöthigt gewesen. Er lebte sehr mäßig an Speise und Trank; suchte und fand sein Vergnügen nur in Büchern, und wenn er zuweilen am Spieltische saß, so geschah es nur aus Wohlstand. In der Nacht schrieb und las er viel, pflegte aber nach dem Mittagessen durch eine kurze Zeit zu schlummern, wodurch er sich nach dem Urtheile der Ärzte den frühern Schlagfluß zuzog. Allein es sterben auch, die des Tages nicht schlafen, und der unausbleibliche Tod muß seine Ursache haben, und ist das allgemeine nothwendige Loos der Sterblichen.

So mäßig er in der Kost, eben so einfach war er in der Kleidung; kleidete sich zwar standesmäßig, aber nichts weniger als übertrieben

oder eitel, welches sich wirklich für seinen Stand nicht geziemt hätte. Der übertriebene Schimmer in der Kleidung trägt ja zum Verdienste des Mannes nicht bey, und verräth nur Leichtsinn und Eitelkeit!

VII.

Seine Liebe für die Klosterzucht und die Wissenschaften.

Die alte übertriebene Klosterzucht war zwar seine Sache nicht; doch hielt er genau auf gute Ordnung, besonders auf Ruhe und Zufriedenheit seiner Untergebenen. In der Wahl der Officialen *) war er als Menschenkenner meistens glücklich, und wenn er sich in seiner Erwartung getäuscht fand, wußte er alsogleich seine Fehler zu verbessern. Gegen die jungen Zöglinge war er sehr nachsichtig und nachgiebig. Er schickte sie zuerst nach Göttweih in die theologischen Studien, nachher auf ihr dringendes Verlangen nach St. Pölten, wo sie zuerst bey den Franciscanern die Kost hatten,

*) Die Kloster-Officialen sind der Prior, Subprior, Kämmerer, Küchenmeister und Kellermeister.

und weil ihnen diese nicht behagen wollte, vom Wirthshause das Essen erhielten, welches kein geringes Aufsehen machte. Ich sprach mit ihm von der Sache und er antwortete, daß er an dem Fleiße und den Talenten seiner jungen Leute Freude habe, und ihnen daher etwas zu Guten thun müsse.

Diese Freude mag bey ihm um so gegründeter gewesen seyn, weil er die Wissenschaften liebte, selbst trieb und möglichst zu befördern suchte. Zu diesem Ende vermehrte er die Bibliothek mit vielen kostbaren und vortrefflichen Werken, zeichnete diejenigen besonders aus, welche sich in den Wissenschaften hervorthaten, und verschaffte dem Stifte geschickte und würdige Männer, deren Nahmen ich mit Stillschweigen übergehen will, um ihrer Bescheidenheit nicht zu nahe zu treten. Das Naturalien-Cabinet, besonders die Sammlung verschiedener Steinarten, hat die jetzige Gestalt ihm zu danken, gleichwie das Münz-Cabinet, welches sehenswürdig ist. Selbst in den ökonomischen Wissenschaften besaß unser Abt gründliche Kenntnisse, und hatte daher die Ehre, als Mit-

glied der ökonomischen Gesellschaft in Wien aufgenommen zu werden.

Diese kurze Biographie, welche ich, gleichwie die Geschichte des Stifts Melk, sehr viel ausführlicher hätte schreiben können, sey dem Schatten des Abten Anton Reyberger geweihet!!!

Verzeichniß

der melkerischen Äbte vom Jahre 1089 bis 1820*).

29	1089	Siegebold von Sublakus . .	1116	27
33	1119	Engelschalk	1122	6
34	1122	Erchenfried	1163	41
37	1163	Sieghard	1177	13
38	1177	Konrad I. der Geschichtschreiber	1194	22
40	1194	Konrad II. von Seitenstetten .	1194	—
40	1194	Reginald	1212	18
41	1212	Hadmar von Garsten	1217	5
42	1217	Ulrich I.	1217	—
45	1217	Konrad III. von Garsten . .	1224	7
46	1224	Leopold von Kleinzell . . .	1247	23
48	1247	Dietrich von Seitenstetten .	1247	—
48	1247	Otto ward abgesetzt	1253	6
48	1253	Ortolph von Garsten . . .	1273	20
49	1273	Gerungus, Hofkaplan . . .	1281	8
50	1281	Friedrich I.	1295	19
52	1295	Konrad IV.	1306	11
55	1306	Ulrich II. ein ökonomischer Mann	1324	18
62	1324	Ottokar	1329	5
62	1329	Heinrich I.	1334	5
62	1335	Gundakar	1340	6

*) Die erste Rubrik enthält die Seite der Geschichte, die zweyte das Jahr der Wahl, die dritte das Sterbjahr, und die vierte die Zeit der Amtsverwaltung.

63	1340	Heinrich II.	1341	1
63	1341	Friedrich II.	1344	3
65	1344	Ludwig I.	1360	10
67	1360	Johann I.	1371	11
68	1371	Friedrich III.	1378	7
69	1378	Seyfried	1382	4
69	1382	Gottschalk	1387	5
70	1387	Ludwig II.	1410	23
71	1410	Johann II.	1412	2
71	1412	Johann III. Dankte ab	1418	6
73	1418	Nicolaus, der erste Reformator	1425	7
77	1425	Leonard	1433	8
80	1433	Christian, der zweyte Reformator	1450	27
82	1450	Stephan	1453	3
82	1453	Johann IV.	1474	21
84	1474	Ludwig III.	1480	6
84	1480	Augustin	1483	3
85	1480	Wolfgang I. von Agspach	1497	14
86	1497	Johann V.	1504	7
92	1504	Siegmund	1529	23
96	1529	Wolfgang II.	1549	20
97	1549	Johann VI. Domherr von Passau	1554	5
98	1554	Michael von Kleinzell	1564	10
99	1564	Urban I. von Seitenstetten	1587	23
101	1585	Kasper, ein sehr verdienter Abt	1623	36
110	1623	Rainer	1637	14
112	1637	Valentin, der würdigste Abt	1675	38

120	1675	Edmund	1679	3
122	1679	Berthold, ein sehr angesehener Abt	1737	21
123	1737	Adrian	1745	8
145	1745	Thomas	1762	16
147	1763	Urban II.	1785	21
167	1785	Abbé Commandeur Fengler .		
168	1790	Isidor Abt	1809	19
		Anhang.		
	1810	Anton	1818	8
	1819	Marian der 57. Abt . . .	——	—
		Vivat et perennet!		

Verbesserungen.

Seite	Zeile	statt:	lies:
XV	41	Umstand	Anstand.
XVI	8	puti	pati.
23	5	meinem	meinen.
28 in der Note	23	Ottokar III.	Ottokar IV.
35	3	Gärs	Gäres.
36	5	1122	1181.
37	7	Regimar	Reginnar.
38	6	1177	1178.
45	9	Kaiser	König.
48	6	Weickerstorf	Weickendorf.
60	20	Lamberg	Lemberg.
62	8	einen	eine.
76	14	Bischöfe	Individuen.
83	21	Kaiser	Könige.
84	21	Obernals	Obernalb.
106	5	Loschdorf	Leschdorf.
115	18	segen	sagen.
117	15	documentorium	documentorum.
119	8	Volk	Melk.
Das.	21	33	36.
139	5	emphiaticum	emphiteuticum.
Das.	12	Gattner	Gallner.
141	6	Jünger	jünger.
Das.	8	thesaurum	thesaurus.
157		virtutem	virtutum.
159	20	in dem Stifte und	in den Stift.
165	16	Zalner	Gallner.
167	5	zeigt	zeigte.
168	11	Loschdorf	Leschdorf.
170	21	in dem	in den.
179	15	das ihre	das Ihrige.

Bey den großen Gelehrten von Melk, ist Martin Kropf, Verfasser der bibliothecae mellicensis, noch anzusetzen.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22294 8074